Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 363. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 7. August 1867.

Die Berufung der hannoverschen Vertrauensmänner.

Die Berathung von Vertrauensmännern der Provinz Hannover, die aus allen Parteien ausgewählt waren, scheint den erfreulichen Erfolg gehabt zu haben, daß ein verhängnißvoller Fehler, die übereilte Einführung des Institutes der Landräthe in Hannover, unterblieben ist. Es ist nach diesem glücklichen Ausfall der Berathung um so mehr zu bedauern und um so weniger zu begreifen, daß die Regierung nicht auch aus Kurhessen und Nassau Vertrauensmänner einberufen hat, ehe sie mit ihren Verordnungen, die so viel böses Blut machten, vorging. Haben denn Männer wie Braun und Schenck, wie Oetker und Nebelthau durch Begabung und unter den schwierigsten Verhältnissen erprobte preußische Gesinnung nicht eben so viel Anspruch darauf gehabt, mit ihrem Rathe gehört zu werden, als die Hannoveraner?

Das Gesetz, welches die eroberten Provinzen in Preußen einverleibte und somit die früheren Verfassungen dieser Gebiete aufhob, zugleich aber die Einführung der preußischen Verfassung bis zum 1. October des laufenden Jahres suspendirte, ist mit einer beispiellosen Majorität im preußischen Abgeordnetenhause durchgegangen. Etwa 60 Abgeordnete, welche der Regierung die Indemnität für die Vergangenheit versagt hatten, gaben ihr die Dictatur für die Zukunft. Waldeck, seit 18 Jahren der anerkannte Vorkämpfer der preußischen Demokratie, war der beredteste Fürsprecher dieses Gesetzes. War es nun die Meinung aller dieser Männer, daß es bei der Aufgabe der Verschmelzung dieser Gebietstheile mit den altpreußischen Bestandtheilen auf die Ansichten, auf den Willen des Volkes in keiner Weise ankomme? war es ihre Ansicht, daß die wichtigsten und schwierigsten Probleme des Staatslebens nur auf dem Wege des Absolutismus gelöst werden könnten? Keineswegs.

Aus den Debatten, die über jenes Gesetz gepflogen wurden, geht nicht hervor, daß das Ministerium oder das Haus den Volksvertretern die Einsicht abgesprochen haben, bei der Durchführung tiefgreifender Reformen ein entscheidendes Wort mitzusprechen. Die Gründe, welche für die Dictatur sprechen, waren überwiegend formeller Art. Der weitläuftige Mechanismus, der mit der constitutionellen Staatsform untrennbar verbunden ist, erschien unzureichend, wo der Gesetzgebung ein ungewöhnliches Pensum zufiel. In Betreff der preußischen Militäreinrichtungen war man völlig einverstanden darüber, daß dieselben baldmöglichst vollständig in die neuen Gebiete übertragen werden sollten; die streng parlamentarische Durchführung dieses Grundsatzes hätte indessen einen unübersehbaren Arbeitsaufwand erfordert. So entband man die Regierung davon, die Zustimmung zu den von ihnen ausgehenden Acten in den Formen des strengen Constitutionalismus einzuholen, aber niemals ist es die Ansicht gewesen, daß die Regierung befugt sein sollte, auch materiell den Volkswünschen zuwider zu handeln. Man ließ der Regierung eine gewisse Freiheit der Bewegung, aber man setzte voraus, dieselbe würde sie so benutzen, daß sie in keiner Beziehung die spätere Kritik des Landtages zu scheuen haben würde.

Es war ein Act gewaltigen Vertrauens, welches der Landtag der Regierung erwies. Nicht aus irgend welcher Vertrauensseligkeit ging dieses Vertrauen hervor, sondern aus der Einsicht in die Ungewöhnlichkeit der Zustände, unter denen gehandelt werden mußte, und aus der Erwartung, daß die Regierung diese ungewöhnlichen Zustände mit gleicher Unbefangenheit würdigen würde. Die Regierung hat anders gehandelt. Sie that, als käme es nur darauf an, bis zum 1. October ein möglichst großes Pensum gesetzgeberischer Arbeit zu absolviren, der künftigen parlamentarischen Behandlung in so viel Punkten als möglich vorzugreifen, und hat sich um die Ansichten der preußischen Bevölkerung so wenig gekümmert wie um die Stimmung in den neuen Provinzen.

Wäre in Hannover die Landrathsverfassung mit derselben Hast eingeführt worden, wie in Hessen eine neue Proceßordnung, so hätte die äußerste Mißstimmung die Folge sein müssen. An sich sind wir zwar der Ansicht, daß die preußische Landrathsverfassung bei Weitem besser ist als die hannoversche Aemterverfassung. Sie ist weniger bureaukratisch, weniger kostspielig und setzt eine größere Selbstthätigkeit der Gemeinden voraus. Auch sind wir weit entfernt von der Ansicht, daß auf die Dauer eine Provinz des Staates einen anderen Verwaltungsorganismus haben könne wie das übrige Gebiet. Allein wie augenblicklich die Zustände sind, ist die vollständige Einführung der Landrathsinstitution in Hannover noch nicht möglich. Der Mangel an geeigneten Persönlichkeiten, die geringere Ausbildung des Selfgovernments hätten Modificationen erforderlich gemacht. Jede tief eingreifende Aenderung der Gesetzgebung thut augenblicklich weh, selbst wenn sie schädliche Gesetze beseitigt. Darum soll man neue organische Gesetze nur erlassen, wenn man die Ueberzeugung hat, daß sie in langer Zeit keiner Aenderung bedürfen werden. Nichts hat bei dem Erlaß der Proceßordnung für Kurhessen so erbittert, als der Gedanke, daß sie binnen Kurzem doch wieder einer neuen Proceßordnung weichen müsse. Der Einspruch der hannoverschen Vertrauensmänner hat verhindert, daß gegenwärtig eine Organisationsänderung eintrat, der vielleicht binnen Kurzem eine neue hätte folgen müssen. Es ist zu beklagen, daß in ähnlicher Weise ein sachverständiger Rath nicht öfter durchgedrungen ist.

Breslau, 6. August.

Es ist nicht zu läugnen, daß schon bei den jetzigen Wahlen für den norddeutschen Reichstag sich in gewissen Kreisen ein Mangel an Candidaten bemerklich macht, von dem wir, obschon sich auch sonst noch Gründe genug dafür angeben lassen, auch immerhin einräumen wollen, daß ihn der Wegfall der Diäten verursacht. Die „Post", welche diese Erscheinung gleichfalls bespricht, macht dabei auf den Uebelstand aufmerksam, daß sich unsere gewerblichen Stände, Gutsbesitzer, Fabrikanten und Kaufleute des Gedankens an eine Wirksamkeit als Volksvertreter beinahe schon entwöhnt haben und daß, wenn ein Andrang von Kreisrichtern und sonstigen gering besoldeten Beamten zu einer derartigen Stellung jetzt schwerlich in Aussicht stehe, dagegen zu fürchten sei, daß die Landräthe sich überall in die Lücken eindrängen. „Und doch müssen gerade diesmal — so fügt sie hinzu — die Wähler, die es mit dem freisinnigen Ausbaue der Bundesverfassung gut meinen, sich mehr als sonst hüten, von den Kreisrichtern zu den „landräthlichen Strebern" überzugehen. Einen landräthlichen Candidaten muß man sich drei oder vier Mal genau darauf ansehen, wie weit er der Regierung, namentlich diesmal den Steuererhöhung fordernden Herren Ministern gegenüber eine hinlängliche Unabhängigkeit der Gesinnung und des Vermögens besitzt."

Nächst den Wahlen wird, was unsere inneren Verhältnisse betrifft, unser Interesse im Augenblick noch am meisten durch die neue Organisation der annectirten Provinzen in Anspruch genommen und wir freuen uns daher, so wenig auch sonst über die Verhandlungen der hannoverschen Vertrauensmänner in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, doch wenigstens die gute Nachricht verbreiten zu können, daß sich die Letzteren im Ganzen davon befriedigt fühlen und daß unter den den verschiedensten politischen Fractionen angehörenden Repräsentanten des vormaligen Königreichs Hannover volle Uebereinstimmung fast in allen Fragen geherrscht hat. Wir sind aber auch im Stande, noch außerdem etwas Näheres von den Resultaten der betreffenden Besprechungen mitzutheilen. Der „Hann. Cour." meldet nämlich darüber in einer Berliner Correspondenz Folgendes:

„Die Aemter sollen in ihrem Wirkungskreise völlig intact erhalten bleiben und nur mehrere obrigkeitliche Bezirke für gewisse ihnen zuzuweisende Geschäfte als Kreis mit einer aus den Amtsversammlungen und den Städten in demselben hervorgehenden Vertretung zusammengelegt werden, zu dessen Verwaltung von der Regierung einer der Beamten des Kreises designirt wird. Solcher Kreise sind 37 projectirt, die zugleich auch die Wahlbezirke für das Abgeordnetenhaus darstellen. Die zu überweisenden Geschäfte sind bestimmt bezeichnet: es sind die Militärangelegenheiten, sowohl bei den gewöhnlichen Geschäften in Friedenszeiten, als bei etwaigen Mobilmachungen. Ferner die Wahl der Klassensteuer-Einschätzungscommission und Betreibung gemeinnütziger Angelegenheiten, bei denen der ganze Kreis betheiligt oder welche der Leistungsfähigkeit eines ganzen Kreises bedürfen. — Da nun, was übrigens nicht Gegenstand der Verhandlung gewesen sein soll, die Amtsgerichte in voller Integrität verbleiben und nichts daran geändert wird, wie aufs Bestimmteste versichert wird, da ferner der Wirkungskreis und der Bestand der Aemter weitere Aenderungen als die angedeuteten nicht erleiden soll, ist anzunehmen, daß in der untersten Stufe die öffentliche Verwaltung in der bisherigen Weise wird fortgeführt werden. — Dagegen sollen die Landdrosteien eingehen und an deren Stelle 4 Regierungen treten, die den ganzen Bezirk des vormaligen Königreichs Hannover umfassen, an deren Spitze ein in Hannover wohnender Oberpräsident treten wird. — Den Regierungen werden auch die Geschäfte der Consistorien, mit Ausnahme der Ehe- und Verlöbnißsachen, welche den Gerichten zufallen, überwiesen und damit die Consistorien beseitigt sein. Als Regierungsbezirke werden genannt: 1) Osnabrück, aus dem Landdrosteibezirke Osnabrück und dem Landdrosteibezirke Aurich zusammengesetzt, mit dem Regierungssitze zu Osnabrück, 2) Hannover, bestehend aus den Landdrosteien Hannover, Hildesheim und der Berghauptmannschaft Clausthal, mit dem Regierungssitze zu Hannover, 3) der Regierungsbezirk Lüneburg, bestehend aus dem Landdrosteibezirke Lüneburg mit Ausschluß des früheren Amts Schneverdingen, Sitz der Regierung Lüneburg, 4) der Regierungsbezirk Stade, aus diesem Landdrosteibezirke und dem vormaligen Amte Schneverdingen bestehend, Sitz der Regierung Stade. — Damit ist die künftige Organisation gegeben und anscheinend als feststehend anzusehen."

Hinsichtlich der oft erwähnten Werther'schen Depesche wollen auch wir nicht verschweigen, daß dieselbe noch nicht zu Grabe getragen ist. Das „Mainzer Journal" bringt nämlich jetzt angeblich den Wortlaut des echten Textes, der, wie das Blatt mittheilt, „aus ganz zuverlässiger Quelle" stammt. Die Abweichnungen des neuen Textes von der früher mitgetheilten Fassung des Actenstückes sind durchaus unerheblich und beschränken sich auf einzelne Ausdrücke und geringe stylistische Varianten, durch welche der Inhalt der vorgeblichen Depesche nicht im Mindesten alterirt wird. Wir sind überzeugt, daß bei dieser Mittheilung für unsere Leser schon die Angabe der Quelle genügt haben wird, um sie in dem Glauben an die Existenz jener Depesche durchaus **nicht** befestigt zu haben.

Aus **Oesterreich** liegen keine Nachrichten von Bedeutung vor. Was die Salzburger Zusammenkunft anlangt, so fahren die Wiener Blätter fort, sich gegen den Gedanken einer österreichisch-französischen Allianz, wofern sich derselbe dort geltend zu machen versuchen sollte, so viel wie nur möglich zu verwahren. Sehr gut sagt das „Fremdenblatt": „Wir können Napoleon nichts bieten als 500,000 Soldaten auf dem Papier und ein chronisches Deficit — das leider nicht auf dem Papier steht". Das ungarische Blatt „Hon" schreibt: „Unsere (die ungarische) Regierung müßte mit aller Entschiedenheit gegen Negociationen protestiren, welche unser Land zum Waffenträger der Tuilerien machen und den Ruin desselben herbeiführen würden". Der „Hon" plaidirt sodann für eine Neutralitäts-Allianz der „österreichisch-ungarischen" Monarchie und Italien. Der Pester „Lloyd" wünscht dagegen freilich ein österreichisch-französisches Bündniß, weil Preußen der Feind Oesterreichs sei und zur Arrondirung des deutschen Einheitsstaates einiger österreichischer Länder bedürfe. Zur Erklärung dafür wird die Bemerkung hinreichen, daß der „Lloyd" schon seit längerer Zeit seine auswärtige Politik nicht nach den Eingebungen der leitenden ungarischen Staatsmänner, sondern auf eigene Hand zu machen scheint.

Daß die **italienische** Deputirtenkammer in der römischen Frage die Politik der Regierung kräftig unterstützt, scheint fast bei allen Freunden Italiens einen guten Eindruck zu machen. Da auch die Linke die Septemberconvention gewahrt wissen will, so treten natürlich die Gerüchte über ein ernstliches Losbrechen gegen Rom allmälig zurück, wobei freilich die Möglichkeit vereinzelter Putsche nicht in Abrede gestellt wird. Die öffentliche Meinung über die finanziellen Vorschläge Rattazzi's bei Gelegenheit der Debatte über das Kirchengut ist eine sehr günstige und manche frühere Gegner lenken ein und pflichten den Ansichten Rattazzi's bei; dieser läugnet ja auch keineswegs die Nothwendigkeit neuer Steuern, sondern nur die Dringlichkeit derselben. Das große Vertrauen, welches er an den Tag legt, ist, wie sich die „H. N." ausdrücken, gewissermaßen ansteckend geworden. Nicht so geschwind scheint sich die Verstimmung beseitigen zu lassen, welche durch die Dumont'sche Angelegenheit hervorgerufen wurde, obgleich die officielle Presse fortwährend bemüht ist, alle möglichen Beruhigungsmittel in Anwendung zu bringen.

In **Frankreich** scheint man, wie wir schon gestern andeuteten, ganz richtig gefühlt zu haben, daß man sich wegen Dänemarks nur wieder nutzlos compromittirt hat und in der That steht die gegenwärtige Haltung der officiösen Blätter schon im schroffsten Gegensatze zu den brutalen Herausforderungen, welche noch vor Kurzem in der „Liberté" und zahlreichen anderen Zeitungen Deutschland zugeschleudert wurden. Uebrigens aber haben nur die den Inspirationen des Herrn Rouher gehorsamen Blätter wirklich Frieden gemacht, während dagegen von anderen Seiten noch immer recht wacker gegen Preußen gehetzt wird. Indeß scheint man in gewissen Regionen auch mit Oesterreich wenigstens insofern nicht recht zufrieden zu sein, als man die Einmüthigkeit, mit der die österreichische Presse der Entrevue von Salzburg jede politische Bedeutung abspricht und die Allianzgedanken bekämpft, auch nicht schmeichelhaft findet. In der That scheint man auf ein wärmeres Entgegenkommen Oesterreichs gefaßt gewesen zu sein.

Ein Gerücht, welches in gewissen Kreisen von Paris jedenfalls sehr absichtlich genährt wird, wollen auch wir doch nicht ganz übergehen. Man erzählt sich nämlich, um sich die Zurückhaltung Oesterreichs in der nordschleswigschen Sache besser erklären zu können, es existire ein geheimer Vertrag zwischen Preußen und Oesterreich des Inhalts, daß Oesterreich vor dem Jahre 1870 nicht auf Erfüllung des Art. 5 des Prager Friedens dringen dürfe. Bis dahin glaube die preußische Regierung eine so günstige Wendung in der Stimmung der ganzen Bevölkerung Nordschleswigs durch schonende und milde Maßregeln herbeigeführt zu haben, daß alsdann ohne Gefahr zur Abstimmung geschritten werden könnte. Es mag sich indessen mit der Wahrheit dieses Gerüchts verhalten wie mit der jener Nachricht, welche die „Epoque" aus „sicherer Quelle" erhalten haben will, nach welcher im verflossenen April zwischen Preußen und Belgien ein Alliance-Vertrag unterzeichnet worden sei, der jedoch erst dann zur Anwendung gebracht werden solle, „wenn die Verhältnisse es erheischen", — was, beiläufig gesagt, bei jedem Alliance-Vertrage der Fall sein dürfte!

In **England** nimmt der Kampf für und gegen die Parlamentsreformbill Alles Interesse wieder vorherrschend in Anspruch. Bekanntlich ist die letztere im Oberhause auf sehr erheblichen Widerstand gestoßen und es ist vorauszusehen, daß der Kampf nunmehr im Unterhause sehr lebhaft fortgesetzt werden wird. Die Agitation der Reformliga scheint dagegen für den Augenblick nicht mehr die Bedeutung zu haben wie früher.

In **Amerika** hat sich der Congreß am 20. Juli bis zum 21. November vertagt. Die vom Congreß angenommene Bill, welche Neger im Bezirke von Columbia anstellungsfähig macht, ist nicht mehr Gesetz geworden, da die Congreßvertagung eintrat, ehe der Präsident die Bill vorgenommen hatte. Die Führer der Anklagestandsbewegung haben den Bericht über die Verhandlungen bei der Unterstützung der Frage nicht mehr vor das Haus zur rechten Zeit kommen lassen. Berichte wurden nur privatim vertheilt und zwar mit der Weisung, sie geheim zu halten. — Es heißt, daß einige hervorragende Demokraten in den Präsidenten Johnson dringen, er solle von seinen verfassungsmäßigen Gewalten als Oberbefehlshaber der Armee Gebrauch machen und die Bezirkscommandanten entfernen. — Im New-Yorker constitutionellen Convent ist die Bill über das Stimmrecht der Frauen verworfen worden. — Nach Berichten aus Mexico (Matamoras vom 18. Juli) bewirbt sich Juarez um die Wiedererwählung. Escobedo hat den Befehl über die Armee erhalten. In Queretaro sind wieder 12 kaiserliche Generale und 4 Oberste erschossen worden. Porfirio Diaz hat die Verhaftung aller auswärtigen Vertreter angeordnet, welche sich weigern, die republikanische Regierung anzuerkennen. Die Nachricht, daß Santa Anna todt sei, wird abermals widerrufen.

Deutschland.

W. **Berlin**, 2. Aug. [Mecklenburg und der norddeutsche Bund. — Zweijährige Dienstzeit. — Keine österreichisch-französische Allianz.] Die mecklenburgischen Liberalen haben die Einführung constitutioneller Zustände in ihrem Heimathlande für eine nothwendige Consequenz der norddeutschen Bundesverfassung erklärt. Vorläufig scheint es mit der Einführung des Constitutionalismus in Mecklenburg noch lange Beine zu haben, aber auch die Einführung der Bundesverfassung stößt auf Hindernisse, zu deren Bewältigung die Centralgewalt vielleicht nicht die nöthige Energie zeigen wird. Trotzdem die Verfassung, also auch die Bestimmung über die Freizügigkeit am 1. Juli proclamirt ist, wird den Angehörigen des Bundes in Mecklenburg die Niederlassung verweigert. Daß in dieser Hinsicht nicht sofortige Remedur erfolgt, muß beinahe so große Bedenken erwecken, als der Umstand, daß Preußen in Schwerin nicht die Lösung des französisch-mecklenburgischen Handelsvertrages und somit den Eintritt Mecklenburgs in den Zollverein durchsetzen kann oder will. Der Vertrag selbst enthält Bestimmungen, welche seine Aufhebung binnen acht Tagen ermöglichen; aber während die preußische Vertretung in Paris für die Aufhebung thätig ist, agitirt der mecklenburgische Gesandte dagegen. Das ist ein schlimmes Omen für die Lösung der wichtigen Finanzfrage. Bekanntlich hat ein officiöser Artikel der „Spen. Ztg." ausgerechnet, daß Hamburg auf jeden Kopf seiner Bevölkerung das Fünffache der auf jeden Kopf des Zollvereins fallenden Quote zu den Bundesfinanzen zu zahlen habe. Das wäre jedenfalls eine nicht zu rechtfertigende Anforderung, hervorgegangen aus demselben Wahne, der zu den Manteuffel'schen Contributionsforderungen in Frankfurt a. M. führte. Unsere Bureaukratie scheint sich jeden Bewohner der ehemals freien Städte als Millionär zu denken, während dort, wo viel Licht, auch viel Schatten ist und neben einer Zahl reicher Leute sehr viel Arme existiren. Aber wenn das Exempel der „Spen. Ztg." in Bezug auf Hamburg richtig wäre, müßte es auch für Mecklenburg gelten. Die jetzige Verfassung Mecklenburgs macht die Aufbringung eines entsprechenden Aversums zu den Bundeskosten ganz unmöglich. Entweder also wird diese Verfassung umgestürzt und durch eine zeitgemäße ersetzt oder Mecklenburg wird sich in Bezug auf die Finanzfrage einer besonderen Schonung erfreuen. Das Letztere ist das Wahrscheinliche. — Die jetzige umfangreiche Entlassung ausgedienter Mannschaften und demzufolge die Einstellung einer erhöhten Recrutenzahl, darf als eine Vorbereitung für ernste Eventualitäten angesehen werden. Kein Deutscher wird gegen diese Vorsicht Bedenken äußern; aber es macht, nach den langen palamentarischen Kämpfen in der Militärfrage, einen eigenthümlichen Eindruck, wenn als Vorbereitung zum Kriege die zweijährige Infanterie-Dienstzeit für zweckmäßig erachtet, während für den Frieden an der dreijährigen Dienstzeit festgehalten wird. So lange die Machtfrage zwischen Preußen und Frankreich nicht ausgetragen ist, wird Niemand im preußischen Volke an der Militärverfassung rütteln; aber die zweijährige Dienstzeit wird nicht vom Programm der liberalen Parteien verschwinden, und sie wird in den jetzigen Vorgängen ein unwiderlegliches Argument finden. — Die Zusammenkunft in Salzburg wird zu endlosen Combinationen über ein französisch-österreichisches Bündniß Anlaß geben. Doch versichern mir wohlorientirte Freunde in Oesterreich, daß auch in Salzburg das Wort Friedrichs des Großen sich bewähren werde, demzufolge fürstliche Begegnungen stets die Freundschaft erkalten machen. Von Beust erzählt man sich nachfolgende Auslassung, die bei der gegenwärtigen Lage Oesterreichs durchaus glaubhaft erscheint: „Man wirft mir vor, in der auswärtigen Politik blos empirisch und symptomatisch zu verfahren, man tadelt, daß ich ohne einen vorgezeichneten, consequent festgehaltenen Plan vorgehe, nun, darin besteht ja gerade mein Plan, keinen Plan zu haben, der mich auf die Dauer engagirt. Oesterreich bedarf für Jahre hinaus des Friedens, jeder europäische Krieg kann seine Existenz in Frage stellen, deshalb muß es um jeden Preis den Frieden zu erhalten und in jedem Streite zu vermitteln suchen. Nur für einen Fall muß es sich vorsehen und hat sich auch vorgesehen, und dieser Fall ist der, daß es nicht isolirt einer Coalition gegenüberstehe, welche auf seine territoriale Schwächung oder gar auf seine Theilung speculirt. Gegen diese Coalition giebt es nur das Mittel einer Gegencoalition; ein zwar unerläßlich nothwendiges, aber doch immerhin schon bedenkliches Palliativmittel. Die wahre Erholungscur für Oesterreich ist allein der Friede."

[Reformations-Jubelfeier.] Am 31. October findet nicht nur das Erinnerungsfest an die vor 50 Jahren stattgehabte dreihundertjährige Reformationsfeier, sondern zugleich das 50jährige Stiftungsfest der Union statt, welche, bereits durch den Erlaß des

Königs vom 27. September 1817 vorbereitet, am 31. October zur Thatsache wurde, indem an jenem Tage die evangelischen Gemeinden, Lutheraner und Reformirte, in Berlin und Potsdam zum ersten Male gemeinschaftlich das Abendmahl einnahmen. Der evangelische Oberkirchenrath hat nun ein Schreiben an die Consistorien erlassen, in welchem diese aufgefordert werden, ihre Vorschläge über die Art der Feier mitzutheilen und sich darüber zu äußern, ob der 31. October oder, wie bisher üblich, der nächstliegende Sonntag zu der Feier zu benutzen sei. (M. Z.)

[Der Spielpächter von Bad Homburg] Herr Blanc, ein seiner Zeit aus seiner Heimath ausgewiesener Franzose, hat, wie die „Mittelrh. Z.“ meldet, unter brüsker Zurückweisung der von der preußischen Regierung gestellten Anträge erklärt, er werde die Intervention der französischen Regierung wegen Verletzung und Schädigung seiner Privatrechte anrufen und erwarte von ihr den Schutz, dessen ein Franzose nirgends in der Welt entbehre!

[Raschheit der militärischen Organisation.] Der „Allg. Ztg.“ berichtet man aus der preußischen Provinz Sachsen, 1. August: Selbst die heftigsten politischen Gegner Preußens werden die Schnelligkeit und Tüchtigkeit anerkennen müssen, mit der das preußische Kriegsministerium alle militärischen Organisationsplane durchführt; dies hat sich auch in neuester Zeit wieder bewährt, denn die Militärorganisation ist jetzt in den drei neuen Provinzen Hannover, Hessen, Nassau und Schleswig-Holstein vollständig durchgeführt worden. Alle diese neuen Landestheile haben bereits ihre bestimmten Landwehrbezirke und Bataillone erhalten, und die Offiziere, größtentheils frühere Offiziere der hannoverschen, kurhessischen und nassauischen Contingente, zweckmäßig mit ältern preußischen Offizieren untermischt, sind ernannt. In den schleswigholsteinschen Landwehrbataillonen sind in letzter Zeit manche frühere dänische Reserve-Offiziere, lauter geborene Schleswig-Holsteiner, angestellt worden. Ein vielfach aus Schleswig-Holsteinern neu formirtes preußisches Linien-Regiment garnisonirt jetzt in der Provinz Sachsen, und die Soldaten werden wegen ihrer Tüchtigkeit und guten Disciplin von ihren Offizieren sehr gelobt. Seit October v. J. sind in die preußische Armee 97,000 Recruten, 7000 einjährige Freiwillige und 12,000 frühere kurhessische, hannoversche und nassauische Soldaten neu eingetreten; der Abgang betrug ungefähr 54,000 Mann, die in die Reserve abgegeben oder sonst entlassen wurden, so daß das Heer augenblicklich um etwa 60,000 Mann Linientruppen und dazu um 100,000 Mann Landwehr und Reserve stärker ist als vor der Einverleibung der neuen Provinzen. Es sind 20 Infanterie-Regimenter, 3 Jäger-Bataillone, 3 Artillerie-Regimenter, 3 Pionnier-Bataillone, 4 Husaren-, 8 Dragoner- und 4 Ulanen-Regimenter neu errichtet worden, welche größtentheils zur einen Hälfte aus den alten, zur andern aber aus den neuen Provinzen recrutirt werden. Viele früheren Kurhessen und Hannoveraner dienen bei der Garde, während aus Schleswig-Holstein wieder manche Recruten zur Marine abgegeben wurden.

Ems, 5. Aug. Gestern hat eine mehrstündige Conferenz zwischen dem Könige und dem Grafen Bismarck stattgefunden. Bismarck verweilt hier bis Mittwoch. (Telegr. d. Presse.)

Aus Nordschleswig, 4. Aug. [Dänischer Druck.] Die Haderslebener „Nordschleswigs Tidende“ berichtet nach den Erklärungen eines aus Jütland zurückgekehrten Augenzeugen, daß gegen die dort ansäßigen deutschgebornen Unterthanen abseiten dänischer Geistlichen und Lehrer Zwangsmaßregeln in Anwendung gebracht werden, um sie zur Unterzeichnung einer zweiten Demonstrations-Adresse an deutsche Journale zu veranlassen.

Lugau, 4. Aug. [Die eingegangenen Unterstützungen] beliefen sich bis zur letzten Central-Comite-Sitzung, Donnerstag, 1. August, auf 62,000 Thlr. Das ist eine schöne Hilfe! Wenn eine Wittwe 1 Thlr., ein Kind 15 Ngr. wöchentlich erhält, so ist das ungefähr so viel, wie sie bei Lebzeiten ihrer Väter und Gatten durchschnittlich hatten. Dabei bleibt noch Capital zur Vertheilung beim Mündigwerden der Kinder übrig. (D. A. Z.)

Wiesbaden, 2. Aug. [Des Königs Aufenthalt.] Wie die „Mittelrh. Ztg.“ mittheilt, hat, nachdem gestern Mittag König Wilhelm nach St. Goarshausen und Ems abgereist war, Regierungspräsident v. Diest dem Gemeinderath im Namen des Königs folgende Eröffnungen gemacht: Der König sei hierher gekommen nicht mit so leichtem Herzen, wie er jetzt wieder fortgehe; er habe nicht erwartet, daß man ihn so empfangen werde, wie dies geschehen sei; seine Erwartungen seien weit übertroffen worden, und Viel habe man ihm geboten im Hinblick auf die kurze Zeit, wo er erst mit Nassau in Beziehung stehe, und die nicht für Jeden frohen Erinnerungen der jüngsten Vergangenheit. Für Alles sage er der Stadt nochmals Dank und scheide mit frohem Herzen, und er hoffe, daß er über Jahr und Tag die Sympathien der Einwohnerschaft noch mehr besitzen werde wie jetzt. Auch soll der König in Aussicht gestellt haben, Wiesbaden in kommenden Jahren wieder zu besuchen. Wie anderweitig mitgetheilt wird, gedenkt der König in kurzer Frist auch Kassel zu besuchen.

Oesterreich.

Wien, 5. August. [Hof-Nachrichten.] Der Kaiser hat sich gestern aus dem Lager bei Bruck über Wien nach Ischl begeben, wo derselbe einige Tage verweilen wird. — Die Ankunft Napoleon's in Salzburg wird nach den Weisungen, die vom hiesigen Hofe ausgegangen sind, nicht vor dem 17. August erwartet. Wie die „Morg.-Post“ aus ganz zuverlässiger Quelle erfährt, hat der General-Intendant Freiherr v. Münch in den letzten Nachmittagsstunden des gestrigen Tages die officielle Benachrichtigung erhalten, daß die von Seite unserer Hofschauspieler zu Ehren des französischen Kaiserpaares in Salzburg erfolgenden Paré-Aufführungen daselbst am 18. d. ihren Anfang nehmen werden. (N. Fr. Pr.)

Italien.

Rom, 30. Juli. [Die Legion d'Antibes] ist vom General Dumont, der mit dem Schwadronschef Parmentier am 14. d. hier ankam, dreimal gemustert worden. Parmentier ist Militär-Attaché bei der hiesigen französischen Gesandtschaft, kennt daher die Verhältnisse genauer und hat auch nicht mit der Wahrheit zurückgehalten, die allein dem General die Gründe des disciplinarischen Zerfalles dieses Hilfscorps nachweisen konnte. In den neun Monaten ihres Hierseins verlor die Legion mehr als 1/4 ihrer Mannschaften durch Desertion, in der Regel waren es die Besseren, die Decorirten, die Avancirten, welche sich heimlich davonmachten. Dumont fand, daß das Gefühl der Heimathlosigkeit, die nüchterne, kalte Waffenbrüderschaft mit den übrigen Fremdentruppen, dann aber auch die drückende Isolirung dem Volke gegenüber den üblen Humor bei den französischen Truppen hervorriefen und unterhielten. Daß aber auch demokratische Emissäre in der Legion Propaganda machten, ist constatirt. Sie soll so viel möglich durch theilweise neue Compagnien reorganisirt werden. Inzwischen wird die Mission Dumont's von der liberalen Presse als eine Verletzung der September-Convention verworfen.

[Zu den Insurrectionsversuchen.] Obwohl die von Rattazzi angeordneten Maßnahmen zur Auflösung aller wider Rom gerichteten demokratischen Strategeme einen nicht eben aufmunternden Eindruck auf unsere Patrioten machten, so würde man sich doch irren, wenn man glaubte, sie hätten ihren Plan einer allgemeinen Erhebung im Kirchenstaate aufgegeben. Wenn die demokratischen Vereine in Genua, Livorno, Bologna und anderen Orten erklärten, ihre Anwerbungen gälten einer Auswanderung nach Buenos-Ayres, so glaubt man hier schon aus der Zeit her, wo Garibaldi seine Expedition gegen Sicilien unternahm, zu wissen, wie das zu verstehen ist.

[Cardinal d'Andrea.] Ein aus Neapel hergebrachtes Gedenktäfelchen circulirt hier unter den Freunden des Cardinals d'Andrea. Es trägt eine in elegantem Lapidarstyl abgefaßte Inschrift, welche die Vergangenheit und Gegenwart des Cardinals kurz und scharf, aber ihm wohlwollend dem gegenüber alles sagt, was hier wider ihn höheren Orts gesprochen und gethan ward. Betreffs des Centenariums heißt es von ihm: aegre absens, mente praesens. (K. Z.)

Frankreich.

* **Paris**, 3. Aug. [Zur Salzburger Reise des Kaisers.] In der Unterredung, welche Graf Goltz vor seiner Abreise am 31. Juli mit dem Kaiser hatte, theilte ihm dieser selbst mit, daß er mit der Kaiserin eine Incognitoreise nach Salzburg machen werde, und fügte ausdrücklich hinzu, daß es sich um einen reinen Condolenzbesuch handle. Marquis v. Moustier stellte in dem bald darauf stattfindenden Gespräch mit dem Grafen Goltz dann noch außer Zweifel, daß der Gedanke zuerst von der Kaiserin Eugenie angeregt und daß sie von dem dringenden Wunsche beseelt sei, dem Bruder des unglücklichen Maximilian persönlich ihre Theilnahme auszudrücken. Die Kaiserin hat sich von dem ersten Eindruck, welchen die Schreckensnachricht in den Tuilerien machte, immer noch nicht recht erholt. Das Telegramm traf bekanntlich vor dem großen Preisvertheilungsfest ein und der Kaiser bot Alles auf, um es geheim zu halten. Der Kaiserin war dies aber nicht möglich, sie brach inmitten ihrer Umgebung in lautes Schluchzen aus. Man hat immer gesagt, daß sie einen hervorragenden Antheil an der Thronbesteigung des Kaisers Max hatte und die Wirkung, welche die Katastrophe bis zur Stunde auf sie ausübt, würde nicht dagegen sprechen. Die kurzen Incognito-Reisen nach Osborne und Salzburg sind bestimmt, wenigstens auf Momente eine befriedigtere Stimmung hervorzurufen. Die Abreise erfolgt nicht vor dem 17. August; von Salzburg geht die Kaiserin Eugenie nach Ischl zum Besuch der Kaiserin Elisabeth. Der Aufschub der Reise ist gestern Abend beschlossen worden, da man den kaiserlichen Prinzen, der morgen in St. Cloud eintrifft, erst einige Tage sehen will.

[Graf Goltz] geht bekanntlich über Ems nach Kissingen. Die französischen Zeitungen sprechen von Berlin, wovon gar nicht die Rede. Graf Goltz wird nur etwa 3—4 Wochen in Kissingen verweilen und unmittelbar darauf nach Biarritz gehen. Den Weg dahin nimmt er natürlich über Paris, wo er sich aber nur einen oder zwei Tage aufhalten wird.

[Ueber die Dumont'sche Affaire] theilt das „Journal des Debats“ in folgendem, auch vom „Moniteur“ nachgedrucktem Artikel mehrere ihm aus amtlichen Quellen zugegangene Einzelheiten mit:

„Die französische Legion, welche in päpstlichen Diensten steht, besteht ausschließlich aus französischen Soldaten, welche von der französischen Regierung zu diesem Dienste in fremdem Lande ermächtigt worden sind und welche ihre Eigenschaft als französische Staatsbürger bewahrt haben. Außerdem wird der Dienst, welchen diese Soldaten in der päpstlichen Armee versehen, ihnen von dem, welchen sie in Frankreich zu leisten hatten, abgezogen, so daß die französische Regierung sich ein gewisses Recht der Ueberwachung vorbehalten hat, welches ihr nothwendig ist, um sich zu versichern, daß diese Militärs in den römischen Staaten die Verbindlichkeiten genau erfüllen, in Folge deren sie von denen, welche ihnen das Recrutirungsgesetz in Frankreich auferlegt, befreit worden sind. Das genannte Corps wurde in Antibes organisirt, daher sein Name: „Antibes'sche Legion“; es besteht aus 2000 Mann. Seine Organisation geschah unter den Augen und mit Zustimmung der italienischen Regierung. Man betrachtete dieses nicht als ein Zuwiderhandeln gegen die Convention vom 15. September, sondern als einen Act der Ausführung derselben. Die Legion hält Garnison in Civita-Vecchia. Vor einiger Zeit desertirte eine große Anzahl ihrer Soldaten; es verschwanden plötzlich mehr als vierhundert. Man erstaunte in Paris und erschrak in Rom. In Paris fragte man sich, welche Ursachen eine so seltsame Thatsache hervorbringen könnten, die in der französischen Armee nie vorgefallen war; man wußte, daß die päpstliche Verwaltung dem ganz fremd sei; daß die Soldaten gut genährt, gekleidet und logirt seien und daß man sie mit den größten Rücksichten behandelte; man wußte auch, daß die Deserteure nicht von den Rathschlägen der politischen Parteien verleitet worden waren und daß, wenn sie ihren Weg durch die Provinzen des Königreichs Italien nahmen, dieses daher kam, daß ihnen der Seeweg verschlossen war. Man wußte endlich, daß die der französischen Behörde bezeichnete Unordnung durch eine Art von Heimweh, welches durch die große Hitze noch gesteigert wurde (!), hervorgerufen worden war. Die französische Verwaltung glaubte, daß sie diese Unordnung nicht dulden dürfe und dieses eben wegen der ganz speciellen Lage der Deserteure und der Verbindlichkeiten, die sie eingegangen. Aber was konnte die französische Regierung thun und was sollte sie thun? Man versicherte, daß die Frage von der Regierung mehrere Male im Ministerrathe discutirt wurde. Sie ist vielleicht noch nicht ganz gelöst worden. Man begreift das Zögern der Regierung, weil die Frage sehr verschiedene Interessen berührt, unter welchen es solche giebt, die berechtigte Empfindlichkeiten erregen können. Einige Personen wollten, daß man die Deserteure vor die französischen Kriegsgerichte stelle und das französische Militärgesetz auf sie anwende. Man entgegnete aber mit Recht, daß ein Vergehen, welches im fremden Lande begangen werde, nicht vor die französischen Gerichte gehöre; man schlug dann vor, die Deserteure an Rom auszuliefern. Dieses würde aber einen Auslieferungs-Act constituirt haben, der nicht zu rechtfertigen gewesen wäre, da die französische Regierung ihn gegen ihre Landesangehörigen hätte ausüben müssen. Gesetzlich blieb nur Ein Mittel übrig: die französische Regierung mußte die Deserteure wieder in die französische Armee einreihen und sie in die Strafcompagnien stecken. Während man auf diese Weise berieth, präsentirte sich der General Dumont beim Kriegs-Minister, um Abschied von ihm zu nehmen, ehe er eine Vergnügungsreise antrat, die er in Italien machen wollte. Der General hatte die Absicht, auch Rom zu besuchen, wo er mehrere Jahre die Functionen eines Gouverneurs ausgeübt. Da man wußte, daß er ein verständiger, unparteiischer und des Wortes mächtiger Mann sei, so forderte ihn der General Niel auf, seinen Aufenthalt in Rom dazu zu benutzen, um sich über die Ursachen zu erkundigen, welche zur Desertion Anlaß gegeben. Der General sollte an den Minister schreiben, aber einzig und allein, um ihn zu informiren. Es ist dies ein ganz privater Auftrag, welchen der General Dumont ausgeführt hat. Er konnte es nicht thun, ohne die Legion zu sehen, ihre Kasernen zu besichtigen, sich mit den Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren zu unterhalten; daher zahlreiche Gespräche, welche der General dazu benutzte, um diesen Militärs, die er daran erinnern mußte, daß sie ihre französische Nationalität ungeachtet ihres Eintrittes in eine fremde Armee bewahrt hätten, frischen Muth

---

Die Weltausstellung in Paris,

Paris, den 1. August 1867.

IV. Gallerie. Bekleidungsgegenstände.

Von allen Gallerien des Palastes ist es die der Bekleidungsgegenstände, welche unter der Bezeichnung „Collectiv“ die verschiedensten Gegenstände einschließt. Spielsachen, Juwelen, Blumen und Stoffe logiren hier in liebenswürdiger Nachbarschaft und neben den kostbaren Geweben und den graziösen Launen der Mode findet man im eigenthümlichen Gegensatze eine interessante Sammlung von Zerstörungsmaschinen.

Wenn man die Anstrengung des menschlichen Geistes in Betracht zieht und die Strömung der Ideen, die sich in letzterer Zeit darauf geworfen, die sicherste und geschwindeste Methode zu finden, seines Gleichen zu tödten, so kann man nicht länger die Wohlthaten der Civilisation verkennen. Man darf annehmen, daß diese blitzende und donnernde Ausstellung zur 10. Gruppe gehört, bestimmt zur moralischen Verbesserung der arbeitenden Klassen, wenn nicht, so wäre es ein zu bedauernder Fehler; denn angenommen, daß das letzte Wort des Fortschritts ist, die Völker als Soldaten gegen einander zu hetzen, so hat doch gewiß der philantropische Erfinder, der das Mittel gefunden, sie weniger zu verkrüppeln, während er sie in größerer Zahl vernichtet, unseren Zustand verbessert.

Das Zündnadelgewehr hat die Menschheit bereits einen Schritt vorrücken lassen; daran zweifelt Niemand. Wenn ihr auf eurem Wege ein verstümmeltes Insect antrefft, gewährt ihr ihm nicht die Gunst eines barmherzigen Fußtrittes? „Tödte, lasse nicht leiden“, diese Regel ist bekannt, und der Carabiner mit unausgesetztem Feuer ist in unseren Tagen eine glückliche Anwendung derselben.

Früher erhielt vielleicht ein Mann ein oder zwei Kugeln in einer Schlacht und man sprach von ihm; erhielt er mehr als zwei, so wurde er decorirt. Heutzutage haben, Dank den sinnreichen Systemen, die nichts weiter verlangen, als auf die Büchse zu schlagen, damit eine Quelle komischer Geschosse hervorsprudele, die Candidaten für Kreuze und Bänder ein oder zwei Dutzend Kugeln nachzuweisen, um ihre Ansprüche geltend zu machen. Manche dürften freilich das Zusammenleben mit diesem Rosenkranze blauer Perlen etwas unbequem finden, doch wird das glücklicher Weise nur eine seltene Gelegenheit sein, da die größere Mehrzahl die Sicherheit hat, auf dem Platze zu bleiben, was ein sehr glorreiches Loos ist.

Nach und nach kommt das zuerst vergeblich gesuchte Band unter diesen verschiedenen Ausstellungen zum Vorschein; man bemerkt sogar eine gewisse Angemessenheit in der Vereinigung der Waffen und Stoffe, die zuerst eine seltsame Eigenthümlichkeit in der allgemeinen Anordnung schien. Ist es nicht angenehm für die Friedensapostel neben dem furchtbaren Arsenal, wo der Mann die Mittel findet seinen Zorn zu waffnen, ein anderes noch besseres, vollständigeres und furchtbareres Arsenal zu betrachten, wo das Weib seinen Köcher füllt?

Töchter Evas, freut euch! das Feigenblatt eurer Mutter hat sich ein wenig entwickelt im Laufe der Zeiten. Bewundert diese gold- und perlgesäumten Schleppen, die noch die ersten Treppenstufen kosen, wenn ihr bereits auf der letzten angekommen. Welche königlichen Längen! Aber merkt das allgemeine Gesetz; so wie sich das Kleid nach unten verlängert, verliert es in den obern Regionen, und je mehr die Wellen von Gaze und Spitzen sich nach unten ziehen, desto größere Schwierigkeiten haben sie, ihren Weg wieder hinaufzufinden, so daß man mit einer gewissen Aengstlichkeit fragt, wie weit sich wohl diese Ebbe bei unsern graziösen Zeitgenossinnen zurückziehen werde.

Werft doch, während es noch Zeit ist, das Brot von hundert Familien oder noch mehr, das einer ganzen Stadt, auf eure weißen Schultern, denn jenes Kleid, welches bei euch ein Zittern der Begierde erweckt, hat 10,500 Arbeitstage gekostet. Diese Zahlen haben ihre Sprache. Dieses Wunderwerk, diese Zahl der Tage, diese Arbeit mehrerer Jahre, auf die so manche Mutter von Familien ihre ehrlichen Augen verwandt, haben gesagt, daß ein Weib sie davongetragen für ein falsches Lächeln. Ach! wie viele würden nicht lächeln, gleichviel zu welcher Stunde, für die Reichthümer, welche diese Glaskasten einschließen.

Welche Berge von Spitzen und Seide! Kleider in Goldbrokat, Scharlachmäntel ꝛc. Der Zauber ist unwiderstehlich. Hier giebt es Waffen gegen das stärkere Geschlecht, aber ehe dieselben können angelegt werden, welche Zustände hat das weibliche Geschlecht nicht durchzumachen! Das sind zweischneidige Schwerter.

Seit einigen Jahren scheint die Mode der Verrücktheit verfallen. Das weibliche Geschlecht ist von einem Schwindel ergriffen; es hat sich wetteifernd in das Bizarre gestürzt. Hüte, Kleider, Mäntel, Alles ist in barockem Style umgeformt. Es gilt, das eigenthümlichste Kleidungsstück zu erfinden, sich in der kühnsten Weise zu frisiren, sich in der pikantesten und ungenirtesten Weise zu schürzen. Die jetzige Lage ist nicht ohne Gefahr. Das weibliche Geschlecht ist daran, equilibristische Touren auf den Grenzen des Leichtsinns und des Anstandes auszuführen. Die Macht der Erziehung hält es zurück auf einer Seite, die Gefallsucht reißt es fort nach der andern. Welcher Seite werden sie zufallen? Gott weiß es.

Die Kunst der Verzierung ist auf die Folter gespannt worden. Die Scheere des Schneiders hat alle geometrischen Figuren herausgezwickt, während die Musterzeichner gleichzeitig unbekannte Formen auf den Stoffen entworfen. Diese Zeichnungen, die den Kühnsten in Schrecken gesetzt, sind die Wonne der Schüchternsten. Hört doch Henry Estianne im 16. Jahrhundert sprechen von Stoffen, sehr getragen im Jahre des Benoitonismus, in dem wir leben; er sagt: „Wenn man eine Französin sähe in bunten Kleidern mit großen Streifen, würde man sagen, daß sie eine Posse spielen wolle oder daß es eine Wette sei.“ — Es ist freilich eine Wette gegen den guten Geschmack und Niemand wird uns widersprechen, wenn wir behaupten, daß sie hinreichend gewonnen ist.

Gaston Mireil.

Eine Tragödie der Eifersucht.

Aus Prag, 8. Juli, berichtet die Wiener „Presse“ aus dem Gerichts-Saale:

Der Gerichtsdiener führt einen jungen, schlank gewachsenen Menschen in den Saal, der sich auf dem Stuhle der Angeklagten in dumpfer Zerknirschung niederläßt. Das blonde, lange Haupthaar zeigt am Scheitel viele Lücken, in denen kaum vernarbte tiefe Wunden sichtbar sind.

Das schöne männliche Antlitz und die tiefblauen Augen, feucht von Thränentropfen, machen einen sympathischen Eindruck. Man würde ihn nach dem Adel in seiner Haltung und seinem Benehmen für einen gebildeteren Kreisen angehörigen Jüngling halten; er ist indessen ein simpler Schuhmacher und kann nur nothdürftig lesen und schreiben.

Man höre die Geschichte, die ihn unter der Anklage des Verbrechens des Mordes vor den Gerichtshof brachte, wie er sie selbst erzählt und wie sie von den vor Gericht belangten Zeugen bestätigt wird.

In Sudowitz galt die 17jährige Tochter des Häuslers Patel als das schönste Mädchen in der Gegend. Sie war sittsam, hatte aber gern ihren Spaß mit den Burschen im Dorfe, die sich alle um ihre Gunst bewarben. Die kleine Dorfkokette ließ davon nicht ab, selbst nachdem sie bereits Herz und Hand dem 21jährigen Schuhmacher Franz Kalerta versprochen hatte. Dieser aber war ein gar eifersüchtiger Patron und vergalt ihr mit Maulschellen, so oft sie nach einem Anderen schielte. In Folge dieser Behandlung trat alsbald von Seite des Mädchens eine Kälte ein, die den Liebhaber zur Verzweiflung brachte.

Im April dieses Jahres kam er zu ihr in die Wohnung, nahm sie auf den Schooß und küßte und herzte sie trotz ihres Sträubens.

Sie riß sich aus seinen Armen, band das Kopftuch um und verließ die Stube.

Er folgte ihr, sie aber schloß sich ihrer Nachbarin an, welche eben ihrem Sohne ins nächstgelegene Dorf entgegenging. Die Nachbarin ging voraus, Franz Kalerta schlang seinen Arm um den Hals des Mädchens und ging mit diesem hinterdrein. Auf dem Wege küßte er sie und drückte sie oft an sich, sie ließ es willenlos geschehen. Etwa eine Viertelstunde Wegs hinter dem Dorfe stieß sein Fuß an ein Stück Papier; er hob es auf, zerriß es in zwei Stücke und sprach:

„So zerrissen ist unsere Liebe.“

„Wohl möglich“, entgegnete das Mädchen in frostigem Tone.

Darauf drückte ihr Kalerta wieder einen Kuß auf die kalten Lippen.

Die Nachbarin wendete sich um, rief dem Paare zu:

„So laßt doch! Spart Eure Küsse, bis Ihr heimkommt, sie werden dann frischer sein“, und ging dann wieder weiter.

Die Beiden folgten schweigend ein Weilchen.

Im Innern des Burschen war indeß eine merkwürdige Veränderung vorgegangen. Die Trauer im Gesichte war einem unheimlichen düsteren Ausdrucke gewichen und in kurzem schneidenden Tone stieß er die Worte hervor:

„Ich tödte Dich jetzt, gieb Acht, mich aber auch.“

Das Mädchen überlief es eisig. Sie faßte sich aber bald und sagte langsam:

zu geben. Der General bemühte sich, ihnen begreiflich zu machen, daß ihre Aufführung ihren früheren Kameraden nicht gleichgiltig sein könne und daß die ganze französische Armee sich fortwährend für ihre Ehre und ihren Ruf interessire. Diese Beweggründe sind wahrscheinlich mehr als einmal von dem General vorgebracht worden, welcher sie mit Wärme und unter Anwendung der Formen seiner lebhaft erregten Einbildungskraft darstellen mußte. Man versichert, daß dies der Charakter der Einmischung des Generals in diese Angelegenheit war. Der General hat keine Revue über die Legion abgehalten; er richtete keine Ansprache an sie, er hat ihr keine Ordre gegeben. Alles beschränkt sich seinerseits auf die Verification einer ernsten und schuldvollen That, die von Franzosen im Auslande begangen worden und welche die französische Regierung nahe berührt, weil sie genöthigt ist, die Hand auf die Deserteure der Antibes'schen Legion zu legen und sie in die französische Armee wieder einzureihen, wenn sie nicht den Dienst thun, wegen dessen sie vom französischen Kriegsdienste befreit worden sind. Wenn diese Thatsachen richtig sind, und wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln, so wird es schwer sein, darin irgend eine directe oder indirecte Intervention der Regierung in die Angelegenheiten der päpstlichen Regierung, noch überhaupt einen Angriff auf die September-Convention zu sehen. Diese Convention, so glauben wir, wird von der französischen Regierung geachtet werden, die sie in vollständiger Sachkenntniß abgeschlossen und sie bis jetzt mit einer Genauigkeit und einer Loyalität ausgeführt hat, welchen die italienische Regierung immer Gerechtigkeit hat widerfahren lassen."

[Frankreich und Italien.] Ueber die nun unzweifelhafte Abberufung Nigra's ist in den hiesigen Regierungskreisen der Unwille noch im Wachsen, da sie die Bedeutung dieses wichtigen Schrittes des Herrn Rattazzi wohl erkennen. Die Bewerber um den hiesigen Gesandtschaftsposten sind zahlreich, und wünscht man hier wenigstens kein Mitglied der italienischen Linken als Gesandten zu erhalten. Die Abberufung des Herrn v. Malaret wird unmittelbar erfolgen, sowie der Personenwechsel in der hiesigen italienischen Vertretung officiell geworden sein wird. — Der französische Dampf-Aviso Cato, der an der päpstlichen Küste kreuzt, hat Befehl, sich jeder Landung zu widersetzen. Ueber die Reise des Königs Victor Emanuel nach Paris verlautet noch nichts Bestimmtes. Graf Arese, der nach Florenz zurückgereist ist, überbringt dem Könige ein Schreiben des Kaisers, worin Letzterer seine Einladung wiederholt. Rattazzi selbst wird wahrscheinlich erst mit dem Könige nach Paris kommen. Er soll nämlich die Absicht haben, sich die 400 Millionen auf die päpstlichen Güter nicht in Paris, sondern in Italien durch Vermittelung der Nationalbank zu verschaffen. Gerüchtsweise heißt es nun, daß die Herren Fremy und Rothschild einen Vorschuß von 78 Millionen gemacht hätten.

[Vom Hofe. — Fürstliche Besuche.] Wie der „Moniteur" meldet, hat der Kaiser und die Kaiserin gestern den Kronprinzen Humbert von Italien und nachher auch den Fürsten Michael von Serbien empfangen. — Der kaiserliche Prinz kehrt morgen von Luchon nach St. Cloud zurück. — Der Staatsminister Rouher reist am Montag nach Karlsbad ab, wird dort aber höchstens 25 Tage bleiben. — Fürst Carl von Rumänien hat, laut „France", seinen Plan, auch nach Paris zu kommen, wieder aufgegeben.

[Rouher und Persigny.] Herr Rouher ist sehr beunruhigt über die beständigen Lobsprüche, welche der „Constitutionnel" der bekannten jüngsten Rede des Herzogs v. Persigny zollt. Es ist Thatsache, daß die Artikel des hochofficiösen Blattes häufig aus dem Privat-Cabinette des Kaisers stammen. — Der Herzog von Persigny hat folgendes Schreiben an den Redacteur en chef des „Constitutionnel" gesandt:

„Herr Redacteur!

Mehrere Blätter gaben bei Gelegenheit der Rede, die ich letzthin im Senat gehalten habe, biographische Details über mich, welche Gott weiß welchem Werke entlehnt sind.

Man behauptet, ich hätte sowohl an der Saint Simon'schen Secte, als auch an der Expedition der Herzogin von Berry in der Vendée Theil genommen.

Wenn ich die Ehre gehabt hätte, den Männern von Talent oder den Männern von Herz anzugehören, deren man erwähnt hat, so würde ich sicher diese Erinnerungen meiner Jugend nicht abläugnen. Aber die Wahrheit ist, daß diese Angaben nicht die geringste Begründung haben und daß ich noch jetzt nicht begreife, zu welchem Zwecke man diese falsche Biographie erfunden hat. Genehmigen Sie u. s. w. Persigny."

[Verschiedenes.] Die Regierung hat dem großen Orient von Frankreich die erbetene Erlaubniß verweigert, im Laufe des Monats August ein internationales Freimaurer-Banket zu veranstalten. — Der Adjutant des Herzogs von Aumale, Herr Lachelle, ist in Paris, wo er viel mit orleanistischen Publicisten verkehrt. — Die Vorbereitungen zur Aufstellung des Budgets von 1869 haben in den verschiedenen Ministerien bereits begonnen. — Der „Nain Jaune", ein literarisches Blatt, das zwei Mal per Woche erscheint, hat die Erlaubniß erhalten, sich mit Politik zu beschäftigen.

Großbritannien.

E. C. London, 3. Aug. [In der vorgestrigen Sitzung des Oberhauses] wurde die Comiteberathung der Reformbill fortgesetzt. Gegen die an der Reihe befindliche 15. Clausel (Vertheilung der Parlamentssitze) stellte Earl Grey das Amendement, daß Burgflecken von nicht mehr als 12,000 Einwohnern (anstatt wie nach der Bill 10,000) nur Ein Mitglied in's Parlament senden sollen. Hierdurch würde die Regierung 12 und durch Gruppirung kleinerer Flecken 11, im Ganzen also 23 neue Sitze gewinnen, welche sie an die Juristeninnungen (Inns of Court) und an die volkreichsten Städte und Grafschaften vertheilen (und auf die man sogleich die eben entdeckte Medicin der Minoritätenvertretung anwenden) könnte. Lord Derby (der in Folge seines Gichtanfalls den Arm in der Binde trägt) entgegnet, daß dieses Experiment mit neuen, ganz unerprobten Principien die Session um drei Monate verlängern würde. Der Vorschlag sei eine ganz neue Reformbill, eingebracht am 1. August, wenige Tage vor dem Schluß der Session. Nur sehr triftige Gründe dürften das Haus zu dem Versuch bewegen, einer Menge von Ortschaften ihre Vertreter zu rauben und die ganze Reformarbeit, soweit sie bis jetzt gediehen, wieder umzustoßen. Er hoffe, das Haus werde auf dies Amendement nicht eingehen, andernfalls würde er sich gezwungen sehen, mit seinen Collegen darüber Rath zu pflegen, ob es zweckdienlich sei, die Reform-Bill in diesem Jahre weiter zu fördern. Der Earl of Harrowby unterstützt das Amendement. Der Herzog von Argyll fordert die Lordschaften auf, sich durch die in den Worten des Premiers enthaltene Drohung in ihrer unabhängigen Meinung nicht beirren zu lassen, sondern für Earl Grey's Vorschlag zu stimmen. Lord Cairns ist nicht gegen das Princip des Amendements, sieht aber ein, daß es die Lösung der Reformfrage wieder um ein Jahr aufschieben müßte und kann ihm deshalb nicht seine Stimme geben. Earl Russell hält eine unvollkommene Lösung für weniger wünschenswerth als gar keine und unterstützt jenen Theil des Planes, der sich auf die Burgflecken bezieht, welche nur Ein Mitglied in's Parlament senden sollen; den andern Einzelheiten des Vorschlags kann er seinen Beistand nicht unbedingt versprechen. Für das Amendement sprechen noch mehrere whiggistische Pairs, wie auch ein, zwei conservative; dagegen der Lordkanzler, der Earl of Cardigan und Earl Stanhope. Bei der Abstimmung wird das Amendement mit einer Majorität von 12, nämlich mit 98 gegen 86 verworfen. — Ein Verbesserungsantrag von Lord Lyveden, alle Wahlflecken von weniger als 5000 Einwohnern zu streichen, wird darauf mit 93 gegen 37 Stimmen verworfen. — Die 15. Clausel ist nun genehmigt. — Lord Denman beantragt darauf, die 16. Clausel (welche Liverpool, Manchester, Birmingham und Leeds je einen Vertreter mehr giebt) auszulassen und dafür andere künftig im Comite zu bestimmende Orte zu bedenken. Dies Amendement wird ohne Debatte und ohne Abstimmung verneint. — Die Clauseln bis einschließlich der 27sten werden dann angenommen.

[In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] beantragte der Marquis of Salisbury eine Clausel mit der Bestimmung, daß registrirte Wähler sowohl in Grafschaften wie in Burgflecken das Recht haben sollen, ihr Votum brieflich einzusenden. — Lord Derby erklärt sich unbedingt für das Princip des Antrages, indem er der Meinung ist, daß bei einer solchen Einrichtung die Kranken und Schwachen oder Furchtsamen unbehindert würden stimmen können; daß die Möglichkeit von Crawallen und auch die Kostspieligkeit der Wahlen abnehmen werde. — Erstaunt über diese übereilte Erklärung des Premiers ist der Earl de Grey and Ripon. Man solle ja nicht das Princip des Antrages billigen, ohne etwas über die Maschinerie zu wissen, durch die es verwirklicht werden soll. Auf die Details komme eben Alles an, und er fürchte, daß die ganze Methode der Bestechung und Einschüchterung neue Handhaben liefern würde. In demselben Sinne äußert sich Earl Granville gegen den Antrag, aber eine ganze Reihe conservativer Pairs, die Lords Cairns und Carnarvon an der Spitze, ergreift lebhaft das Wort dafür, und schließlich wird er mit 114 gegen 36 Stimmen angenommen. — Verschiedene andere Amendements, die theils angenommen, theils abgelehnt werden, verdienen kaum einer Erwähnung; mit Ausnahme etwa des Antrages von Earl Grey, daß kein Mitglied des Unterhauses verpflichtet sein sollte, sich einer Neuwahl zu unterziehen, wenn er ein mit seinem Sitze im Parlamente überhaupt vereinbares Amt annähme. Nach einer verhältnißmäßig kurzen Discussion fällt dieses Amendement ohne Abstimmung durch. — Die übrigen Clauseln der Bill machen keine Schwierigkeit mehr, und die Comiteberathung wird, unter schwächlichem Zuruf von den ministeriellen Bänken, geschlossen.

[In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses] erklärte der Attorney-General auf eine Frage von Mr. J. St. Mill, daß er nicht die Absicht habe, gegen den Fähndrich Cullen und den Militärwundarzt Morris, die unlängst vom Kriegsgericht in Jamaica freigesprochen wurden, wegen der von ihnen in Jamaica im October 1865 angeblich begangenen Gesetzwidrigkeiten eine Klage vor den ordentlichen Gerichten anhängig zu machen. — Mr. M'Cullagh Torrens zeigte eine Motion an, des Inhalts, daß das Haus keinen Grund sehe, an der von ihm getroffenen Bestimmung über den Untermiether-Census von 10 Pfd. St. irgend etwas zu ändern. — Mr. Fawcett fragt den Schatzkanzler, ob er versprechen wolle, daß die Regierung das Parlament zu Rathe ziehen werde, ehe sie der römisch-katolischen Universität die verlangten Privilegien ertheile oder einen andern, das Universitätssystem in Irland afficirenden Plan genehmige. Der Schatzkanzler erwidert, daß Ihrer Majestät Regierung in dieser Angelegenheit wie in allen andern dem Geist und dem Brauch der Verfassung folgen werde, daß er es jedoch ablehnen müsse, über diesen oder einen andern Punkt auf das Geheiß eines ehrenwerthen Mitgliedes ein Versprechen zu geben. (O! O!) — Nach mehreren minder wichtigen Verhandlunen machte Mr. P. Taylor auf ein Beispiel der sogenannten „Justice's Justice" aufmerksam, das in Cornewall vorgekommen ist, wo drei ganz unbescholtene junge Männer und Mädchen wegen angeblicher Schädigung von Unterholz (sie hatten darin Beeren gesucht) von einem patriarchalischen Friedensrichter, einem Obersten Peard, zu drei Wochen Gefängniß mit Zwangsarbeit (Zuchthaus) verurtheilt wurden. Er beantragte, daß bei allen summarischen Aburtheilungen vor einem Friedensrichter die Aussagen zu Protocoll und behufs späterer Einsicht aufbewahrt werden sollen. — Einige Mitglieder tadelten, andere entschuldigten das Urtheil des Obersten Peard. Auf Ersuchen des Ministers des Innern nahm Mr. Taylor den Antrag zurück, behielt sich aber das Recht vor, auf den Gegenstand zurückzukommen.

[In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] kam mit Noth die beschlußfähige Anzahl von 40 Mitgliedern zusammen und der Charakter der Tagesordnung diente theilweise zur Erklärung dieses Umstandes. Es wurde auch nichts von besonderem Interesse verhandelt. — In der Abendsitzung bemerkte der Sprecher, daß am Montag Abend eine Versammlung von Mitgliedern des Hauses im Theezimmer stattgefunden habe, um privatim die Parksbill zu besprechen, daß aber Nichtmitglieder des Hauses sich zu diesem Meeting gesellt hätten. Als daher der stellvertretende Castellan (Sergeant at Arms) davon hörte, habe er die Herren auf die Regelwidrigkeit eines solchen Verfahrens aufmerksam gemacht, worauf das Meeting auseinandergegangen sei. Diese Erklärung gab Mr. Ayrton Gelegenheit zu einigen sehr mißvergnügten Bemerkungen über die scandalöse Unbequemlichkeit in der Anlage des Hauses. Es sollte und müßte doch auch einen Raum geben, wo die Mitglieder des Hauses ihre Wähler und andere bei den Verhandlungen interessirte Personen sprechen könnten. Auch Mr. Mill, der bei jenem Meeting den Vorsitz geführt hatte, kann die Erklärung des Sprechers nicht unbeantwortet lassen. Er vermag die angebliche Regelwidrigkeit jener Zusammenkunft nicht zu erkennen; denn sie habe durchaus nicht den Charakter eines Meetings gehabt, alles habe gesessen und Niemand eine förmliche Rede gehalten. — Auf die Motion, daß das Haus ins Subsidiencomite gehe, bringt Mr. H. Seymour die Verheerungen, welche voriges Jahr die Hungersnoth in Orissa, in Indien, angerichtet hat, zur Sprache. Die Hauptschuld an dem furchtbaren Verlust an Menschenleben wälzt er auf Sir Cecil Beadon, den stellvertretenden Gouverneur von Bengalen, der die zur Abwendung des Unheils gebotenen Maßregeln vollständig unterlassen habe. Der Antragsteller verlangt Vorlage weiterer auf den Gegenstand bezüglicher Schriftstücke. — Mr. Smollet sagt, solch ein Unglück wie der Verlust von 700,000 Menschenleben durch den Hungertod und durch die Vernachlässigung des erforderlichen Beistandes habe die Welt seit 1800 Jahren nicht erlebt. Sir C. Beadon sei für die Verwaltung Bengalens vorzugsweise dem General-Gouverneur von Indien, Sir John Lawrence, verantwortlich, dieser aber befand sich während der ganzen Schreckenszeit in Simla (wo er über das, was in der Umgebung seiner Hauptstadt vorging, gerade so viel wußte, als ob er in Californien gesessen hätte) und rührte sich nicht eher aus seiner apathischen Haltung, bis dringende Befehle vom Hause ihn dazu aufstachelten. — Mr. A. J. Bruce nimmt sich des angegriffenen Sir C. Beadon mit Wärme an. Er schildert ihn als einen nicht nur talentvollen Beamten, sondern als einen Menschenfreund, der nach 32jährigem Aufenthalte in Indien jetzt mit erschütterter Gesundheit heimkehre. Kein Individuum sei zu tadeln, sondern das System. — Lord W. Hay bemerkt, daß Sir Cecil geistig und körperlich unfähig sei, das ihm anvertraute Amt zu verwalten. — Sir J. Fergusson bedauert, die angegriffenen Persönlichkeiten nicht vollkommen rechtfertigen zu können, aber Sir J. Lawrence und Sir C. Beadon seien wegen ihrer Humanität und Tüchtigkeit zu rühmlich bekannt, als daß auch eine sehr schwere Anklage ihre Stellung erschüttern könnte. Die Hauptschuld an dem Jammer und Elend in Indien falle auf die untergeordneten Beamten, denen man von oben her zu blindes Vertrauen geschenkt habe. Mr. Stansfeld hofft, daß die Regierung gegen die verlangte Vorlage nichts einwenden werde. Die schon veröffentlichten Papiere hätten ihm einen sehr geringen Begriff von dem Verwaltungstalente jener Gentlemen beigebracht, die, angesichts eines großen nationalen Unglücks, sich von gemeinplätzlichen national-ökonomischen Theorien abhalten ließen, die Hand auszustrecken, welche Tausende hätte retten können. — Lord Cranborne kann keinen Versuch billigen, alle Schuld auf ein System zu werfen, um die Verantwortlichkeit der Individuen zu läugnen. Die Frage sei einfach die, ob Sir Cecil Beadon hinlängliche Anzeigen erhalten habe, um befürchten oder argwöhnen zu dürfen, daß eine Hungersnoth in Orissa vor der Thüre stand. Der stellvertretende Gouverneur scheine jedoch gedacht zu haben, die Symptome der herannahenden Hungersnoth müßten erst ganz überwältigend sein, bevor es nöthig würde, Vorsichtsmaßregeln zu ihrer Abwendung zu treffen. Diese leidige Ungläubigkeit habe viel verschuldet, wenn auch wirklich die national-ökonomische Orthodoxie des Steuer-Departements theilweise verantwortlich gemacht werden müsse. — Zuletzt ergriff der Minister für Indien, Sir S. Northcote, das Wort. Er habe seinen Tadel in einer Depesche über Sir Cecil Beadon fest, obwohl gemäßigt, ausgesprochen, und er müsse das Haus erinnern, daß dieser Gentleman nicht mehr stellvertretender Gouverneur von Bengalen sei; daß es vollkommen überflüssig gewesen wäre, seine Abberufung anzuordnen oder durch eine scharfe kritische Sprache ihn zu einem Entlassungsgesuch zu veranlassen. Er habe jedoch eine sehr schwierige Stellung gehabt, die man in Betracht ziehen müsse; die Energielosigkeit, Stumpfheit und Verblendung seiner Agenten bleibe unverzeihlich. Was den General-Gouverneur von Indien, Sir John Lawrence, betreffe, so sei er von aller und jeder Schuld vollkommen frei.

[Die Zurückgezogenheit der Königin] und die bedauernden Bemerkungen, die, besonders bei Anwesenheit der fremdländischen Gäste, darüber laut wurden, werden nachträglich von der „Lancet", einer medi-

---

„Mache mit mir, was Du willst."

In diesem Augenblicke fühlte sie schon die Klinge eines Messers in ihrem linken Busen; sie stürzte einige Schritte vorwärts und sank dann lautlos in den Straßengraben hinab.

Die Nachbarin blickte nach rückwärts und sah den Burschen mit dem blutigen Mädchen im Graben. Sie schrie laut auf und lief entsetzt ins Dorf zurück.

Franz Kalerta stieß sich jetzt das Messer in die eigene Brust, aber es war nicht scharf genug, um durchzudringen; da legte er sich auf den Rücken an die Seite des röchelnden Mädchens, setzte auf's Neue die Klinge an die Brust und schlug mit einem schweren Steine auf den Griff des Messers; allein auch jetzt vermochte das Messer nicht die Knochen zu durchdringen.

Er warf Stein und Messer weit von sich und eilte, nachdem er sich überzeugt hatte, daß das Mädchen bereits zu athmen aufgehört, zu dem in der Nähe befindlichen Brunnen. Er sprang 30 Fuß tief hinab, blieb aber lebend, denn das Wasser war fast versiegt, es reichte ihm nur bis über die Knie. Da kletterte er an der inneren Steinumkleidung wieder empor und stürzte sich dann von der Brüstung rücklings hinab, um sich den Schädel zu zerschmettern, und wieder fand er sich lebend auf dem Grunde des Brunnens, wenn auch bedeutend verwundet am Haupte und an den Hand- und Fußgelenken; er kletterte abermals empor, in der Mitte des Weges aber stürzte er unfreiwillig wieder hinab, jedoch ohne das Leben zu gefährden.

Jetzt klettert er zum vierten Male aus der Tiefe herauf und kommt von Blut und Wasser durchnäßt im Hause seiner Mutter an. Er fällt ihr um den Hals, bedeckt ihren Mund und ihre Hände mit Küssen und greift dann nach einem Rasirmesser, um sich den Hals durchzuschneiden; allein schon ist der Polizeidiener da, der ihm das Messer entwindet und ihn davonführt.

Der Angeklagte bittet heute mit gefalteten Händen und Thränen in den Augen um ein mildes Urtheil.

Der Gerichtshof, unter Vorsitz des Landesgerichtsraths Katui, kann nicht anders, er muß den Angeklagten schuldig erkennen des Verbrechens des gemeinen Mordes und ihn zum Tode durch den Strang verurtheilen. Das Urtheil muß jedoch dem Kaiser zur Bestätigung vorgelegt werden.

G. **Kunst und Kunstindustrie auf der Weltausstellung von 1867. Pariser Briefe von Friedrich Pecht.** Leipzig. F. A. Brockhaus. 1867.

Eine sehr bedeutende Schrift von nachhaltigem Werth. Der Verfasser hat es nicht mit dem Kunstwerth der ausgestellten Erzeugnisse zu thun, sondern vom culturgeschichtlichen Standpunkte aus untersucht er, in wie weit besitzen wir Deutschen (die Deutsch-Oesterreicher mit eingeschlossen) in unseren Kunst- und kunstindustriellen Leistungen Vorzüge vor den übrigen Culturvölkern, inwieweit stehen wir ihnen nach. Begeistert für die angebahnte Einheit Deutschlands, will er dem deutschen Volke zeigen, welche Wege es einzuschlagen hat, um zu der Stellung zu gelangen, die es auf dem Gebiete der Kunst und der Kunstindustrie einzunehmen so befähigt ist. Offen und wahr spricht er sich über die Hemmnisse aus, die Schulen und Akademien, Regierungen, kirchliche Institutionen und unsere Künstler selbst dem Fortschritt bereiten, und er wird deshalb namentlich bei den Zionswächtern und bei allen, denen das freie Manneswort ein Gräuel ist, vielfachen Anstoß erregen, aber gerade seine Gegner werden durch ihre Bornirtheit seinen auf das Bessere und Beste gerichteten Bestrebungen förderlich sein. Pecht ist auf dem von ihm besprochenen Gebiete vollkommen zu Hause und seine Darstellungsgabe bekundet den Meister.

[Englische und amerikanische Geschütze.] Seit während des amerikanischen Bürgerkrieges mehr und mehr die neue Aera des Seekrieges sich Bahn brach und das Panzerschiff an die Stelle des hölzernen Kriegsfahrzeuges sich den ersten Platz eroberte und nothwendig auch eine neue Bewaffnung eintreten mußte, haben sich England und Amerika mit zwei verschiedenen Principien gegenübergestanden. Die Stimmen darüber, welche Art von Geschützen den Vorzug verdiene, ob das glatte Rohr der amerikanischen Marine von gewaltigem Kaliber mit concentrischen Geschossen aus Gußeisen oder auch Stahl, oder der neue gezogene Vorderlader der englischen Marine mit Major Pallisers Geschoß, waren sehr getheilt und manche englische Offiziere selbst, die von der Vortrefflichkeit des eigenen Geschützes fest überzeugt waren, dachten nicht ohne Besorgniß an einen Conflict, wobei es sich zum Schaden der einen Partei verderblich herausstellen müsse, welche die beste Armatur besitze. Um dieser Ungewißheit ein Ende zu machen, hat nun neuerdings die englische Regierung eines dieser ungeheuren amerikanischen Zerstörungswerkzeuge von 15-zölligem Kaliber an sich gebracht, die beste amerikanische Munition dafür angekauft und in den letzten Tagen kam es zwischen beiden Geschützen zur Entscheidung. Als Object war die gewaltige Panzerscheibe aufgerichtet, gegen die man zur Zeit das neue englische Geschütz mit Pallisers Geschoß versucht hatte, eine Scheibe, die bei 8 Zoll Eisenstärke durch 16 Zoll Teakholz gedeckt und mit Klammern und Querbalken so fest als möglich gemacht ist. Geladen wurde die amerikanische Kanone mit 60 Pfund Pulver und einem Geschoß von 450 Pfd. Gußeisen, das an Qualität, Zähigkeit, Festigkeit und Stärke nichts zu wünschen übrig ließ. Auf 70 Yards schlug die Kugel gegen die Scheibe und verursachte nur eine Vertiefung und etwa vierzöllige Beule in der Eisenwand, ohne im Uebrigen der Scheibe zu schaden, obwohl sie gerade auf eine schwache Stelle traf, wo die Platten zusammenstießen. Das zweite Geschoß aus demselben Material wie Pallisers Geschoß, aber im Sande gegossen statt gekühlt, machte eine tiefere Höhlung und blieb in der gemachten Vertiefung stecken. Die dritte Kugel war ein vortreffliches Stahlgeschoß und erzeugte ebenfalls keine bedeutend größere Wirkung: die Deckung blieb vollständig unverletzt und das Geschoß begrub sich in den Panzerplatten, ohne sie durchdringen zu können. Damit ist das Problem gelöst und das amerikanische System hat seine Aufgabe nicht erfüllt. Dieselbe Scheibe, die die Gewalt der 450pfündigen Kanone ungefährdet aushielt, ist vorher von dem neunzölligen englischen gezogenen Geschütze auf 200 Schritte mit Sprenggeschossen einmal über das andere Mal vollständig durchbohrt worden. Der einzige mögliche Einwurf, den man von amerikanischer Seite gegen dieses Resultat machen könnte, daß nämlich die schwere Armatur nicht bestimmt sei, durchbohrend, sondern nur erschütternd und zerschmetternd zu wirken, findet bei den Schießresultaten ebenfalls seine Antwort, indem auch nach dieser Richtung hin das Geschütz nichts ausgerichtet hat. Nimmt man auf der Grundlage dieser Ergebnisse eine Schußdistance von 500 Yards auf hoher See und die der genannten Scheibe bei Weitem nicht gleichkommende Panzerung der amerikanischen Schiffe an, so kann man sich einen ungefähren Ueberschlag in Betreff der Chancen machen, die beide Flotten eventuell gegen einander haben würden. Hierbei muß indessen noch hinzugefügt werden, daß bei der amerikanischen Kanone nach 20 Schuß jeden Augenblick das Springen zu befürchten steht.

[Sagenhafte Bäume.] Durch die Presse ging vor Kurzem die Nachricht, daß der Vicekönig von Egypten bei seiner Anwesenheit in Paris der Kaiserin einen Baum zum Geschenk gemacht habe, unter welchem nach der Sage die Jungfrau Maria auf ihrer Flucht nach Egypten ausgeruht habe. Man hat allgemein gefragt, ob — abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit der Angabe — es überhaupt möglich sei, daß ein Baum ein so langes Leben habe. Der Baum, um den es sich hier handelt und den der Vicekönig, wohl bemerkt, nicht mitgebracht hat, würde mehr als 1800 Jahre alt sein. Das wäre indeß nichts Unmögliches, nicht einmal so ungewöhnlich. Im Jahre 1804 stand auf dem Schlosse de Chaillé in Frankreich eine Linde, welche viele Neugierige wegen ihres Alters besuchten, das man auf 1078 Jahre berechnete. Bei Zürich findet man Bäume, die nach alten Chroniken schon existirten, als Cäsar nach England ging, und in Schottland ist die berühmte Eibe von Forheingal 2500 Jahre alt. Das ist noch nicht das höchste Alter. Der Reisende Adamson hat in Afrika Bäume gemessen, welche zwanzig Meter Durchmesser hatten und danach 6000 Jahre alt sein müssen.

(Berl. Frmdbl.)

Wien, 5. August. [Ein orientalisch-böhmischer Conflict.] Aus der Zeit des Aufenthalts des Großsultans in Wien erzählt das „Frdbl." ein lustiges Geschichtchen. Nach dem ersten Acte der Gala-Vorstellung im Operntheater verließ der Thronfolger seine Loge und schritt auf den im Corridor stehenden Director Salvi zu. „Monsieur" — sagte er — „j'ai le plus grand désir de fumer." Man kann sich die Verlegenheit des Directors bei Erwähnung dieser Rauchgelüste denken. Doch der Gast verlangte zu rauchen und der Director erwiderte ihm, er solle sich im Corridor die Cigarre anzünden. „Der Sultan verträgt den Rauch nicht", fuhr der Thronfolger französisch fort, „geben Sie mir ein Zimmer, wo ich rauchen kann." Neue Verlegenheit des Directors, der endlich, kurz entschlossen, den Prinzen über die Bühne in ein Garderobezimmer begleiten will, wobei er im vorhinein die Entschuldigung vorbringt, er könne ihm nur ein „trou" (ein Loch) zur Disposition stellen. Der Türke ist damit zufrieden; aber auf der Bühne angekommen, vergißt er das Rauchgelüste und mustert die sich zusammenschaarenden Ballerinen, die ihrerseits nichts Eiligeres zu thun haben, als im Gänsemarsch vor dem Prinzen vorüberzuziehen. Kaum ersah dies der Director, als ihn eine leicht erklärliche Bangigkeit überfiel; er ging auf den Gast zu und sagte: „Mon prince, si vous voulez fumer, suivez-moi!" Nur mit Widerstreben folgte dieser dem Führer in ein Ankleidezimmer, ließ sich dort auf einen wackeligen Stuhl nieder und sagte zum Director: „Also, ich bitte um eine Cigarre." Der Director kam aus der einen Verlegenheit in die andere. Herr Salvi ist kein Raucher; er lief daher spornstreichs zurück, suchte auf der Scene ein der Nicotiana huldigendes Mitglied und präsentirte dem Prinzen die verlangte Cigarre, worauf er denselben in dem Gemache allein ließ. Nach echt türkischer Weise lehnte sich dieser zurück, schloß die Augen und wirbelte Rauchwolken an die Decke. Aber nicht allzu lange sollte er sich dieses ungestörten Genusses erfreuen. Die Thüre dieses improvisirten Rauchcabinets war offen geblieben und der Zufall führte einen etwas kurzsichtigen Theater-Aufseher vorüber. Dieser glaubte nichts Anderes, als daß irgend ein Statist, der in dem türkischen Tableau beschäftigt war, die Zeit bis zum Beginne seiner Thätigkeit dazu benützt hatte, sich in das Kämmerlein zurückzuziehen und — dem Polizeiverbote entgegen — zu rauchen. Mit einem Sprunge war der Aufseher im Zimmer und bei dem Raucher angelangt, den er etwas unsanft am Arme faßte. Wüthend sprang der Prinz auf, und der Aufseher konnte sich glücklich preisen, daß er auf österreichischem Theater und nicht auf türkischem Boden sich befand, sein Kopf wäre sonst am längsten zwischen den Schultern gesessen. Wie Schuppen fiel es dem bestürzten Aufseher plötzlich von den Augen, und er begann Entschuldigung über Entschuldigung in deutsch-böhmischer Sprache zu stammeln, während der Prinz untermischt französisch-türkisch fluchte. Der Lärm führte Leute herbei, es regnete Entschuldigungen, mit denen sich der Prinz zufrieden gab und, nachdem ihm seine Rauchlust in so unangenehmer Weise gestört worden war, in die Loge zurückkehrte.

einischen Zeitschrift, in einer anscheinend officiellen Notiz dahin beantwortet:

„Das Familierleben eines Hofes ist gewöhnlich (sagt sie) nur Wenigen bekannt, selbst die nächste Umgebung der Königin ist oft nur sehr schlecht über ihren Gesundheitszustand unterrichtet. Die Erklärung ist daher am Orte, daß J. Maj. bei dem aufrichtigsten Wunsche, den Pflichten ihrer hohen Stellung und der Gastfreundschaft gerecht zu werden, gelegentlich an der Ausführung dieses Wunsches durch körperliche Leiden sehr empfindlicher Natur verhindert wird."

[Hydepark-Meeting.] In Betreff des projectirten und auf Montag den 5. festgesetzten großen Reformmeetings in Hyde Park hielt gestern Abend der Generalrath der Reformliga eine besondere Sitzung. Der Vorsitzende, Mr. Beales, machte die Mittheilung, daß die Regierung im Unterhause eine Erklärung abgegeben habe, dahin lautend, sie beabsichtige nicht gegen die Versammlung hindernd aufzutreten, sondern nur die nöthigen Schritte zu thun, um Unordnungen und Ruhestörungen zu verhüten. Der Secretär des Comite's für die Anordnung des Meetings berichtete sodann über die bereits getroffenen Anstalten, Anschlag und Vertheilung einiger Tausend Zettel, Bestimmung der Sammelplätze für die Zweigvereine und Bestellung von Musikbanden, um sie zu dem Versammlungsorte zu geleiten. Es wurde beschlossen, von jedem Bezirksvereine eine Anzahl Männer als Specialconstabler zu ernennen, die die Aufrechthaltung der Ruhe zu besorgen hätten, und wieder wie bei der früheren Gelegenheit 10 Tribünen zu errichten und von denselben herab Reden an das Volk zu halten. Dem Vernehmen nach soll der Aufruf der Liga zu einem Massenmeeting allseitig beifällig aufgenommen worden und Aussicht auf zahlreiche Betheiligung sein. (Diese Erwartung hat sich den telegr. Nachrichten zufolge nicht erfüllt. D. R.)

[Die Berichte aus Irland] theilen wieder eine Reihe Proceduren gegen die in den letzten Aufstandsversuch Verwickelten mit. In Cork wurde Eduard O'Loughlin vor das Geschwornengericht gestellt unter Anklage des Mordes gegen einen der damals umgekommenen Polizisten. Die Jury konnte nach Anhörung der Verhandlungen nicht zur Einigung über das Verdict kommen und wurde spät in der Nacht entlassen. Der Angeklagte wurde wieder in das Gefängniß abgeführt. Patrick Lahey wurde in Nenagh des Hochverraths schuldig befunden und zu 20 Jahren Transportation verurtheilt. Michael Sheehy, der zur Zeit den Versuch machte, in Weiberkleidern aus dem Lande nach Amerika zu entrinnen, wurde an demselben Orte ebenfalls zu demselben Strafmaß verurtheilt.

[Sultan-Straße.] Zur Erinnerung an den Besuch des Sultans hat eine neu erstehende Straße in Camberwell, im Süden von London, den Namen „Sultan Street" erhalten.

Amerika.

Mexico. [Bericht des österreichischen Geschäftsträgers Frhrn. v. Lago.] Die „Wiener Abendpost" veröffentlicht folgende, auf das Ende des Kaisers Maximilian bezügliche Actenstücke:

Mexico, 25. Juni 1867.

Mit großen mir von dem Lugarteniente General Marquez in den Weg gelegten Hindernissen gelangte ich am 31. v. Mts. über den Chalco-Canal aus Mexico hinaus und langte nach dreitägiger Reise über Tuloca und Cellaya am 3. Juni Nachts in Queretaro an. Schon Tages darauf erhielt ich vom republikanischen Obergeneral Escobedo einen Erlaubnißschein, den Kaiser, so oft ich es wünschen sollte, zu besuchen. Ich begab mich auch sofort in das Gefängniß im Convento de las Capuchinas, allwo ich Se. Majestät im Bette liegend, körperlich sehr leidend (Dysenterie), aber geistig frisch und voll muthiger Fassung und Ergebenheit antraf. Auf den zu dem Gemache Sr. Majestät führenden Treppen und Corridoren lagen Hunderte von Soldaten in einer Weise, daß man buchstäblich über sie hinwegschreiten mußte. Das Gemach selbst war eine am Ende eines Corridors (im ersten Stockwerke) befindliche Zelle, etwa 10 Schritte lang und 6 Schritte breit, und enthielt nichts als ein Feldbett, einen Schrank, zwei Tische, einen Rohrlehnstuhl und vier Rohrstühle; es hatte einen rohen Ziegelboden, eine Thüre und ein Fenster auf den Gang heraus. Vor ersterer stand eine Schildwache, vor letzterem lag auf einer Strohmatte ein Offizier; Nachts hielten ein General und drei Obersten mit Revolvers in der Faust Schildwache vor dem kaiserlichen Gemache. In demselben Corridor befanden sich noch zwei andere Zellen, worin die beiden kaiserlichen Generale Miramon und Mejia gefangen gehalten wurden; dieselben durften unbehindert mit ihrem Souverän communiciren. In zwei ferneren kleineren Gemächern befanden sich der kaiserliche Leibarzt Dr. Basch und die zwei europäischen Diener des Kaisers, alle drei nicht als Gefangene. — Von dem Tage meiner Ankunft in Queretaro angefangen, hatte ich fast täglich mehrstündige Unterredungen mit Sr. Majestät, welcher mich mit höchster Gnade und Herablassung behandelte und mich mit Zeichen des größten Vertrauens überhäufte. Se. Majestät sahen auch sehr oft meine ebenfalls in Queretaro eingetroffenen Collegen, den preußischen Minister-Residenten, den kgl. belgischen Geschäftsträger M. F. Hooriks und den kgl. italienischen Geschäftsträger Herrn Curtopassi und erwies sich denselben gegenüber ebenfalls mit Gnade und Liebenswürdigkeit. Inzwischen waren wir, in Erwägung der überaus schwierigen und schon fast hoffnungslosen Verhältnisse, zu der Ueberzeugung gelangt, daß die beiden aus Mexico mitgekommenen Advocaten Riva Palacio und Martinez de la Torre besser im Interesse ihres kaiserlichen Clienten in San Luis selbst, dem Sitze der republikanischen Regierung und somit dem Punkte der endgiltigen Entscheidung, zu wirken vermöchten, als in Queretaro, allwo die beiden anderen Advocaten Ortega und Vasquez zurückbleiben sollten.

Kurze Zeit nach der Ankunft der oben genannten Herren in San Luis telegraphirten dieselben uns, daß alle ihre Bemühungen total gescheitert seien und man namentlich ihr Hauptbegehren, die Incompetenz-Erklärung des zur Entscheidung in der kaiserlichen Proceßsache bestimmten Kriegsgerichtes, entschieden verweigere. Dieses Gericht war aus sechs Hauptleuten unter Vorsitz eines Oberst-Lieutenants zusammengesetzt. Die Advocaten dagegen beantragten die Ueberweisung des Processes an ein aus Generalen bestehendes Kriegsgericht oder aber an den Nationalcongreß. Auf Aufforderung der genannten Herren Advocaten, welche uns mittelst eines Expressen im Laufe des Tages noch detaillirter über die trostlose Lage der Dinge belehrten, reiste der k. preußische Minister-Resident v. Magnus sofort nach San Luis ab, um auch seinerseits das Aeußerste zur Erlangung eines besseren Resultates oder doch wenigstens eines Aufschubes des gerichtlichen Verfahrens in Anwendung zu bringen. Um meinerseits nichts zu vernachlässigen, was dem unglücklichen kaiserlichen Gefangenen vielleicht nützlich sein könnte, erbot ich mich, obwohl durch den Telegraphen nicht nach San Luis berufen, meinen preußischen Collegen, welcher der spanischen Sprache nicht mächtig ist, dorthin um so mehr zu begleiten, als dessen Chancelier in Queretaro ziemlich bedeutend krank darniederlag. Nur auf die von den beiden zurückgebliebenen Advocaten vor mir und meinen Collegen feierlich abgegebene Erklärung, daß die Gegenwart eines österreichischen Repräsentanten in San Luis der Sache des Kaisers voraussichtlich nur schaden könnte, gab ich meinen Plan, dorthin zu gehen, auf, wofür mir Se. Majestät an demselben Abend lebhaft dankten, da Höchstdieselben mich viel dringender an seiner Seite benöthigten. Der Kaiser setzte gar keine Hoffnungen in alle in St. Luis begonnenen Negociationen und erwartete von dieser Seite her — und zwar, wie die Folge zeigte, mit Recht — gar nichts Günstiges für seine Ehre und sein Leben. Am 12. und 13. begannen die Gerichtsverhandlungen im städtischen Theater; das Kriegsgericht befand sich — sowie die Angeklagten — auf der Bühne; die Zuhörer in den Sperrsitzen und Logen; das Theater war sparsam erleuchtet. Da Seine Majestät — sowohl wegen seines schweren körperlichen Unwohlseins, als auch — und zwar vorzüglich — aus tiefverletztem Selbstgefühl unter keiner Bedingung (es sei denn unter Anwendung von Gewaltmaßregeln) auf einem solchen Orte erscheinen wollte, so wurde das Gerichtsverfahren gegen Höchstdieselben sistirt und zuerst gegen die Generale Miramon und Mejia vorgenommen, welche wirklich beide auf der Bühne erscheinen mußten. Am 14. Morgens endlich begann das Plaidoyer der kaiserlichen Advocaten, nachdem dieselben nachgewiesen hatten, daß sowohl die Verhandlungen, sowie die Verurtheilung nach dem Gesetze auch erfolgen könnten, ohne daß der Angeklagte persönlich vor seinen Richtern erscheine. Ueber die 13 Anklagepunkte und die Vertheidigung werde ich Ew. Excellenz seiner Zeit ausführlicher zu berichten in der Lage sein. Außer der Usurpation der höchsten Gewalt, Entzündung des Bürgerkrieges ꝛc. ꝛc. figurirt unter den Anklagepunkten in erster Linie die Sanction des Gesetzes vom 3. October 1864, dem zufolge, nach Aussage liberaler Notabilitäten, seit diesem Zeitpunkte an 40,000 standrechtliche Executionen im ganzen Lande vorgenommen worden sein sollen. Am 14ten Morgens 9 Uhr wurden wir — Herr Hooriks, Herr Curtopassi, Herr Forest (gewesener französischer Consul in Mazatlan und confidentieller Bevollmächtigter des französischen Gesandten) und ich — durch einen Adjutanten des Generals Escobedo abgeholt und auf das Hauptquartier abgeführt. Hier wurde uns von dem Stadt-Commandanten, auf Befehl des obengenannten Generals, die Weisung ohne alle Angabe von Motiven ertheilt, binnen zwei Stunden Queretaro zu verlassen. Wir konnten kaum noch den Kaiser von der über uns verhängten Maßregel insgeheim benachrichtigen und unsere Effecten zusammenpacken, als ein weiterer Befehl vom Hauptquartiere eintraf, augenblicklich die Stadt zu verlassen. Eine Viertelstunde darauf befanden wir uns in einer von uns gemietheten Extra-Diligence; der Adjutant des Generals Escobedo übergab uns hierauf einen zur Reise nach Cuantitlan-Tacubaya lautenden Gesammtpaß und theilte uns auf Befehl des genannten Generals mit, daß, wenn wir nicht Queretaro sofort verlassen würden oder aber in den nächsten 7 bis 8 Tagen dahin zurückkehrten, uns dies das Leben kosten würde. (les costará la vida!) Nach einer sehr beschwerlichen Reise langten wir am Abend des 16. in Tacubaya an, wo wir in Erfahrung brachten, daß General Marquez noch immer an keine Uebergabe der Stadt denke, sondern die Bewohner in der schamlosesten Weise auszuplündern und zu torturiren fortfahre, dagegen aber die glänzendsten Siege des Kaisers und dessen täglich zu erwartendes Erscheinen angesichts der Hauptstadt officiell proclamire. Die Hungersnoth in der Hauptstadt hatte inzwischen einen furchtbaren Grad erreicht und war ein Drittel der Bevölkerung bereits nach den umliegenden von den Liberalen besetzten Ortschaften ausgewandert, wo grenzenlose Misère herrschte und böse Epidemien zu grassiren begannen. Die Erbitterung im liberalen Lager gegen General Marquez, die übrigen kaiserlichen Generale und auch gegen die in Mexico unter deren Commando noch dienenden fremden Offiziere und Soldaten war grenzenlos, da man nunmehr unmöglich länger annehmen konnte, daß dieselben über das Schicksal im Zweifel sein konnten, welches den Kaiser betroffen hatte. Man warf ihnen daher vor, das Blutvergießen unnützerweise und ohne Aussicht auf Erfolg aus bloßer Verstocktheit und Parteileidenschaft fortsetzen zu wollen. Sämmtliche höhere mexicanische und europäische Offiziere standen demnach auf der Liste derjenigen, welche nach erfolgter Einnahme Mexico's ihr Leben einzubüßen hätten. Andererseits hatte Se. Maj. der Kaiser mir sowohl wie meinen Collegen gegenüber den Lugarteniente General Marquez als den größten Verräther bezeichnet, welcher, seit er Queretaro verlassen habe, den ihm von Höchstdemselben ertheilten Instructionen stets schnurstracks entgegengehandelt habe. So sagte mir der Kaiser, daß General Marquez nie nach Puebla aufzubrechen autorisirt gewesen sei und daß er den Befehl gehabt habe, mit der Garnison von Mexico und den dort erliegenden Geldern nach Queretaro zu marschiren, allwo der Kaiser dem liberalen Hauptheere alsdann eine Entscheidungsschlacht — deren Ausgang unzweifelhaft ein günstiger für Ihn gewesen wäre — angeboten haben würde. Alle diese Pläne wären durch den Ungehorsam des Generals Marquez, welcher nicht einen Courier noch auch einen Centavo nach Queretaro gesendet habe, gescheitert. Nachdem man General Marquez umsonst durch mehrere Wochen zurückerwartet habe — sei man nach vielen stets glücklichen Kämpfen gegen das fast sechsfach stärkere Belagerungsheer zu dem Entschlusse gekommen, Queretaro aufzugeben und nach Mexico zu marschiren; am 15. Mai Morgens sollte der Ausmarsch stattfinden, doch um 3 Uhr früh hatte der Verräther Lopez, Oberst des Cav.-Regiments de la Emperatriz, bisher ein großer Günstling des Kaisers und Commandant des befestigten Convento de la Cruz — den Feind in diesen ganz Queretaro beherrschenden Punkt eingeführt. Der Kaiser erzählte mir selbst, daß er, in der Absicht seine Truppen alldort zu sammeln, mit einiger Cavallerie nach dem im Westen der Stadt befindlichen ebenfalls stark befestigten Hügel, Cerro de la Campana sich begeben habe. Dort hätte er General Miramon erwartet; derselbe hatte aber inzwischen eine schwere Wunde in das Gesicht erhalten und war gefangen genommen worden. So verging die kostbare Zeit, die zum Durchschlagen oder zur Flucht hätte benützt werden können, leider in ganz nutzloser Weise. Als der Kaiser das Loos Miramon's erfuhr, war an ein Entfliehen nicht mehr zu denken. Die Mehrzahl der kaiserlichen Truppen, die — sowie ihre Führer sich während der Belagerung so vortrefflich treu und tapfer benommen hatten — waren überrascht, gefangen oder zersprengt. Selbst General Mejia rieth dem Kaiser, sich zu ergeben, da unter einem furchtbaren Granatenhagel von allen Seiten feindliche Sturmcolonnen heranrückten. Der Kaiser ergriff hierauf selbst eine weiße Fahne und ergab sich dem Generale Riva Palacio, Sohne seines gegenwärtigen Rechtsanwaltes. Der Verräther Oberst Lopez hatte sich vier Tage früher in das Hauptquartier des feindlichen Obergenerals Escobedo hinausbegeben und den Verrath gegen die Summe von 2000 Unzen Goldes angeboten, von welchen er aber später nur etwa 7000 Piaster ausbezahlt erhalten haben soll. Der Kaiser sagte mir daher selbst: daß Lopez ihn und seine Truppen um etwa 11 Realen per Kopf verkauft habe.

Kaum in Tacubaya angelangt, sendete ich den österreichischen Stabsoffizieren eine officielle Mittheilung über die Einnahme von Queretaro und die Gefangenschaft Sr. Majestät des Kaisers; ich theilte ihnen mit, daß ein autographes Schreiben Sr. Majestät an die österreichischen Offiziere, worin er dieselben auffordert, jedes weitere Blutvergießen zu vermeiden, und welches ihnen durch Herrn v. Magnus zugesendet worden war, aller Wahrscheinlichkeit nach von General Marquez unterschlagen worden sei und daß ich sie unter so bewandten Umständen für jedes unnützer Weise verlorene Leben österreichischer Soldaten gegenüber Sr. k. k. apostolischen Majestät, unserem allergnädigsten Herrn, verantwortlich machen müsse; — ich erbot mich in einem späteren Schreiben zu einer Zusammenkunft, womöglich nächtlicher Weile, zwischen den beiderseitigen Tranchéen, mit Oberst Graf Khevenhüller, um durch die persönliche Besprechung mit demselben die letzten Zweifel über die Authenticität der Nachrichten aus Queretaro zu lösen. Zu gleicher Zeit setzte ich mich persönlich mit dem republikanischen Obergeneral Porfirio Diaz in Verbindung, um von demselben die günstigsten Bedingungen für die Oesterreicher zu erlangen. Ein Vorschlag der Herren österreichischen Stabsoffiziere, welchen dieselben mir einsendeten, wonach die Oesterreicher mit Waffen und Pferden nach Veracruz abgehen dürften, wurde von General Porfirio Diaz als gänzlich inacceptabel abgelehnt, da die fremden Truppen durch bereits zwei Monate die barbarische Gewaltherrschaft des Generals Marquez unterstützt hätten.

Endlich kamen wir — General P. Diaz und ich — über die Punkte einer Capitulation der österreichischen Truppen und ihrer Führer überein, welche von Ersterem als die weitestgehenden Concessionen bezeichnet wurden, welche er zu machen und seiner Regierung gegenüber zu vertreten im Stande wäre. General P. Diaz weigerte sich aber, irgend eine schriftliche Erklärung zu geben, sondern erklärte sich mir und den anwesenden Zeugen, Herrn Friedrich Hube und Gouverneur Baz, gegenüber mit seinem Ehrenworte zur Einhaltung der verabredeten Stipulationen verpflichtet. So und in dieser Weise theilte ich den österreichischen Oberoffizieren die endgiltig festgestellten letzten Bedingungen des Generals mit, welche beiläufig folgende waren:

1. Grundbasis alles Uebereinkommens ist, daß die Oesterreicher von nun an aller Participation an Feindseligkeiten gegen die republikanischen Streitkräfte sich enthalten; 2. wenn die Oesterreicher bis 21. Morgen früh (also etwa 48 Stunden nach Empfang der Stipulationen) aus der Stadt herausbrechen und ihre Waffen deponiren würden, so garantirt ihnen General P. Diaz den Rücktransport nach Veracruz, auf Kosten der republikanischen Regierung. Waffen und Pferde müßten aber abgeliefert werden, mit Ausnahme der Seitengewehre und Privatpferde der Offiziere; 3. würden die Oesterreicher im Falle eines Kampfes, ohne sich daran zu betheiligen, in das Palais sich zurückziehen und dort die weiße Flagge aufziehen, so könne er ihnen nur das Leben garantiren; im Uebrigen würde die republikanische Regierung entscheiden; 4. was für die Oesterreicher gelte, würde auch für die übrigen unter dem Commando der österreichischen Herren Stabsoffiziere dienenden Nicht-Mexicaner gelten. — Dann noch einige Nebenbedingungen.

Am 20. Abends 5 Uhr erhielten wir in Tacubaya die unbedingte Annahme dieser Punkte durch die österreichischen Chefs mit der Erklärung, daß die Oesterreicher Tags darauf bis spätestens 10 Uhr Vormittags Mexico verlassen und in Tacubaya die Waffen niederlegen würden. Leider begann im Laufe des 20. der mexicanische Commandant von Mexico, General Tabera (General Marquez hatte am 19. den Oberbefehl abgegeben und sich versteckt) Capitulationsnegociationen, welche gegen Mitternacht zum Abschlusse führten. Um 5 Uhr Früh des 21. sollten die republikanischen Truppen in Mexico einziehen, was auch geschah. Hierdurch wurde den Oesterreichern — freilich ohne ihr Verschulden — die Erfüllung des Punktes 2 unmöglich gemacht. Die Oesterreicher befinden sich concentrirt im Palais und hat man ihnen — nach erfolgtem Einmarsch der republikanischen Streitkräfte — noch nicht einmal die Waffen abverlangt. Die österreichischen und ein Theil der sonstigen fremden Truppen werden morgen nach Puebla abgehen, dort werden sie abwarten, was seitens der republikanischen Regierung über ihr Loos definitiv beschlossen wird. P. Diaz erklärte mir, daß das Leben sämmtlicher österreichischer Offiziere (150 an der Zahl) vollkommen gesichert sei, er hoffe auch, daß der Präsident dem Weitermarsch der Oesterreicher und fremden Truppen nach Veracruz und ihrer Heimkehr keine Hindernisse in den Weg legen werde. Er werde energisch dahin arbeiten, da er der Haltung der Oesterreicher die schnelle Capitulation Mexico's ohne Blutvergießen hauptsächlich verdanke. Jedenfalls wird die etwaige momentane Gefangenschaft oder vielmehr Internirung nicht sehr schwer auf den Oesterreichern lasten und die Offiziere, so wie schon hier auch in Puebla, auf Ehrenwort frei circuliren können.

Die Bezahlung dürfte dagegen sehr gering ausfallen, da man ihnen nur die Hälfte des mexicanischen Soldes zugesteht. Demnach glaube ich die Verantwortlichkeit auf mich nehmen zu dürfen, durch Geldunterstützungen nachzuhelfen, sowie ich es bezüglich der in Queretaro in Gefangenschaft gerathenen Oesterreicher (17 Offiziere und 50 bis 60 Soldaten) ebenfalls gethan habe. Auch habe ich für den Transport der Oesterreicher nach Puebla (der morgen beginnt) — namentlich für Transportmittel und Aufbesserung des Soldes — denselben 4000 Piaster gegen genaue Verrechnung durch den aus der Mitte der Offiziere zu wählenden Administrationsconseil angewiesen. Im Falle des Weitermarsches nach Veracruz würde ich ihnen weitere Geldbeträge, natürlich unter Beobachtung der strengsten Oekonomie, anweisen.

In Veracruz werden die Oesterreicher eventuell auf die k. k. Kriegsschiffe, und wenn dieselben nicht ausreichen sollten, auf die Schiffe der „Compagnie transatlantique fce." gebracht und nach St. Nazaire transportirt werden. Meine diesfallsigen Schritte zu Gunsten der Oesterreicher glaube ich — ganz abgesehen von Humanitätsrücksichten — sowohl durch das vertragsmäßig denselben zustehende Recht des kostenfreien Rücktransportes in die Heimath, als auch durch nachfolgende Passage in einem Schreiben dd. Queretaro, 14. Juni, rechtfertigen zu können, welches Kaiser Max mir, nach unserer Expulsirung aus jener Stadt, durch einen Expressen nach Tacubaya nachschickte. Diese Passage lautet: „Endlich wollen Sie Alles aufbieten, um die österreichischen Offiziere und Soldaten, die noch in Mexico sind, zu retten und nach Europa zu schaffen." Dieses kaiserl. Schreiben endet mit folgenden Worten: „Schließlich danke ich Ihnen, lieber Baron Lago, für Ihre mir bewiesene Treue und Anhänglichkeit und wollen Sie auch Ihren Collegen die warmen Gefühle meiner Erkenntlichkeit aussprechen."

Am 19. Abends, als ich in Tacubaya eben mit den geheimen Unterhandlungen wegen der Capitulation der Oesterreicher eifrig beschäftigt war, erhielt ich Einsicht eines Telegrammes des Generals Escobedo in Queretaro an General Porfirio Diaz, welches die Nachricht enthielt, „daß der Kaiser und die Generale Miramon und Mejia am 19. Früh 7 Uhr am Cerro de la Campana erschossen worden seien". Da ich schon ein paar Tage vorher die Gewißheit von der Unausbleiblichkeit dieses schauderhaften Ereignisses erhalten — so hatte ich durch Vermittelung des Gouverneurs Herrn Baz bereits am 18. ein Telegramm an die Aerzte Dr. Basch und Dr. Ribadaneyra in Queretaro abgehen lassen, worin ich dieselben beauftragen ließ, im Falle des Todes Sr. Majestät höchstdessen Leichnam sorgfältig einzubalsamiren. Ich weiß bestimmt, daß dieses Telegramm richtig eingetroffen war.

Am selben Abende, an welchem ich die Nachricht der Hinrichtung Sr. Majestät empfing, sendete ich ein Telegramm nach San Luis an D. Benito Juarez, worin ich den Präsidenten ersuchte, „mir die kaiserliche Leiche behufs deren Transportirung nach Europa ausfolgen zu lassen". Des folgenden Tages sendete ich einen mit allen nöthigen Pässen und Empfehlungsschreiben an den commandirenden republikanischen General vor Veracruz (welches noch in den Händen der Kaiserlichen sich befindet) versehenen Expressen nach Sacrificios bei Veracruz mit der Ordre: das inzwischen hoffentlich in Euer Excellenz Hände gelangte Telegramm sofort durch eines der k. k. Kriegsschiffe nach New-Orleans expediren zu lassen. Zugleich beauftragte ich den Capitän dieses Kriegsschiffes (der „Elisabeth"), von New-Orleans sich nach Tampico zu begeben, wo ich binnen drei Wochen mit der kaiserlichen Leiche einzutreffen hoffte.

Nach Abgang des Couriers erhielt ich ein Telegramm des Ministers Lerdo de Tejada aus S. Luis, welches mir mittheilte, daß aus wichtigen Gründen (por graves motivos) der Präsident nicht gestatte, daß ich über den Leichnam des Kaisers disponire („que Usted disponga del cadaver de Maximiliano"). Ich telegraphirte an meinen Expreß nach Puebla und bestellte den Abgang der „Elisabeth" von New-Orleans nach Tampico vorläufig ab. Meine Mission wäre nunmehr eigentlich zu Ende, aber man rieth mir vielfach, bei dem Präsidenten und dessen Ministern nach deren binnen kurzer Zeit zu erfolgender Ankunft einen neuen dringenden Versuch zu machen, die kaiserliche Leiche zu erhalten. Ich bin noch sehr im Zweifel, was ich diesfalls unternehmen soll. Man gab mir als wahrscheinlichen Grund der Verweigerung (welche selbst Gl. Porfirio Diaz als völlig unbegreiflich erklärte) von liberaler Seite die Absicht der neuen republikanischen Regierung an: den Leichnam später nur auf directes Ansuchen der k. k. Regierung einem eigens dazu bestellten Agenten auszuliefern. Andererseits ist Bn. Magnus, k. preuß. Ministerresident, welcher am 18. von S. Luis nach Queretaro zurückgelangt war und am 19. der Hinrichtung des unglücklichen Fürsten beiwohnte (nachdem er Ihn in der Nacht zuvor gesprochen und Seine letzten Wünsche und Befehle entgegengenommen hatte), am 20. abermals nach S. Luis aufgebrochen, um beim Präsidenten directe Schritte wegen Auslieferung der Leiche zu machen.

Herr von Magnus schrieb uns aus Queretaro unterm 19. wie folgt:

„Die Execution wurde auf Sonntag Nachmittags um 3 Uhr festgesetzt. Da mich der Kaiser aber gebeten hatte, drei Tage vor seinem Tode hierher zurückzukommen, so konnte ich einen Aufschub von drei Tagen erhalten. Die Hoffnung, daß die während dieser drei Tage von allen Seiten gemachten Anstrengungen, den Kaiser zu retten, mit Erfolg gekrönt werden könnten, hat uns getäuscht. Der unglückliche Fürst bewahrte bis zum Tode eine wahrhaft heroische Geistesruhe. Sein Tod war erhaben. Ich kann heute alle diese schrecklichen Scenen nicht beschreiben; ich bin noch ganz niedergeschmettert und sinke um vor Erschöpfung und geistiger Aufregung."

Weiter unten heißt es:

„Der Kaiser befahl, daß seine sterblichen Ueberreste hier von seinem Arzte einbalsamirt und von demselben nach Veracruz begleitet werden sollten, um an Bord eines österreichischen Kriegsschiffes gebracht zu werden. Gestern Abends noch schrieb hierüber der Kaiser an den General Escobedo, ihm den Wunsch ausdrückend, daß man mir seinen Leichnam überlasse. Trotz des kaiserlichen Schreibens hat Escobedo, Befehlen gemäß, die aus San Luis gekommen, den Leichnam durch mexicanische Aerzte einbalsamiren lassen und behält den Todten in übrigens anständiger Verwahrung."

Ich besorge, daß die Bemühungen des k. preußischen Ministerresidenten vielleicht erfolglos bleiben werden! Im entgegengesetzten Falle würde ich nach Queretaro mich begeben und — dem Rathe Landeskundiger zufolge — bei der vorgeschrittenen Jahreszeit den Weg durch die Sierra nach Tampico (etwa 12 bis 14 Tagereisen) dem über Mexico und Puebla nach Veracruz vorziehen, zumal an letzterem Orte dieses Jahr der Vomito furchtbar wüthet. Gesandtschaftsattaché Ritter von Tavera, den ich am 20. sofort mit allen nöthigen Vollmachten behufs aller den Transport der kaiserlichen Leiche betreffenden Voranstalten nach Queretaro sendete, schreibt mir aus dieser Stadt, wo er bis auf Weiteres zu verbleiben hat, daß Se. Majestät von 9 Kugeln durchbohrt gefallen seien. — Die Mehrzahl meiner Collegen dürfte demnächst Mexico verlassen und nach Europa abreisen.

Genehmigen ꝛc. ꝛc. — Lago m. p.

26. Juni 1867.

P. S. Einer der aus Queretaro gestern Abends zurückgekehrten Advocaten weiland des Kaisers Maximilian, Herr Riva Palacios, gab mir zu verstehen, daß es dem k. preußischen Ministerresidenten v. Magnus hoffentlich doch gelingen werde, die kaiserliche Leiche herauszubekommen.

Ich benütze diese Gelegenheit, um Eu. Excellenz zu versichern, daß der kais. französische Gesandte allhier, Herr Dano, seinerseits ebenfalls Alles gethan hat, was nur immer möglich war, um das Leben Sr. Majestät zu retten! Ich bin dieses Zeugniß der Wahrheit schuldig. Ut in letteris.

Lago m. p.

Mexico, 28. Juni 1867.

Eu. Excellenz beehre ich mich eine Nummer des „Globe" zu unterbreiten, welche sämmtliche wichtigere auf den Proceß weiland Sr. Majestät des Kaisers Maximilian bezügliche Telegramme enthält.

Die Oesterreicher sind heute Morgens um 3 Uhr nach Puebla abmarschirt, wo sie die Entscheidung der Regierung über ihr definitives Loos abwarten werden. Die Obersten Graf Carl Khevenhüller und Baron Bertrand verbleiben auf eigenen Wunsch vorläufig in Mexico.

Ueber Herrn v. Magnus haben wir seit einigen Tagen gar keine Nachrichten. Gerüchtsweise heißt es, daß die Regierung gestatten würde, daß die kaiserliche Leiche, vom Leibarzte Dr. Basch allein begleitet, mit Escorte nach Tampico gebracht werde.

Genehmigen ꝛc. ꝛc. — Lago m. p.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 6. August. [Tagesbericht.]

N. [Zu den Wahlen] Der katholische Volksverein wird, wie wir vernehmen, auch diesmal an der Candidatur der Herren Geh. Regier.-Rath Prof. Dr. Elvenich und des Geh. Regierungs-Rathes v. Görtz festhalten. Wenigstens soll der erstere von beiden bestimmt aufgestellt werden. Wie wir ferner hören, ist Herr Prof. Dr. Gitzler aus Gründen, die nicht politischer Natur sind, gesonnen, eine eventuelle Wiederwahl in dem Wahlkreise Frankenstein-Münsterberg abzulehnen.

+ [Wahl.] Die israelitischen Gemeindebehörden zu Märkisch-Friedland haben am 1. August Herrn Dr. J. Horowitz, welcher im vorigen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Jahre im hiesigen jüdisch-theologischen Seminar die Rabbinats-Qualification sich erworben, einstimmig zu ihrem Rabbiner und Prediger erwählt.

+ [Von Seiten des hiesigen Polizei-Präsidiums] ist bereits in Betreff der hier zur Abhaltung der 21tägigen Quarantaine bestimmten 50 Stück Ochsen aus Galizien der Beschwerdeweg betreten worden, in welchem darauf hingewiesen wird, wie es überhaupt möglich sein konnte, daß diese Thiere über die Grenze gebracht und weiter befördert worden sind. Laut gesetzlicher Bestimmung hätten diese Thiere nicht eher als bis nach überstandener Quarantaine in die preußischen Staaten eingeführt werden dürfen. Die strengste Ausführung dieser Maßregel ist nur zu sehr gerechtfertigt, wenn man bedenkt, daß der Wohlstand der Rindviehbesitzer davon abhängt. Das Polizeipräsidium hat sich daher durch die Entdeckung der beabsichtigten Umgehung dieser aus Sanitätsrücksichten gebotenen Maßregel ein großes Verdienst um die hiesige Provinz erworben. Die in der Jawirsch'schen Scheune auf der Michaelis-Straße befindlichen Ochsen werden täglich vom hiesigen Kreisthierarzt mehrere Male untersucht, doch sind dieselben bis jetzt noch im gesunden Zustande befunden worden.

⚘ [Die städtische Gasanstalt] wird abermals eine bauliche Erweiterung erfahren; an der der Stadt zugekehrten Seite ist bereits die Umfassung herausgerückt und Grund gegraben.

⚘ [Für das Publikum] wird es erfreulich sein, daß vom Ende des Weidendammes nach Zedlitz hin eine neue, grade Wegstrecke gebaut wird. Die Schüttung ist bereits bis auf den zu überspannenden Graben am Anfange, welcher die Wiesen entwässert, beendigt. Die oft vom Oderwasser überspülte Krümme der alten Fahrstraße von der kleinen Brücke zur Ueberfähre bis zur Pappelallee wird dadurch abgeschnitten und erspart. — Ingleichen angenehm für das Fuhrwesen und für die Fußgänger wird es sein, daß die Prellsteine entlang dem Wege von der Stadt nach dem Weidendamme einen weißen Kalküberstrich erhalten haben, welcher sie auch bei Dunkelheit erkennen läßt.

⚘ [Schulze-Delitzsch.] Zu der in gestriger „Bresl. Ztg." unter dieser Aufschrift mitgetheilten rügenden Aeußerung des „Journal des Debats" findet sich in dem jüngsten Hefte der „Schles. Provinzialblätter" bereits ein Pendant. Nachdem dort das auffällige Verfahren der Jury abgefertigt worden, welches nur Berliner Photographen der Prämiirung für werth erachtet hat, während die beiden schlesischen Aussteller in diesem Zweige von einem darüber veröffentlichten Urtheile mit nichtssagenden Phrasen abgefunden werden, heißt es daselbst weiter: „Daß unter den Ehrenpreisen für Werke socialer Reform die Namen „Deutschland" und „Schulze-Delitzsch" fehlen, ist kurz und bündig ein europäischer Scandal zu nennen. Zum ersten Male seit Jahrhunderten wieder war unser Vaterland auf dieser Straße nicht in den französischen Geleisen gefahren, hatte es einem — allerdings fremden, jenseits des Canals geborenen — Grundgedanken eigenthümliche Bewegung und Gestaltung aus sich heraus gegeben, und die Franzosen sahen eine Idee (deren ungeheure, weltumgestaltende Tragweite freilich der deutsche Philister und der deutsche Gelehrte, der oft genug auch einer ist, selbst noch nicht begreift) über den Rhein zu sich herüber marschiren. Die betreffende Ausstellungs-Jury soll, so schreibt man, in der That an den „großen Preis" für Schulze-Delitzsch gedacht haben, „bis plötzlich eine starke Reaction gegen ihn sich kundgab und er aus der Zahl der zu Krönenden entfernt wurde". Man möchte doch Näheres über die Namen dieser Juraten und über ihre Abstimmung erfahren! Die „große Nation", welche ihren Kaiser und Holland, Italien, Portugal, Rußland und — Spanien für sociale Verbesserungen prämiirte, erscheint unendlich klein in ihrer sehr großen Eitelkeit und noch größeren Eifersucht auf Deutschland!" — Wenn selbst ein französisches Organ das erwähnte höchst sonderbare Verfahren seinem Tadel unterwirft, so wird man die Stimme des Unwillens auf deutscher Seite nur gerechtfertigt finden. Freuen muß es, in dem „Journal des Debats" einem unbefangenen, gerechten Standpunkte zu begegnen; aber — eine Schwalbe macht keinen Sommer.

=ββ.= [Verschiedenes.] Die letzten beiden Nächte waren reich an Excessen und Verhaftungen, so benahm sich auf der großen Domstraße ein Gärtnergehilfe gegen einen Wächter, welcher einen Reservisten zur Ruhe verwies, so grob und stieß solche Beleidigungen aus, daß der Wächter sich genöthigt sah, ihn zu arretiren. Da der Betreffende nicht gutwillig in die „Schmerzhafte" wollte, so gab der Wächter das Nothsignal. Zufälligerweise erkannte der Arrestant in dem Hinzukommenden einen alten Bekannten und konnte nicht begreifen, daß ihn sein Freund einsperren werde. Doch, trotz aller Freundschaft mußte er in's Gefängniß. — In derselben Nacht insultirte ein Betrunkener die zum Appell versammelten Wächter des 9. Bezirks. Da er auch nach 10 Uhr einem Polizeibeamten gegenüber dieses Benehmen fortsetzte, wurde er verhaftet. — Ein Wächter traf einen Obdachlosen bei der Phönixmühle, wo er sich einen Platz zum Bivouak erkoren hatte, fragte ihn um Namen und Stand, erhielt aber zur Antwort: „Fragen Sie mich nur nicht zu viel". Hierauf wurde dem im Schlaf Gestörten in der „Schmerzhaften" Gelegenheit gegeben, seinen unterbrochenen Schlaf fortzusetzen.

+ [Verhaftung eines Verbrechers.] In der Nacht vom 7. zum 8. Juli dieses Jahres wurde aus der Kasse der königl. Zwangs-Anstalt zu Graudenz die Summe von 15,804 Thlrn. gestohlen, welche in Points von 100, 50 und 25 Thlrn. Kassenanweisungen bestand. Gestern ist es dem Hrn. Polizei-Commissarius Anders in Ohlau gelungen, den Dieb in dem Dorfe Zechelwitz (zwischen Hundsfeld und Trebnitz) zu verhaften. Der Verhaftete hatte hier eine Besitzung angekauft. Gleichzeitig wurde noch eine Summe von 11,000 Thlrn. vorgefunden. Der Name dieses Verbrechers ist Jassy, doch war er unter dem angenommenen Namen Jacoby in hiesiger Gegend aufgetreten. In einer der bedeutendsten hiesigen Möbelhandlungen hatte er vor Kurzem die feinsten und kostspieligsten Möbel angekauft, und ist heute ein hiesiger Criminalbeamter nach Zechelwitz abgegangen, um dieselben mit Beschlag zu belegen.

≡ Görlitz, 5. August. [Die Bahnhofs-Arbeiten] haben jetzt die Physiognomie unseres bisherigen Bahnhofsterrains bereits so verändert, daß es schwer ist, die frühere Anlage wiederzuerkennen. Hunderte von Arbeitern setzen an den verschiedenen Punkten bedeutende Erdmassen in Bewegung; Abtragungen und Aufschüttungen bezeichnen die Stellen, auf welchen die Locomotiv- und Güterschuppen der verschiedenen Bahnen errichtet werden sollen. Sehr interessant ist es, den Fortschritt der Ueberführungsarbeiten an dem Uebergang der Jacobsstraße zu verfolgen. Sämmtliche Geleise sind bereits unterschwellt und abgesteift, und die Züge gehen ohne alle Störung über die Unterhöhlung dahin. In ca. 14 Tagen hofft man mit Aufführung des Mauerwerks vorgehen zu können, so daß in nicht zu langer Zeit dieser Theil der neuen Anlage fertig sein wird. Nach dem neuen Plane werden künftig 12 Schienenstränge über die Jacobsstraße hinweggehen. Da nun auch die Submissionen zur Ausführung der Hochbauten begonnen haben, so läßt sich erwarten, daß diese, natürlich mit Ausschluß des Empfangsgebäudes, welches dieses Jahr wohl noch nicht in Angriff genommen werden wird, noch vor Ende dieses Jahres unter Dach kommen werden. Auch an dem Wasserhebewerk wird rührig gearbeitet; nach Vollendung der Rammarbeiten wird der eigentliche Oberbau voraussichtlich auch nur wenig Zeit in Anspruch nehmen; die zur Hebung des Wassers bestimmte Dampfmaschine ist bereits lange fertig und kann jeden Augenblick aufgestellt werden. Auch die Berlin-Görlitzer Bahn reicht mit ihren Eisenarmen bereits bis an die Stadt; eine Unterbrechung findet nur an dem Uebergange an der Dresdener Chaussee bei Rauschwalde statt; auf Hilfsschienen sind auch hier schon beladene Lowries hinübergebracht worden und Arbeitszüge kommen öfter bis an diesen Uebergang. Nach einer aus competenter Quelle uns gemachten Mittheilung soll der Herr Handelsminister die neue Bahn benutzen wollen, um seine Reise von Berlin zur Eröffnung der neuen Strecke der Gebirgsbahn von Hirschberg nach Waldenburg zu unternehmen, zu welchem Zwecke die Verbindung dieser Bahn mit der Görlitz-Dresdener hergestellt werden wird. Es sollen dann sofort die Anträge auf Eröffnung des Betriebes der Strecke Cottbus-Görlitz gestellt werden, wonach wir dann doch in die angenehme Lage kommen dürften, bereits zum October der Residenz um 7 Meilen näher gekommen zu sein.

△ Jauer, 6. August. [Zur Tagesgeschichte.] In Mertschütz verunglückte beim Einfahren des Getreides ein Soldat vom hiesigen Bataillon. Derselbe versuchte, als der schwerbeladene Getreidewagen in die Nähe des Dorfbaches kam, ein Pferd zu besteigen, fiel aber dabei so unglücklich, daß das eine Wagenrad über seinen Kopf wegging, wodurch seinem Leben plötzlich ein Ende gemacht wurde. — Das Gymnasial-Curatorium hat an Stelle des nach Berlin abgehenden Herrn Dr. Lindner den Candidaten des höheren Lehramtes Herrn Dr. Borsdorf aus Erfurt, welcher sein Probejahr an den Halle'schen Schulanstalten absolvirt, als 4. ordentlichen Lehrer an das hiesige Gymnasium berufen. — Zur Abhaltung des auf den 25. und 26. August d. J. treffenden Gauturnfestes sind von den städtischen Behörden 50 Thlr. freundlichst bewilligt worden.

K. Poln.-Wartenberg, 5. August. [Steuer-Rückzahlung. — Ersatz-Geschäft. — Ernte. — Tolle Hunde.] Diesen Monat zahlt die städtische Kämmerei-Kasse die im vorigen Jahre von der Einwohnerschaft gesteuerte Kriegszulage zurück und zwar ungefähr ⅓ des Gezahlten, nämlich von jedem Thaler 10 Sgr. 5 Pf. Das Uebrige ist verbraucht und ist wohl nicht mehr zu bekommen. Für viele Steuerzahler ist jedoch auch diese kleine Rückgewähr eine willkommene Aushilfe bei den diesmonatlichen Steuern in Anbetracht der geschäftsstillen Zeit. — Heut und morgen findet die Superrevision der diesjährigen Militärpflichtigen und Ersatz-Recruten vor der Departements-Ersatz-Commission statt. — Die Roggen-Ernte ist in Folge der abnormen Witterung noch lange nicht als beendet zu betrachten; was bereits eingebracht worden, mußte förmlich in Flucht geschehen, da die Sonne sich noch höchstens ab und zu einmal auf sehr kurze Zeit sehen läßt und kaum ist es etwas getrocknet, regnet's wieder. Von vielen Landwirthen wurde mir auf Befragen versichert, daß dies Jahr weder so viel Schock als voriges Jahr geerntet werden noch daß der Erdrusch ein so ergiebiger ist, und macht man sich darauf gefaßt, daß der Preis des Kornes sich nicht viel niedriger stellen wird, als er momentan ist; für die ärmeren Leute freilich nichts Erfreuliches. — Sommerung steht hier so ziemlich gut; die Kartoffeln dürften auch eine leidliche Ernte geben, jedoch ist wärmeres Wetter sehr nöthig. — Obgleich wir uns nicht über die Hitze der sogen. Hundstage zu beklagen haben, so fehlen doch die dazu gehörigen tollen Hunde nicht. Laut amtlicher Bekanntmachung sind nämlich in einigen Ortschaften hiesigen Kreises Hunde toll geworden, welche sogar Menschen bissen, und sind daher die nöthigen Vorsichtsmaßregeln angeordnet.

R. Myslowitz, 5. August. [Vermischtes.] Die Cholera im Beuthener Kreise ist entschieden in der Abnahme begriffen. Es sind in verflossener Woche nur 27 Erkrankungsfälle vorgekommen, und zwar in: Chropaczow 5, Süd-Lagiewnik 3, Ober-Heiduk 1, Groß-Paniow 1, Erdmannswille 3, Sosnitza 2, Zaborze 3, Alt-Zabrze 5, Klein-Zabrze 1, Roßberg 3, zusammen 27 Personen, davon gestorben 17. genesen 17 und krank verblieben 8 Personen. Für die Angehörigen der verunglückten Bergleute in Lugau sind neuerdings von Herrn Büllers in Lipine als eingegangen und nach Zwickau abgeführt gemeldet: 220 Thlr. — Nachdem die in der Nähe von Myslowitz belegene Eduard-Weiche kassirt worden und Ver- resp. Entladungen an derselben nicht weiter stattfinden, sind die für diese Haltestelle publicirten Tarifsätze für Kohlen und andere Gütersendungen außer Anwendung getreten. — Am Sonnabend erlitt auf der Strecke Czszakowa-Myslowitz beim österreichischen Zug Nr. 70 ein Wagen der Carl Ludwig-Bahn einen Schalengußradbruch. Es erlitt der Zug bei diesem Unfall weiter keine Störung, nur den Personenzug traf eine Verspätung von 1½ Stunde. Durch die wachsende Theilnahme der Kreisstände und Communen Oberschlesiens in Bewilligung der fortlaufenden Beiträge für die Taubstummen-Anstalt zu Ratibor ist es derselben möglich geworden, auf die Vermehrung der Zöglingsstellen bis auf 60 und auf die Anstellung eines 5. Lehrers Bedacht zu nehmen. Hierdurch nähert sie sich dem Ziele, allen bildungsfähigen Taubstummen Oberschlesiens, soweit sie nicht in der Anstalt zu Breslau Aufnahme finden, Erziehung und Unterricht während des schulpflichtigen Alters zu gewähren. Die Aufnahme von Zöglingen in die gedachte Anstalt findet im Monat September jeden Jahres statt. — In Brzesinka ist verflossene Woche ein Hund von der Tollwuth befallen worden und hat mehrere andere Hunde gebissen. Dieselben sind erschossen worden. Leider soll auch ein Mädchen von dem wüthenden Thiere an der Hand verletzt worden sein.

□ Kattowitz, 5. August. [Wähler-Versammlung.] Gestern fand hier die erste Wähler-Versammlung zur Besprechung der bevorstehenden Parlamentswahl für unseren Wahlkreis statt. Die Versammlung entschied sich vor Allem gegen die Wiederwahl des bisherigen Vertreters des Wahlkreises im Parlament, des Geheimen Ober-Regierungsrathes Ulrich in Berlin, über dessen Wirksamkeit im vorigen Reichstage für fast alle hiesigen Wähler ein bisher noch nicht gelüfteter dichter Schleier ruht. Nachdem der frühere Gegencandidat des Herrn Ulrich, der Herr Dr. Holtze von hier, ein Mandat diesmal nicht annehmen zu können erklärt hatte und ferner darauf hingewiesen worden war, daß im hiesigen Kreise von einer Sonderstellung der liberalen Fractionen nicht die Rede sein könne, daß es darauf ankomme, die Wahl eines ultramontanen Abgeordneten mit Erfolg zu bekämpfen, wurde von der Versammlung fast einstimmig der Geh. Commissionsrath Herr Grundmann in Kattowitz als Candidat aufgestellt. Die im Parlamente zu erledigenden Fragen volkswirthschaftlicher Natur finden in diesem Candidaten durch seine langjährige Thätigkeit auf dem Gebiete der Industrie einen solch ausgezeichneten Vertreter, daß die politische Parteistellung des Herrn Grundmann weniger in Betracht gezogen wurde; wahrscheinlich dürfte dieser im Parlamente sich den Altliberalen anschließen. Ein von der Versammlung gewähltes Comite, aus Liberalen jeder Schattirung bestehend, wird über die erforderlichen Schritte, dem Candidaten Herrn Grundmann die Majorität zu sichern, in Berathung treten. Einigkeit und reger Eifer thuen Noth gegenüber den Agitationsmitteln der Gegner.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 6. August. Der „Staats-Anzeiger" meldet folgende Ernennungen: Luther (Bromberg) zum ersten Präsidenten, Baumbach (Kassel) zum Vice-Präsidenten, Möli (Kassel) zum Ober-Staatsanwalt des Apellgerichtes zu Kassel. Hergenhahn zum ersten Präsidenten, Bertram (Dillenburg) zum Vice-Präsidenten, Diehl (Wiesbaden) zum Ober-Staatsanwalt des Apellgerichts zu Wiesbaden Ebert (Magdeburg) zum ersten Präsidenten, Malmros (Kiel) zum Vice-Präsidenten, Gichlow (Stettin) zum Ober-Staatsanwalt des Apellgerichts zu Kiel. Außerdem publicirt der „Staats-Anzeiger" die Ernennung der Kreisgerichts-Directoren in den Elbherzogthümern, in Nassau und Kurhessen. Staatsanwalt Hecker (Brieg) ist zum Staatsanwalt in Breslau ernannt. (Wolff's T. B.)

Weimar, 6. August. Die „Weimarsche Zeitung" meldet: Der Reichstagswahltermin ist auf den 27. August festgesetzt. Die Eröffnung des Bundesraths ist für den 18. August bestimmt. (Wolff's T. B.)

München, 6. August. Nach der autographirten Correspondenz ist für den bairischen Gesandtschaftsposten zu Berlin der frühere Präsident der Abgeordnetenkammer, Graf Hegnenberg-Dux, in Aussicht genommen. (Wolff's T. B.)

Florenz, 6. August. Die Senatscommission sprach sich einstimmig für Billigung des Kirchengüter-Gesetzes aus. Die Discussion beginnt Donnerstag. Die administrativen Wahlen sind alle günstig für neue Majorität. (Wolff's T. B.)

Vorträge und Vereine.

† Breslau, 6. Aug. [Arbeiter-Versammlung.] Von dem Comite, welches am 7. Juli d. J. im deutschen Kaiser zum Zweck der Organisation der Wahlbewegung unter den Arbeitern gewählt wurde, war für gestern Abend eine zweite Arbeiter-Versammlung einberufen worden. Dieselbe war wiederum von kaum mehr als 80 Personen besucht und ihre Redner, wenn sie auch das Desavouiren der Bemühungen, die Massen für ihre Ideen in Bewegung gesetzt zu sehen, schmerzlich beklagten, mußten sich auf's Neue damit trösten, daß es bei solchen Versammlungen nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität ankäme; wenigstens nahmen sie für die Versammlung den Charakter in Anspruch, die höchste Entwickelung der Intelligenz und des politischen Bewußtseins unter den Arbeitern zu repräsentiren. Hr. Breuer eröffnete die Verhandlungen und Hr. Ahr erstattete zunächst Bericht über die Thätigkeit des am 7. Juli gewählten Arbeiter-Wahl-Comite's. Dasselbe constituirte sich am 17. v. Mts. und legte sich in eigener Machtvollkommenheit das Prädicat „demokratisch" bei, um diese Bezeichnung, welche seit Jahren in Preußen fast verpönt, wieder zu Ehren zu bringen. Der Name „Fortschrittspartei" schillere zu bunt; man wisse nicht, was man sich darunter denken solle. In den geschäftsführenden Ausschuß wurden die Herren Breuer, Scheil und Ahr berufen. Als Mitglieder des Wahlvereins hatten sich die Comite-Mitglieder in den Versammlungen jenes Vereines eingefunden, um die Stimmung in demselben kennen zu lernen und nach ihrem Mandat zu wirken. Der Versuch der Arbeiter, politische Selbstständigkeit zu erringen, wurde im Wahlverein aber nicht mit günstigen Augen angesehen. Man beanstandete die geringe Zahl der Arbeiter, welche jenes Mandat ertheilt, ohne zu berücksichtigen, daß eben der intelligenteste, politisch am weitesten geförderte Theil der Arbeiter Breslaus es gewesen sei, welcher jene Arbeiter-Versammlung vom 7. Juli bildete. Auch in der Presse wurde diese Versammlung auf's Heftigste angegriffen; das Comite ignorirte dies jedoch; es wollte keine persönliche Ehre erringen. Der im Wahlverein von Breuer eingebrachte Antrag, es möge der Vorstand des Wahlvereins mit dem Arbeiter-Wahl-Comite in Verbindung treten und in Bezug auf die bevorstehenden Wahlen gemeinsam mit demselben wirken, fiel bekanntlich, und der Wahlverein stieß auf diese Weise die ihm vom Arbeiter-Wahl-Comite gebotene Hand zurück! Das Comite hat daher die Forderungen der Arbeiter in nachfolgendem „Programm" zusammengestellt und unterbreitet dasselbe der Begutachtung der Versammlung. Dasselbe lautet: „Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß ein gedeihliches Staatsleben sich nur dann entwickeln kann, wenn alle Klassen der Gesellschaft sich gleichmäßig an dem politischen und socialen Kampfe betheiligen, halten die demokratischen Arbeiter, als bedeutender Theil der Bevölkerung, es für ihre Pflicht, sich zur Erringung der höchsten gesellschaftlichen Ziele zu organisiren und in möglichster Uebereinstimmung mit der Fortschrittspartei ihre Candidaten für den norddeutschen Reichstag aufzustellen.

Wir sind der festen Ueberzeugung, daß das Ziel der deutschen Demokratie nur sein kann der Gesammt- und Einheitsstaat auf breitester demokratischer Grundlage, beschließendem Parlament und demgemäßer Spitze und stellen im Einzelnen die nothwendigen Forderungen folgenderweise zusammen:

Volksthümliche Gemeindeverfassung mit allgemeinem directen Wahlrecht, — Aufhebung aller Standesvorrechte, — Gewerbefreiheit, — Freizügigkeit, — Aufhebung der Coalitionsschranken, — Unbeschränktes Versammlungsrecht, — Vollkommne Preßfreiheit, — Vollständige Freiheit des religiösen Bekenntnisses, — Obligatorische Civilehe, — Trennung der Schule von der Kirche, — Größtmöglichste Volksbildung, — Verminderung des stehenden Heeres und dafür Volksbewaffnung, — Allmälige Verminderung der indirecten Steuern bis zu ihrem völligen Wegfalle.

Indem wir das allgemeine gleiche directe Wahlrecht mit geheimer Abstimmung als willkommene Waffe zu gebrauchen entschlossen sind, können wir im norddeutschen Bunde unter preußischer Militärherrschaft nicht den Ausdruck der deutsch-nationalen Idee erblicken, sondern werden mit allen gesetzlichen Mitteln danach streben, den im Programm angedeuteten deutschen Volksstaat herbeizuführen und werden, wann und wo dies nöthig erscheint, aus dem Arbeiterstande unsere Vertreter wählen."

Nach Verlesung dieses Programms beanstandet der beaufsichtigende Polizeibeamte die Discussion zunächst über den Schlußsatz: „Indem wir ꝛc. ꝛc." bis „wählen". Der Vorsitzende verliest das Programm nunmehr ohne diesen Schlußsatz, worauf der Polizei-Beamte erklärt, auch den Passus: „Verminderung des stehenden Heeres ꝛc." nicht zur Discussion zulassen zu dürfen, soweit sich an derselben Personen betheiligen, welche noch dem Militärverhältnisse angehören. Es entsteht nun die Frage, ob das Programm überhaupt, ob mit den beregten Auslassungen discutirt oder en bloc angenommen werden soll? Herr Ahr spricht für Discussion, Herr Dumas gegen dieselbe; er erachtet die geübte Beschränkung der Redefreiheit für gesetzlich unbegründet und beantragt: „In Erwägung, daß es sich für uns nicht ziemt, durch irgendwelche Mittel uns in der Redefreiheit beschränken zu lassen, gehen wir über dieses Programm zur Tagesordnung". (Bravo.) Nachdem die Herren Wulff und Weiß sich noch für die Discussion des Programms erklärt, spricht Herr Sieguschi über die Sentenz: Gegen Demokraten helfen nur Soldaten! Er wird in seinen weitgehenden Auslassungen von dem Vorsitzenden unterbrochen und empfiehlt hierauf gleichfalls Discussion. Dieselbe wird jedoch abgelehnt und dagegen die Annahme des Antrages von Dumas beschlossen. Mit diesem Beschlusse zeigt sich indeß Herr Scheil nicht zufrieden. Derselbe erinnert daran, daß die größten Männer ihrer Zeit unverstanden von der Mehrzahl durchs Leben gingen. Er begnügt sich daher damit, wenn unter den Anwesenden ihn — „nur zwei oder drei verstehen"; „die Intelligenz geht langsam vor sich!" Der Arbeiterstand, welcher 1848 ein Bestreben nach den edelsten Gütern der Menschheit zeigte, ist zum Schweigen gebracht, der schöne, edle Funke in der Brust des Arbeiters ertödtet. Die neueste Zeit legt dar, wie der Arbeiter geachtet werde; mit Indignation müsse die Behauptung zurückgewiesen werden: Was 80 Arbeiter beschließen — sei nichts; ja wenn selbst 500 dasselbe beschlössen, so sei es auch nichts! Die Versammlung vom 7. Juli habe „glänzend" Zeugniß dafür abgelegt, daß die Arbeiter sich ihrer hohen Aufgabe bewußt seien, wenn man sich auch nicht entblödet, jede selbstständige Regung der Arbeiter zu verdammen und die Arbeiter als nicht ganz zurechnungsfähig hinzustellen. (Bravo.)

Redner geht dann nochmals auf die Sitzungen des Wahlvereins über, bezeichnet den Hinweis Ahr's: durch Ablehnung des Breuer'schen Antrages habe der Wahlverein gezeigt, daß er kein Herz für die Arbeiter besitze, als eine Uebereilung, die sich aber wohl damit entschuldigen lasse, daß ja die Arbeiter so lange unterdrückt worden seien. Die Spitzen des Arbeiter-Wahl-Comite's traten von dem Wahl-Comite des Wahlvereins der Fortschrittspartei zurück, weil sie als Comite ebenbürtig mit dem Wahlvereins-Comite verhandeln wollten. Wenn man behaupte: Wir sind Alle Arbeiter, so hat dies eben so viel Berechtigung, als wenn Jemand behauptet: Wir sind Alle Schneider! Hierauf äußerte sich Herr Scheil über die Candidatenfrage. Am 1. Juni bereits wurde an Ziegler die Frage (wie es schien, von dem Redner) gerichtet, ob er ein Mandat für den Reichstag annehmen würde? Er erklärte, daß er infolge Familienrücksichten momentan verhindert sein würde, in den Reichstag zu treten; er gab den Rath, die Arbeiter möchten doch selbst Hand anlegen und Einen aus ihrer Mitte wählen. Die Situation erheischt jedoch, vorerst von diesem Project Abstand zu nehmen. Unterdeß sind von dem Wahlvereins-Vorstand die Candidaturen von Kirchmann und Ziegler für Breslau aufgestellt worden und wenn ein Candidat seitens der Arbeiter Unterstützung verdient, so ist es Ziegler, der im Stande, die Arbeiter zu vertreten, weil er ein Herz für sie hat, weil er die Schule des Unglücks selbst durchgemacht, weil er der Einzige war, der sagte: Auch dem geringsten Manne muß das allgemeine directe Wahlrecht zu Theil werden. Da also die Selbstorganisation der Arbeiter nur noch eine schwache sei, so empfehle sich die Wahl Ziegler's. Auch Kirchmann sei ein Ehrenmann, der seiner Ueberzeugung treu geblieben, doch erachtet sich Redner nicht genügend informirt über ihn, um ihn so warm, wie Ziegler, empfehlen zu können.

Nunmehr entwickelte sich eine weitgehende Erörterung darüber, ob es einen Arbeiterstand gebe oder nicht? Herr Weiß glaubt diese Frage verneinen, Herr Breuer sie bejahen zu müssen; Letzterer stützt sich dabei auf eine statistische Schrift des Dr. Engel, Ersterer hält die Ständezeit für vorüber; der Arbeiter müsse Allianzen eingehen mit Geld und Geist; er könne daher nicht das Banner wider die Besitzenden erheben, etwa wie von Schweitzer in Barmen. Die geringe Betheiligung der Arbeiter auch an der tagenden Versammlung könnte den Beweis zu geben scheinen, daß die Arbeiter nur geringes Interesse an dem öffentlichen Leben nehmen. In der That müsse der Fortschrittspartei der Vorwurf gemacht werden, daß sie in den letzten Jahren des Conflicts Nichts gethan hat, das Volk an sich heranzuziehen und es zu einer entscheidenden That zu führen. Es sei ein weiterer Fehler der Fortschrittspartei, daß sie in ihrem Programm von 1861 den socialen Forderungen so wenig Rechnung getragen, sonst hätte der Bundeskanzler dieselben durch Ertheilung des directen Wahlrechts nicht „übertrumpfen" können. Löwe-Calbe habe offen die Entwickelungsfähigkeit jenes Programms anerkannt und das in gegenwärtiger Versammlung nicht zur Discussion gekommene Programm soll die Neuorganisation anbahnen.

Herr Dumas verwahrt sich gegen die Tragweite, welche seinem Antrage durch Herrn Scheil gegeben worden sei; das ganze Programm, dies sei seine Ueberzeugung, konnte discutirt werden; in Anbetracht der obwaltenden Umstände jedoch sei diese Discussion „für heut" ausgesetzt worden. (Bravo.) Herr Schilling spricht für die Candidatur Kirchmann's und Ziegler's und beleuchtet die Verhandlungen des Wahlvereins unter den ihm eigenen Gesichtspunkten. — Herr Wulff kennt Arbeiter, keinen Arbeiterstand, da in Preußen Jeder werden könne, wozu ihn seine Anlagen befähigen. Er wünscht, daß die Männer, von denen das Volk, die Arbeiter gelernt, was sie wissen und können, nicht zurückgestoßen werden, sondern daß man mehr und mehr bemüht sein möge, sich als ein Volk, dessen Interessen gemeinsame, zu fühlen. Nur dadurch erwächst Aussicht auf Erfolg der Bestrebungen. Gilt es, der Reaction entgegenzutreten, so muß der Arbeiter selbst seine gerechtesten Forderungen für den Augenblick fallen lassen. Volksfreiheit für Alle! — (Bravo. Zischen.)

Herr Scheil bedauert, daß seine Rede in schmerzlichster Weise mißverstanden worden sei; er giebt dieselbe daher in ihren Grundzügen wieder und erwähnt dabei, daß Ziegler das Programm des Arbeiter-Wahl-Comites (s. oben) durchaus gebilligt und weder etwas hinzuzufügen noch davon hinwegzunehmen Veranlassung gefunden habe. Er bittet schließlich, ihn zu entschuldigen, da er „heut schon seit acht Tagen krank sei". (Bravo.)

Der Schluß der Debatte wird angenommen. Es kommt zunächst der Antrag wegen Erweiterung des Arbeiter-Wahl-Comite's zur Abstimmung. Die Versammlung genehmigte denselben und beruft weiter in das Comite die

Herren Lubasch, Hesse, Schilling, Scheil II., Ruhstein, Brendel, Krause, Walter, Fabian, Weyl.

Der Antrag von Uhr: Zur Bildung eines politisch bewußten Kernes unter den Arbeitern beantrage ich: Die Anwesenden constituiren sich zu einem „Arbeiter-Wahl-Verein" wird nach kurzer Discussion vertagt. Hierauf wurde noch nach Antrag Schilling's beschlossen, zu erklären, daß die Versammlung der Wahl der Herren v. Kirchmann und Ziegler zu Abgeordneten des Reichstages beitritt. — Schluß der Sitzung: 10¼ Uhr.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 6. August. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] **Roggen** (pr. 2000 Pfd.) niedriger, gek. — Ctr., pr. August 58¾—58½ Thlr. bezahlt, schließt 58 Thlr. Br., August-September 54—53¾ Thlr. bezahlt und Gld., September-October 53—52¾ Thlr. bezahlt, October-November 50¾ Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 49½ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 1868 51 Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 86 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 58 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 47½ Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 96 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) still, gek. — Ctr., loco 11 Thlr. Br., pr. August, August-September und September-October 11 Thlr. Br., September bis Dezember monatliche Lieferung im Verbande 11⅙ Thlr. bezahlt, October-November 11⅙ Thlr. Br., November-Dezember 11⅓ Thlr. Br., April-Mai 1868 11½ Thlr. Br.

Spiritus wenig verändert, gek. — Quart, loco 22⅛ Thlr. Br., 22⅓ Thlr. Gld., pr. August 21⅚ Thlr. bezahlt, August-September 21½—⅝ Thlr. bezahlt, Br. und Gld., September-October 20 Thlr. bezahlt und Br., October-November 18 Thlr. Br., November-Dezember 17 Thlr. Br., April-Mai 1868 17 Thlr. Gld.

Zink loco 6⅚ Thlr. gefordert. **Die Börsen-Commission.**

Liegnitz, 5. Aug. Auf dem heute hier stattgefundenen **Viehmarkte** waren 214 Pferde, 216 Stück Rindvieh, 175 Schweine aufgetrieben. Der Markt war lebhaft, viel Käufer anwesend und ist fast alles zum Markte gebrachte Vieh verkauft und gut bezahlt worden. (Stadtbl.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 6. August, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 142¾. Breslau-Freiburger 132. Neisse-Brieger 94. Kosel-Oderberg 61. Galizier 89¼. Köln-Minden 140¾. Lombarden 99¼. Mainz-Ludwigshafen 125. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 91½. Oberschl. Litt. A. 189¼. Oesterr. Staatsbahn 124½. Oppeln-Tarnowitz 71. Rheinische 115⅞. Warschau-Wien 59⅞. Darmstädter Credit 78¼. Minerva 31½ B. Oesterr. Credit-Actien 72¾. Schles. Bank-Verein 113¼. 5proc. Preuß. Anleihe 103⅝. 4½proc. Preuß. Anleihe 98. 3½proc. Staatsschuldscheine 84¾. Oesterr. National-Anl. 54½. Silber-Anleihe 59¾. 1860er Loose 69¼. 1864er Loose 41¾. Ital. Anleihe 49½. Amerikanische Anleihe 77⅛. Ruff. 1866er Anleihe 93¾. Ruff. Banknoten 83⅝. Oesterr. Banknoten 80¾. Hamburg 2 Monate 150⅝. London 3 Monate 6, 23¾. Wien 2 Monate 80. Warschau 8 Tage 83 11/12. Paris 2 Monate —. Ruff.-Poln. Schatz-Obligationen 63½. Polnische Pfandbriefe 58. Baierische Prämien-Anleihe 98¾. 4½proc. Oberschl. Prior. F. 93⅛. Schles. Rentenbriefe 91⅝. Posener Creditscheine 88. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 48¾. — Fest, still.

Wien, 6. August. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 30. National-Anl. 68, 20. 1860er Loose 86, 70. 1864er Loose 79, 20. Credit-Actien 183, 40. Nordbahn 169, 75. Galizier 223, —. Böhm. Westbahn 147, 25. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 232, 90. Lomb. Eisenbahn 186, 25. London 126, 50. Paris 50, 25. Hamburg 93, 25. Kassenscheine 186, 75. Napoleonsd'or 10, 12½.

New-York, 5. August, Abends. Wechsel auf London 110. Gold-Agio 40. Bonds 112⅛. Illinois 117¾. Erie 69. Baumwolle 29. Petroleum 28½.

Berlin, 6. August. **Roggen**: Matt. August 61, Sept.-October 56½, Nov.-Dezbr. 53, April-Mai 52½. — **Rüböl**: leblos. Sept.-Octbr. 11⅝, April-Mai 11¾. — **Spiritus**: behauptet. August 22½, Sept.-Oct. 21¾, Nov.-Dezbr. 17⅚, April-Mai 17 23/24. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 6. August. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] **Weizen** niedriger, pro Aug. 97½. Sept.-Oct. 80. Oct.-Nov. —. — **Roggen** matter, Schluß fest, pro Aug. 65¾. Septbr.-Oct. 57¾. Oct.-Nov. 54½. — **Rüböl** flau, pro Aug. 11⅓. Sept.-Oct. 11⅓. — **Spiritus** unverändert, pro Aug. 22. Sept.-Oct. 20⅔. Oct.-Nov. 18½.

Inserate.

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.
Einnahme pro Juli

	1867 nach vorläufiger Feststellung:	1866 nach berichtigter Feststellung:
1) vom Personen-Verkehr	3,084 Thlr.	2,248 Thlr.
2) vom Gepäck-Verkehr	63 „	60 „
3) vom Güter-Verkehr	14,556 „	7,981 „
4) außerdem	2,992 „	2,992 „
Summa	20,695 Thlr.	13,281 Thlr.

überhaupt mehr 7414 Thlr. und von Anfang des Jahres ab gegen das Vorjahr mehr 12,343 Thlr.

[1372] **Ergebenste Anzeige.**

Auf Wunsch mehrerer meiner geehrten Herren Gäste habe ich neben meinem bisherigen Mittags-Abonnement noch eines zu 6 Thlr. eingerichtet, wofür nach der Karte zu 8 Sgr. gespeist wird. Der anerkannte Ruf meiner Küche sichert mir die Zufriedenheit meiner Gäste. Zugleich empfehle ich mein vorzügliches Bairisch Lagerbier von **C. Januscheck in Schweidnitz, die Kufe zu 1½ Sgr., das Doppelbier zu 2½ Sgr.** **Rudolph Blümner.**

[3266] **Breslau-Neumarkter Wahlkreis.**

Von Seiten der liberalen Partei wird für die bevorstehende Reichstagswahl als Candidat unser bisheriger alt bewährter Vertreter, Kreis-Gerichts-Director **Wachler**, aufgestellt und nimmt derselbe die Wahl an.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Nach den bis jetzt eingegangenen Abrechnungen der Agenturen sind im Jahre 1867 bereits:

1) 1355 Einlagen zur Jahresgesellschaft 1867 mit einem Einlage-Capital von 26,986 Thlrn. gemacht und
2) an Nachtragszahlungen für alle Jahresgesellschaften 57,557 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. eingegangen.

Neue Einlagen und Nachtragszahlungen können sowohl bei unserer Haupt-Kasse, Mohrenstraße Nr. 59, als bei unseren sämmtlichen Agenturen gemacht werden. Auch können daselbst die Statuten und der Prospect unserer Anstalt, sowie der Rechenschaftsbericht pro 1866 unentgeltlich in Empfang genommen werden. [889]

Berlin, den 1. August 1867.

Direction der Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt.

Zur Auskunfts-Ertheilung und zur Vermittelung von neuen Einlagen und Nachtragszahlungen ist stets bereit

Theodor Burghart, Haupt-Agent.

Breslau, den 6. August 1867.

[1417] **Clavier-Institut.**

Mitte August und Anfang September beginnen neue Curse. Sprechstunden: 11—1 Uhr. **G. Adolph**, Albrechtsstr. 13.

Im Hause Neue-Taschenstraße Nr. 1a., genannt zum „Englischen Hofe", sind zwei neu und comfortabel eingerichtete Gewölbe nebst anstoßenden Localitäten alsbald zu vermiethen. Das eine Gewölbe eignet sich, seiner frequenten Lage wegen, ganz besonders für einen Speceristen, der in allen einschlagenden Branchen zu arbeiten vermag. Hierauf Reflectirende, die jedoch mit dem erforderlichen Betriebs-Capitale versehen sein müssen, erfahren das Nähere im gedachten Hause im ersten Stock links.

Gleichzeitig ist auch daselbst eine Wohnung im zweiten Stock, bestehend aus 4 heizbaren Piecen nebst Zubehör, vom 1. October d. J. ab zu vermiethen. [907]

Kaiserlich russische Regierung.

Ausgabe
von 600,000 Obligationen von 500 Fr. in Gemäßheit des Ukases Sr. Majestät des Kaisers von Rußland vom 17./29. Juli 1867.

Durch den genannten Ukas ermächtigt Se. Majestät der Kaiser von Rußland den Finanzminister des Reiches, eine Emission von 600,000 Obligationen von 500 Fr. (20 Pfund Sterl. oder 236 holländische Gulden) auf Rechnung der dem Staate gehörigen Nikolaus-Bahn, zwischen St. Petersburg und Moskau, vorzunehmen. Der Finanzminister ist beauftragt, die zur Auszahlung der Coupons und zur Rückzahlung der Obligationen nöthigen Fonds zu den betreffenden Verfallzeiten und an den angegebenen Plätzen zu beschaffen.

Der Ukas bedingt ferner, daß ein etwaiger Verkauf der Eisenbahn in nichts die directen Verpflichtungen der russischen Regierung bezüglich der Bezahlung der Zinsen und der Amortisation der obengenannten Obligationen umgestalten würde.

Die Obligationen werden zum Course von **307 Fr. 50 Ct.** mit Zinsengenuß vom 1. Mai 1867 an ausgegeben.

Sie tragen einen jährlichen Zins von **20 Fr.**

Die Interessen sind zahlbar zu Paris, London und Amsterdam alle halbe Jahre je am 1. Mai und am 1. November ohne Belastung und Abzug.

Diese Obligationen werden innerhalb 84 Jahren durch jährliche Ziehungen zu **500 Fr.** zurückbezahlt.

Die erste Ziehung findet am 1. October 1868 und die erste Rückzahlung zu Paris, London und Amsterdam am 1. November desselben Jahres statt.

Die Obligationen lauten auf den Inhaber und werden an der Börse von Paris officiell notirt werden.

Die Subscription wird eröffnet in **Paris**
im **Comptoir d'Escompte**, Rue Bergère 14, und
bei Herren **Hottinguer & Cie.**, Rue Bergère 17,
am **Mittwoch, 7. August**, von **10 Uhr** Morgens bis **4 Uhr** Abends und wird geschlossen **Freitag, 9. August**.

Sie wird gleichzeitig eröffnet zu **London** bei Herren **Gebrüder Baring & Cie.** und zu **Amsterdam** bei Herren **Hope & Cie.**

In dem Falle, daß die Nachfragen die Zahl der 600,000 Obligationen übersteigen sollten, werden die Zeichnungen einer verhältnißmäßigen Reduction unterzogen.

Es werden eingezahlt:

25 Fr. — Ct.	bei der Zeichnung	32 Fr. — Ct.
32 „ 50 „	bei der Vertheilung der Zeichnungen	25 „ 50 „
50 „ — „	vom 10. bis zum 20. September 1867	50 „ — „
50 „ — „	vom 21. bis zum 31. October 1867, wovon 10 Fr. abgehen für den Coupon vom 1. November 1867	40 „ — „
50 „ — „	vom 1. Januar bis zum 10. Januar 1868	50 „ — „
50 „ — „	vom 10. Februar bis zum 20. Februar 1868	50 „ — „
50 „ — „	vom 21. März bis zum 31. März 1868, wovon 10 Fr. abgehen für den Coupon vom 1. Mai 1868	40 „ — „
307 Fr. 50 Ct.,	wofür wirklich eingezahlt werden	287 Fr. 50 Ct.

Vom 16. bis zum 20. August, gelegentlich der zweiten Einzahlung, werden die auf den Namen lautenden Empfangsscheine der Subscribenten gegen provisorische auf den Inhaber ausgestellte Obligationenscheine ausgetauscht.

Nach vollzogenem Austausch steht es den Inhabern jederzeit zu, die noch nicht fälligen Termine und zwar mit der Bonification eines Jahreszinses von 4 pCt. zu escomptiren.

Mit Hinzurechnung des vom 1. Mai an laufenden Zinsengenusses und der Einzahlungstermine stellt sich die Obligation auf **297 Fr. 88 Ct.**

Man kann auch brieflich unterzeichnen. Dem Briefe muß der Betrag der ersten Einzahlung beigeschlossen sein. [866]

Durch die Geburt eines Knaben wurden wir heute hocherfreut. [888]

Breslau, den 5. August 1867.

Albert Serlo, Berghauptmann.
Emilie Serlo, geb. **Westphal**.

Heute Nachmittag ¾4 Uhr wurden wir durch die Geburt eines gesunden Söhnchens erfreut. Breslau, den 5. August 1867.

Rudolf Thoma.
Elise Thoma, geb. **Minor.**

Heute wurde meine liebe Frau **Caroline**, geb. **Schayer**, von einem Knaben glücklich entbunden.

Breslau, 6. August 1867.

[1415] **Ed. Steinfeld.**

Die heut Mittag 2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Bertha**, geb. **Pohl**, von einem kräftigen Knaben, beehre ich mich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. [3267]

Brieg, den 5. August 1867.

Hugo Horn.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute Vormittag 9¾ Uhr wurde mein liebes Weib **Marie**, geb. **Tappert**, von einem Mädchen entbunden. [1403]

Maltsch, den 5. August 1867.

Hugo Küttner.

Statt besonderer Meldung.

Heute Mittag 12¼ Uhr entschlief nach langen schweren Leiden mein geliebter Gatte, der Königl. Kreis-Gerichts-Deposital- und Salarien-Kassen-Rendant Herr **Albert Rimpler** in einem Alter von 50 Jahren. [3259]

Um stille Theilnahme bittet
die tiefbetrübte Witwe
Eugenie Rimpler, geb. **Hübner**.
Münsterberg, den 5. August 1867.

Heute Mittag 12 Uhr starb Herr Kreis-Gerichts-Rendant **Albert Rimpler** an Leberverhärtung. Wir betrauern den Verlust dieses unseres wegen seiner Biederkeit allgemein geachteten Mitbeamten. [3264]

Münsterberg, den 5. August 1867.

Die sämmtlichen Beamten des königlichen Kreis-Gerichts.

Die Beerdigung des verstorbenen königl. Polizei-Sergeanten **Theodor Freyer** findet **nicht** von der Neuen Tauenzienstrasse 85, sondern von dem Leichenhause des St. Bernhardin-Kirchhofs am Rothkretscham aus den 7. August, 5 Uhr Nachm., statt. [1397]

Saison-Theater im Wintergarten.

Mittwoch, den 7. August. Bei erhöhten Preisen. Viertes Gastspiel des Fräulein **Friederike Fischer** aus Wien. Zum achten Male: **„Die schönen Weiber von Georgien."** Komische Oper in 3 Akten. Musik von J. Offenbach. (Ferosa, Fräul. Fischer.)

Anfang des Concerts 4 Uhr.
Anfang der Vorstellung 6½ Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Zoologischer Garten.

Heute Mittwoch: [41]

Großes Concert

von der Kapelle des **3. Garde-Grenadier-Regiments** Königin Elisabet unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Loewenthal**.

Eintrittspreis 2½ Sgr. für Erwachsene und 1 Sgr. für Kinder unter 10 Jahren.
Eintrittspreis für das Concert die Person (ohne Ausnahme) 1 Sgr., Kinder frei.

Humanität.
Täglich Concert.
Entree 1 Sgr. [777] **A. Kuschel.**

Zeltgarten.

Heute: [813]

Großes Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des kgl. 4. Niederschles. Infant.-Regts. Nr. 51 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **R. Börner**.

Anfang 7 Uhr.

Eichen-Park in Pöpelwitz.

Heute Mittwoch: [1404]

Großes Militär-Concert,

von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Herzog**.

Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Villa Zedlitz a. d. Oder.

Jeden Mittwoch **gemengte Speise**, wozu ergebenst einladet [1411]

Wilh. Jacob.

Bei **G. C. Orthaus** in **Leipzig** sind erschienen und von demselben direct gegen Einsendung des Betrags, sowie von jeder Buchhandlung zu beziehen: [6029]

Dr. **J. L. Curtis**, prakt. Arzt in London, berühmte medicinische Schriften.

Der ärztliche Führer zur Ehe.

Belehrungen über moralische Zwecke und erlaubte Freuden derselben, sowie über Vermeidung und Beseitigung ihrer phys. Schwierigkeiten. 8. br. 10 Sgr.

Die Mannheit.

Die Ursachen ihrer vorzeitigen Abnahme und Belehrungen über ihre vollständige Wiederherstellung.

6. verm. Auflage. 8. br. 20 Sgr.

In Folge vielfacher Anfragen zeige ich an, daß ich erst Ende August meine Ferienreise antrete. [1422]

H. Lebert,
Geheimer Medicinal-Rath.

Technikum Mittweida
(bei Chemnitz, Sachsen),

Technische Lehr-Anstalt in Verbindung mit Maschinenwerkstätten.

Ausbildung in **Theorie** und **Praxis** des gesammten Maschinenbaues.

Die Organisation der Anstalt ist so getroffen, daß der Eintritt zu jeder Zeit stattfinden kann. [297]

Prospecte und jede weitere Auskunft bereitwilligst durch **Die Direction.**

Ingenieur **E. Weitzel.**

[1877] **Bekanntmachung.**

Unter Bezugnahme auf die in den hiesigen Zeitungen veröffentlichte Bitte des Comite's zur Unterstützung der in Medzibor am 22sten d. M. abgebrannten Einwohner erklären wir uns ebenfalls bereit,

milde Gaben bei unserer Rathhaus-Inspection zu sammeln und an das Comite zu Medzibor zu befördern.

Breslau, den 5. August 1867.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Offene Hilfsjägerstelle.

Die Stelle des Hilfsjägers im städtischen Forstrevier zu Eichhäusel ist vacant und soll vom 1. Januar 1868 ab anderweitig besetzt werden. Das jährliche Einkommen beträgt 120 Thlr. Gehalt, 3 Klaftern Stockholz im Werthe von 5 Thlr. und freie Wohnung im Werthe von 4 Thlr. Qualificirte Bewerber haben ihre Meldung unter Beifügung des Forstversorgungsscheins und der seit dessen Ertheilung erlangten Dienst- und Führungs-Zeugnisse, welche den ganzen seitdem verflossenen Zeitraum in ununterbrochener Folge belegen müssen, bis zum 1. November d. J. an uns einzureichen. [1873]

Neustadt OS., den 3. August 1867.

Der Magistrat.

10 Thlr. Belohnung.

Ein Portemonnaie mit ca. 90 Thlrn. Inhalt ist auf einem Waggon der Freiburger Eisenbahn, auf dem Bahnhofe derselben oder auf dem Wege nach dem Ohlauerthore am 5. d. Mts. Abends verloren gegangen.

Der ehrliche Finder wird ersucht, dasselbe **Riemerzeile Nr. 15**, 1 Treppe hoch, gegen 10 Thlr. Belohnung abzugeben. [1410]

Eröffnung
von [845]
Meinhold's Badeanstalt
Wannen-, Cur- u. Dampf-Bäder,
Zwinger-Straße Nr. 6.

Zwei Knaben, isr. Conf., die eine hiesige Schule besuchen, finden in meinem Pensionat freundliche Aufnahme. [1421] Cantor **Fuchs.**

Feuerwehr-Vereinstag.

Nach dem Beschlusse des unterzeichneten gewählten Vorortes soll der 3. Vereinstag der Feuerwehren und Feuer-Rettungs-Vereine Schlesiens und einiger Vereine der Provinz Posen am 8. September d. J. in Gr.-Glogau, verbunden mit einer Ausstellung von Feuerlösch- und Rettungsgeräthen abgehalten werden. [818]

Indem wir den geehrten Vereinen das Programm untenstehend zur Kenntniß bringen und hiermit zur recht regen Theilnahme auffordern, bemerken wir noch, daß Fabrikanten, welche sich bei der Ausstellung betheiligen wollen, sich in portofreien Briefen an den Vorstand der Feuerwehr zu Gr.-Glogau wenden können.

Breslau, den 2. August 1867.

Die Vorsitzenden des gewählten Vorortes.
gez. **Kaumann.** J. V.

Programm

für den am 8. September d. J. in Gr.-Glogau abzuhaltenden 3. Vereinstag der Feuerwehren und Feuer-Rettungs-Vereine Schlesiens und einiger Vereine in der Provinz Posen.

Am 8. September 1867.

1) Vormittags 7—8 Uhr: Detail-Uebungen der Glogauer Feuerwehrmannschaft.
2) Von 8 Uhr ab: Besichtigung der Ausstellung der Lösch- und Rettungsutensilien in Friedensthal.
3) Um 12 Uhr: Vorträge und Berathungen im weißen Saale des Rathhauses.
4) Nachmittags 2 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagsessen in Friedensthal (Couvert 12½ Sgr.).
5) Hierauf gesellige Zusammenkunft im Schillersaale des Rathhauses.
6) Den 9. September 9 Uhr 15 Minuten Früh gemeinschaftliche Fahrt nach Sagan.

Mitgliedskarten, Programms und Tafelkarten liegen für die Festtheilnehmer von Sonnabend den 7. September ab im Rathhause zu Gr.-Glogau, Zimmer Nr. 5, zur Empfangnahme bereit.

Pädagogium Ostrowo bei Filehne.

Entlassung mit Berechtigung zum einjährigen Dienst. Erziehung auf dem Lande unter steter Aufsicht. Honorar 200 Thlr. jährlich. — Im Anschluss: Vorbereitungs-Curse zum **Fähnrichs-Examen** in ländlicher Stille. Pension 100 Thlr. quart. Prospecte gratis. [1997]

Bei **H. Liebermann in Brieg** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutscher Volkskalender

nebst Jahrbuch. Insbesondere zum Gebrauch für Israeliten auf das Jahr 1868 (5628).

8. geh. Durchschossen 12½ Sgr. Cartonn. 15 Sgr. [1418]

Soeben ist in meinem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Am Sterbebetten.

Populär-medicinisch-wissenschaftliche Belehrungen über die Todesursachen und den Sterbensact, über Schlaf und Tod, die Seele im Sterben, die Furcht vor dem Scheintode

von **Gustav Waxmann,**
Dr. med. et chir., prakt. Arzt in Breslau.
Preis 12 Sgr. [905]

E. Morgenstern (fr. **Aug. Schulz & Co.**), Breslau, Ohlauerstr. 15.

Seiffert in Rosenthal.

Heute Mittwoch:

Großes orientalisches Gartenfest,

bei brillanter Illumination der sämmtlichen Anlagen, die, im schönsten Blumenflor, in Folge eines künstlichen Reflexes durch **15,000 Flammen** erleuchtet erscheinen;

Harmonie-Concert,

Restauration à la carte, gemengte Speise von 6 Uhr ab. Lagerbier vom Eis.
Anfang des Concerts 4 Uhr. Entree à Person 3 Sgr.
Bei ungünstigem Wetter findet das Concert im neuerbauten Winter-Saale statt.
Es wird höflichst ersucht, keine Hunde mitzubringen.
Omnibusfahrt von 2 Uhr ab. [1395]

Bergisch-Märkische Eisenbahn.



Bei der gemäß unserer Bekanntmachung vom 2. dies. Mts. am 26. dies. Mts. und an den folgenden Tagen vorgenommenen Ausloosung von Bergisch-Märkischen Prioritäts-Obligationen III. Serie, emittirt für den Bau der Ruhr-Sieg-Eisenbahn zufolge der Allerhöchsten Privilegien vom 20. October 1856 resp. vom 25. August 1862, wurden folgende Nummern gezogen: [826]

A. I. Emission:

Nr. 128. 323. 357. 393. 600. 798. 1029 1330. 1757. 1820. 2008. 2021. 2417. 2473.
2493. 2879. 3297. 3301. 3384. 3417. 3469. 3692. 3718. 4668. 4854. 4886. 5032. 5673.
5793. 5861. 5967. 6291. 6294. 6335. 6690. 7452. 7906. 8019. 8404. 8531. 8660. 8672.
8733. 8902. 8967. 9267. 9268. 9379. 9477. 9541. 9704. 9707. 9815. 9926. 10064 10148.
10155. 10203. 10234. 10388. 10739. 10795. 10947. 11344. 11408. 11518. 11857. 12012.
12116. 12142. 12194. 12607. 12620. 13145. 13419. 13488. 13573. 13585. 13594. 13609.
13665. 14082. 14106. 14125. 14355. 14424 14744. 15017. 15118. 15402. 15582. 15735.
16156. 16212. 16580. 16943. 16954. 17381. 17507. 17905. 17935. 18032. 18271. 18766.
19742. 19835. 19871. 19883. 20557. 21078. 21176. 21199. 21337. 21356. 21442. 21650.
22007. 22131. 22316. 22322. 22359. 22719. 22820. 23226. 23287. 23361. 23586. 23791.
24219. 24934. 25346. 25468. 25660. 26053. 26110. 26375. 27038. 27209. 27214. 27589.
27678. 28030. 28618. 28671. 28874. 28920. 28959. 29023. 29376. 29659. 30064. 30228.
30270. 30359. 30380. 30476. 30544. 30568. 30852. 30969. 31214. 31391. 32041. 32189.
32241. 32425. 33124. 33165. 33263. 33446. 33746. 33836. 33985. 34211. 34338. 34456.
34457. 34861. 34918. 34970. 35217. 35258. 35268. 35436. 35705. 35858. 35860. 35892.
36014. 36041. 36262. 36273. 36481. 36492. 37151. 37210. 37439. 38138. 38238. 38836.
39623. 39690. 39695. 40076. 40259. 40342. 40462. 40556. 40698. 40827. 40840. 41233.
41367. 42073. 42076. 42101. 42197. 42222. 42273. 42538. 43247. 43320. 43574. 43673.
43770. 43794. 44030. 44235. 44350. 44376. 44419. 44677. 45467. 45532. 45622. 45769.
45776. 45837. 45928. 46492. 46737. 46751. 47304. 47593. 47605. 47895. 47985. 48037.
48870. 48982. 49104. 49123. 49423. 49472. 49485. 49779. 49875. 50226. 50863. 50887.
52007. 52337. 52507. 52597. 53103. 53215. 53400. 53504. 53623. 53913. 54028. 54087.
55103. 55310. 55476. 55676 55742. 55785. 56007. 56253. 56279. 56329. 56339. 56354.
56426. 56499. 56603. 57443. 57532. 57545. 57755. 57811. 58067. 58219. 58221. 58929.
58971. 59031. 59160. 59291. 59507. 59629. 59819. 60092. 60760. 60881. 61494. 61509.
61652. 61681. 61682. 61760. 61828. 62345. 62435. 62507. 62519. 62616. 62846. 62979.
62997. 63009. 63226. 64379. 64538. 64877. 65011. 65014. 65036. 66292. 66407. 66582.
66769. 66812. 66960. 67161. 67247. 67413. 67523. 67595. 68103. 68409. 69127. 69150.
69263. 69467. 69591. 69704. 69925. 69988. 70241. 70358. 70450. 70521. 70524. 70567.
70578. 70771. 70774. 70778. 70918. 70959. 71005. 71135. 71233. 71260. 71396. 71409.
72020. 72087. 72118. 72175. 72293. 72445. 72814. 72916. 72950. 73164. 73329. 73598.
73623. 73764. 74332. 74604. 74620. 74968. 75131. 75178. 75283. 75545. 75668. 75760.
75825. 75828. 75947. 76108. 76236. 76345. 76814. 77029. 77058. 77528. 77570. 77608.
77973. 78104. 78391. 78974. 79142. 79992. 80123. 80168. 80237. 80670. 81140. 81172.
81243. 81262. 81282. 81336. 81422. 81487. 81999. 82007. 82224. 82555. 82850. 82998.
83134. 83188. 83231. 83264. 83272. 83383. 83901. 83975. 84487. 84528. 84885. 85133.
85299. 85761. 86050. 86324. 86397. 86553. 86667. 86826. 86926. 86942. 87318. 87489.
87710. 87930. 87964. 88004. 88050. 88281. 88298. 89164. 89200. 89416. 89580. 89647.
89890. 90404. 90425. 90559. 90886. 91147. 91285. 91832. 91854. 92049. 92261. 92319.
92524. 92932. 93121. 93783. 93800. 93832. 93893. 93940. 94053. 94117. 94342. 94368.
94572. 94697. 95187. 95249. 95423. 95556. 95807. 95842. 95910. 96251. 96727. 97105.
97128. 97745. 97783. 97809. 97873. 97928. 98471. 98475. 98537. 98825. 98883. 98929.
99536. 99723. 99837. 99900. 99904. 99939. 100241. 100567. 100654. 100761. 101020. 101093.
101150. 101236. 102038. 102727. 103236. 103346. 103800. 103840. 103911. 104230. 104317.
104392. 104587. 104663. 104846. 104874. 105204. 105725. 105903. 105975. 106146. 106615.
107246. 107485. 107587. 107726. 107826. 108257. 108343. 108948. 108988. 109129. 109398.
109453. 109611. 109628. 109683. 109955. 110048. 110193. 110209. 110362. 110471. 110546.
110684. 111014. 111075. 111219. 111590. 112134. 112387. 112667. 112951. 113110. 113535.
113556. 113809. 113815. 114126. 114341. 114709. 114786. 114859. 114990. 115297. 115521.
115584. 115702. 115805. 115883. 116149. 116553. 116717. 116833. 117185. 117278. 117345.
117690. 117717. 117756. 117761. 117904. 118039. 118278. 118290. 118326. 119052. 119584
119594. 119650. 119852. 119878. 119884. 119996. 120025. 120040. 120086. 120332. 120435.
120443. 120491. 120597. 121058. 121374. 121678. 121834. 121930. 122098. 122120. 122182.
zusammen 634 Stück à 100 Thaler.

B. III. Serie. Litr. B.

Nr. 129351 à 200 Thlr.
Nr. 138960 à 100 Thlr.

Die Auszahlung des Nennwerthes dieser Obligationen erfolgt vom 2. Januar 1868 ab:
in **Elberfeld** bei den Herren **von der Heydt-Kersten & Söhne** und bei **unserer Hauptkasse**,
in **Düsseldorf** bei den Herren **Baum Boeddinghaus & Comp.**,
in **Köln** bei dem **A. Schaaffhausen'schen Bank-Verein**,
in **Aachen** bei den Herren **Theodor Jurbelle & Comp.**,
in **Crefeld** bei dem Herrn **von Beckerath-Heilmann**,
in **Berlin** bei den Herren **H. F. Fetschow & Sohn** und bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft**,
in **Frankfurt a. M.** bei den Herren **M. A. von Rothschild & Söhne**,
in **Hamburg** bei den Herren **Haller, Söhle & Comp.**,
in **Breslau** bei dem **Schlesischen Bank-Verein**,
in **Leipzig** bei dem Herrn **H. C. Plaut**.

Mit den Obligationen sind zugleich die nach dem 2. Januar 1868 fällig werdenden Zins-Coupons abzuliefern; der Werth der etwa fehlenden wird am Capitalbetrage gekürzt.

Von den im Jahre 1866 ausgeloosten Prioritäts-Obligationen III. Serie sind folgende Nummern noch nicht zur Einlösung gekommen:
200. 5098. 6791. 11281. 11380. 11701. 16753. 17425. 23216. 27228. 31310. 32186.
36406. 37059. 37088. 39840. 39843. 47791. 58371. 66726. 68795. 71581. 72521. 75840.
77355. 79792. 82988. 83114. 84182. 84254. 85276. 86959. 88394. 90372. 103761. 104271.
109603.

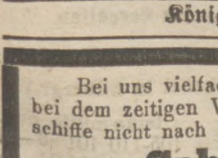
Die Inhaber dieser Obligationen werden zur Einlösung derselben wiederholt aufgefordert.

Von den im Jahre 1866 zur Ausloosung gekommenen Obligationen sind die bis jetzt eingelösten 575 Stück à 100 Thaler in Gegenwart eines Notars durch Feuer vernichtet.

Elberfeld, den 31. Juli 1867.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Bekanntmachung.



Die versuchsweise an den letzten Mittwochen nach Obernigk abgelassenen Extrazüge haben der anhaltend rauhen Witterung wegen ein so ungünstiges Resultat ergeben, daß wir uns veranlaßt sehen, dieselben bis auf Weiteres aufzugeben.

Die Extrazüge an den Sonn- und Feiertagen werden wie bisher regelmäßig abgelassen werden.

Breslau, den 6. August 1867. [908]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bei uns vielfach gehaltene Anfragen veranlassen uns zu der Erklärung, dass bei dem zeitigen Wasserstande, wie überhaupt seit dem 24. Juli a. c., Dampfschiffe nicht nach Breslau aufzufliessen vermögen und haben wir daher

Schleppkähne nach Breslau

nicht in Ladung liegen. [893]

Stettin, den 5. August 1867.

Die Direction
der Stettiner Dampfschleppschifffahrts-Actien-Gesellschaft.

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

in **Breslau, Ring Nr. 52 (Naschmarktseite), erste Etage**, [599]
empfehlen ihr reich assortirtes Lager in Teppichen und Teppichzeugen, Läufer, Reise- und Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf- und Pferdedecken zu billigen, aber festen Preisen.

Hof i. V.
Hotel zum goldenen Hirsch.
Besitzer: H. O. Fritz.
Gasthof ersten Ranges.

Von allen Hotels am nächsten dem Baierisch-Sächsisch-Böhmischen Bahnhof, in schönster Lage, empfiehlt sich nicht nur zu kürzerem, sondern auch längerem Aufenthalt.

Angenehmer Ruhepunkt für Familien und einzelne Reisende auf der Tour von und nach den Bädern. [160]

On parle français à l'Hôtel. — English spoken in the House.

[1875] **Bekanntmachung.**

In unser Procuren-Register ist Nr. 394 **Heinrich Hamburger** hier als Procurist des Kaufmanns **Itzig Zacharias Hamburger** hier für dessen hier bestehende, in unserem Firmen-Register Nr. 1483 eingetragene Firma **J. Z. Hamburger** heute eingetragen worden.

Breslau, den 2. August 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1878] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register hat heute unter Nr. 27 folgende Eintragung stattgefunden:

a. Colonne 2. Firma der Gesellschaft: **A. L. Kraehmer & Sohn.**
b. Colonne 3. Sitz der Gesellschaft: **Glatz.**
c. Colonne 4. Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:

Die Gesellschafter sind:
1. der Kaufmann und Buchbindermeister **Adolph Leopold Kraehmer** und
2. dessen Sohn, der bisherige Handlungs-Gehilfe **Adolph Kraehmer**, Beide in Glatz.

Die Gesellschaft hat am 1. August 1867 begonnen.

Die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, steht jedem der beiden Gesellschafter zu.

Glatz, den 2. August 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung.

[1879] **Bekanntmachung.**

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 69 eingetragene Firma des Kaufmanns **Adolph Leopold Krähmer** in Glatz, „**A. L. Krähmer**", ist erloschen.

Glatz, den 2. August 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung.

Aufforderung der Konkursgläubiger nach Festsetzung einer zweiten Anmeldungsfrist.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Moritz Schaefer** hierselbst ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkurs-Gläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 29. August 1867 einschließlich festgesetzt worden. [1880]

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 5. Juli d. J. exclusive bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 11. September 1867, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtslocal, Termins-Zimmer Nr. V., vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter **Fritsch**

anberaumt und es werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte **Gutmann** und **Lebenheim** hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Beuthen OS., den 1. August 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung.

Bekanntmachung. [1874]

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Eduard Glaser** hierselbst ist der Kaufmann **Pincus Mühsam** hierselbst zum definitiven Verwalter der Masse ernannt worden.

Beuthen OS., den 1. August 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung.

Mit dem 1. October d. J. werden:
1) die Stelle des Polizei-Commissarius, mit welcher zur Zeit ein jährlicher Gehalt von 300 Thlr. und 20 Thlr. Kleidergelder,
2) die Stelle eines Polizei-Sergeanten, mit welcher ein Gehalt von 180 Thlr. und 16 Thlr. Kleidergelder jährlich verbunden ist,

vacant.

Qualificirte, civilversorgungsberechtigte Militärs, welche deutsch und polnisch sprechen, wollen ihre Gesuche unter Beifügung ihres Civilversorgungsscheins und ihrer Führungs-Atteste **bis zum 1. September d. J.** an unterzeichneten Magistrat einreichen. — Persönliche Vorstellung wird gewünscht.

Gleiwitz, den 5. August 1867.

Der Magistrat.
gez. Teuchert. [1876]

[3263] **Bekanntmachung.**

Die hiesige Kämmererstelle, welche mit einem Gehalte von 850 Thlr. p. a. dotirt ist, ist vacant.

Bewerber werden gebeten, sich mit ihren Bewerbungen bis zum 15. September d. J., an unseren Vorsitzenden, Herrn **Emden**, zu wenden.

Sobald die Wahl von der königl. Regierung bestätigt ist, kann auch der Amtsantritt erfolgen.

Spandau, den 4. August 1867.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Auction. [894]

Freitag, den 9. d. M., **Mittags 12 Uhr** sollen Junkernstraße Nr. 13/15 drei Schauschränke für Sattler versteigert werden.

Fuhrmann, Auctions-Commiss.

Auction. [1871]

Mittwoch, den 7. August d. J., **Vormittag 10 Uhr**, sollen die Holzüberreste bei der Leichnamsbrücke meistbietend gegen gleich baare Bezahlung und baldige Räumung versteigert werden.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Auction. [1870]

Mittwoch, den 7. August d. J., **Nachmittag 3 Uhr**, sollen auf dem Stadtbauhofe Matthiasstraße Nr. 4, alte Holzüberreste, dergl. Thüren und Fenster, Guß- und Schmiedeeisen u. A. m. meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Ein Landwirth in den 30er Jahren, Besitzer eines Gutes, sucht auf diesem Wege, da er unter der Damenwelt wenig bekannt, eine Frau. Fräuleins oder junge Wittwen ohne Anhang, bei einem Vermögen nicht unter 15 mille, von angenehmem Aeußeren, gebildeter Gemüthlichkeit, heiterem und wirthschaftlichem Sinn, welche geneigt wären, auf Dieses zu reflectiren, wollen vertrauensvoll in der Expedition der **Schlesischen Zeitung** unter Chiffre A. H. 500 bis zum 25. August d. J. ihre Adressen niederlegen. Photographien erbeten unter Zusicherung der Rücksendung.

Wetz' Hôtel zur Stadt Triest in Gleiwitz.

Von jetzt ab ist täglich zu jedem Zuge mein Hotel-Omnibus am Bahnhofe.

[1371] **Th. Woitylak.**

Vieh-Auction.

Wegen Wirthschafts-Veränderung werden auf dem Dominium Schwarzbach bei Hirschberg [3257]

Dinstag den 20. August d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

meistbietend gegen Baarzahlung verkauft:
1 Bulle, Original-Holländer, 3 Jahre,
21 Kühe, theils Holländer, theils Kreuzung,
3 tragende Kalben.

Die Heerde ist ihrer Milchergiebigkeit und normalen Formen wegen in der Umgegend bekannt und in vorzüglichem Futterzustande. Schwarzbach ist von Hirschberg (Bahnstation) in 20 Minuten zu erreichen.

R. Weidner, Gutspächter.

„Haus-Schwamm."

Zur Verhütung resp. Vertilgung des Haus-Schwamm's, des so verheerenden Uebels in Gebäuden, Schachten u. s. f. wird für 5 Thlr. ein ganz sicheres Mittel abgegeben. Ferner:

„Kesselstein."

Zur Verhütung desselben in Dampfkesseln, wird gegen Franco-Einsendung von 5 Thlrn. ein ganz sicheres Mittel (auf 1 Jahr reichend) abgegeben. [3260]

Niederlage Zehren bei Meißen in Sachsen.

Oelschig.

Compagnon-Gesuch.

Zu einem bereits seit mehreren Jahren bestehenden Destillations-Engros-Geschäft, mit Weinhandlung verbunden, wird ein Associé mit einer Einlage zur Erweiterung desselben, von 4—5000 Thlr. gesucht. Näheres A Z. 110 franco Breslau poste restante. [1413]

Mit 8—10,000 Thlr. Einlage-Capital wird ein thätiger Theilnehmer gesucht für ein in bestem Betriebe befindliches Fabrikgeschäft in Schlesien; bestimmter Gewinn-Antheil kann garantirt werden, da bereits ähnliche Einlage gemacht ist. Gef. Adressen sind unter Ch. H. & W. 81 in den Briefkasten der Breslauer Zeitung baldigst niederzulegen. [3256]

Capital-Gesuch.

Ein tüchtiger Geschäftsmann sucht einen Associé zu einem rentablen Geschäft mit circa 6 bis 8000 Thlr. Das Capital ist hypothekarisch gesichert; auch wird dasselbe ohne Geschäftsbetheiligung zum besten Zinsfuß angenommen. Offerten bitte man unter A. F. & S. in der Expedition des „Landwirths", Schweidnitzerstraße 47 niederzulegen. [3197]

Bad Langenau.

Auf die vielfachen Nachfragen theilt die unterzeichnete Inspection ergebenst mit, daß Wohnungen wieder hinreichend vorhanden sind.

[3268] **Die Bade-Inspection.**

Gasthofs-Verkauf.

Wegen Uebernahme eines anderen Geschäfts beabsichtige ich meinen im **industriellen Orte Schreiberhau** in unmittelbarer Nähe der **Josephinenhütte** gelegenen Gasthof zum **Hochstein** mit sämmtlichem Inventarium und circa 12 Morgen Acker zu verkaufen. Reele Selbstkäufer erfahren das Nähere beim Eigenthümer. [3248]

Schreiberhau. **Joh. Cammert.**

Hiermit beauftrage ich den Weinkaufmann Herrn Joseph Landau zu Breslau, Zwingerstraße Nr. 4, mein Rittergut, in nächster Nähe von Breslau gelegen, ohne Einmischung eines Agenten sofort zu verkaufen. Größe 1340 Mrg. Weizenboden incl. 250 Mrgn. schönster Wiesen. Lebendes sowie todtes Inventar im besten Zustande. Großes Schloß u. Park. Fester Preis 150,000 Thlr. Anzahlung 50—60,000 Thlr. [906]

Näheres nur Selbstkäufern durch Genannten.

Das Bauergut Nr. 23 zu Jaestersheim bei Guhrau, enthaltend 216 Morgen Land incl. 11 Morgen Holz und 6 Morgen Wiese, mit lebendem und todtem Inventar, sowie vollständiger Ernte wird bei 6000 Thlr. Anzahlung baldigst zu verkaufen gewünscht. [3258]

Nähere Auskunft ertheilt die Besitzerin
Wittwe Anders daselbst.

Zünd-Requisiten

von A. M. Pollack in Wien,
Reibhölzer, Wachslichtchen,
Cigarrenzünder [900]

wie bekannt in bester Qualität, offerirt:
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Erdbeer-Pflanzen

in den anerkannt edelsten Sorten unter richtiger Benennung offerirt billigst aus ihrem Obst-Baumschulgarten, Matthiasstr. 90.

Die Section für Obst- u. Gartenbau
der Schles. Gesellsch. für vaterl. Cultur.

Juwelen, Gold und Silber

kauft und zahlt die höchsten Preise:

M. Jacoby,
Riemerzeile Nr. 19.

Eine Wassermühle,

im Neisser Kreise gelegen, ist sofort zu verkaufen.

Auf portofreie Anfragen wird der Unterzeichnete specielle Auskunft ertheilen. [3251]

Neustadt O/S. **A. Wosch.**

Glashäuser zum Abbruch

zu verkaufen **Kurzegasse 14b.** [1342]

!!Mahagoni-!!
!!Möbel,!! [1149]

neue und gebrauchte Sopha's mit und ohne Fauteuils, Barock-Spiegel mit Marmorplatten, sowie Möbel in allen anderen Holzarten empfiehlt in reichster Auswahl zu auffallend billigen, aber festen Preisen

Siegfried Brieger.

37, Kupferschmiedestraße 37,
!!Par terre und erste Etage!!

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Das Publikum wird dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakerson's Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comptoir von **W. Peters** in Berlin, Ritterstraße Nr. 85. In **Breslau** befindet sich Niederlage bei Herrn [771]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Feinste [903]

französische Extraits,
dito Pommaden,
dito Haaröle,
getrocknete Blüthen

in allen Gerüchen,

Eau de Cologne,
Honey water,
Räucher-Essenz,
Räucher-Pulver,
Poudre de riz,
Mandelkleie,
Insecten-Pulver

sind lothweise zu haben bei

Gebrüder Weitz,
Blücherplatz 6/7.

Eine noch gute brauchbare, bereits benützte **Tuchscheererpresse** nebst sämmtlichem dazu gehörigen Utensil wird zu kaufen gesucht. Frankirte Offerten werden entgegengenommen vom Commissionär **Werner** in Oppeln.

Für Apotheker, Chemiker, Kaufleute. [1400]

Zu einem gut fundirten, sicher und hoch rentirenden kaufmännischen und Fabrikgeschäft — Comptoir in Breslau, wo die betreffende Branche bis jetzt nur einmal vertreten — wird ein mit einigen Kenntnissen von Chemie und Physik ausgerüsteter **Theilnehmer** mit 10,000 bis 15,000 Thlrn. disponiblem Capital gesucht. Adr. sub W. B. # 83 i. d. Briefk. d. Bresl. Ztg.

Oberhemden,
Herrenkragen,
Manschetten,
Shlipse und Cravatten,
Gesundheits-Jacken,
Pantalons

in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen empfiehlt: [1407]

Heinrich Schlesinger,
5 Schweidnitzerstraße 5.

Für Essigfabrikation.

Von meinen Reisen für obiges Fach angelangt, werde ich mich hier aufhalten und ersuche die Essigfabrikanten, sowie Unternehmer, welche meine Praxis sich aneignen wollen, mich mit ihren Aufträgen zu beehren. Bitte schriftliche Anfragen portofrei an **Ed. Fleischer in Gleiwitz** zu senden. [895]

Ananas-Fruchtpflanzen

verkauft in bester Qualität der herzogliche Hofgärtner **Peicker zu Rauden O/S.** [904]

Eine Partie leere [898]

Weingebinde

mit eis. Bändern, 3, 4 und 8 Eimer enthaltend, offerirt billig zum Verkauf die Weinhandlung bei **G. Gansauge**, Reuschestr. 17.

Rechts-Anwalt Buchwald zu Groß-Strehlitz sucht einen Actuar, der polnisch spricht und schreibt. [3237]

Ein Philol. od. Theol., d. d. erste Prüfung absolvirt u. dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, findet an d. Lehranstalt d. U. e. sofortige und dauernde Anstellung.

K. d. franz. Sprache unerläßlich. [3269]

Gehalt 250 Thaler.

Liegnitz. **Uhse.**

Eine gepr. evang. **Erzieherin** (mus.) in ges. J., 8 J. in Thät., in der Hauswirthschaft, Kranken- und Kinderpflege erfahren, sucht zum 1. Oct. d. J. ein Engag. als Erzieherin bei kl. Kindern, als Pflegerin u. Gesellschaft. einer kränkl. Dame oder bei mutterlosen Kindern Güt. Off. bittet man unter Chiffre J. S. poste rest. Gollassowitz b. Sohrau O/S. einzusenden.

Eine anständige junge Dame, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wünscht Placement als **Verkäuferin** in einem Geschäft, gleichviel welcher Branche. [901]

Näheres **Dominikanerplatz** 2, 1. Etage.

Ein junger gebildeter Mann, der seine Militär-Dienstzeit absolvirt hat, wünscht die Landwirthschaft in praktischer und theoretischer Beziehung — den Ansprüchen, wie sie in der gegenwärtigen Zeit an eine tüchtige reele Oekonomie gestellt werden, in jeder Beziehung entsprechend — gründlich, nach allen Richtungen hin zu erlernen und als Pensionär **sofort** einzutreten. Namentlich ist dem jungen Manne daran gelegen, daß mit der betreffenden Landwirthschaft Brennerei-, Brauerei- und Ziegeleibetrieb, insbesondere Züchtung des lebenden Inventars, verbunden ist, überhaupt, daß er mit **allen** Zweigen der Oekonomie Gelegenheit, hat sich vertraut zu machen. [1290]

Gefällige Offerten bittet man unter dem Zeichen A. Z. 100. poste restante Breslau, unter Angabe des Umfanges des Wirthschaftsbetriebes und der Bedingungen spätestens bis 10. August d. J. niederzulegen.

Für eine größere Spiritusbrennerei mit Hefen-Fabrik wird bei hohem Gehalt ein Brenner gesucht, welcher die Hefenfabrikation gründlich versteht. Hierauf Reflectirende können ihre Gesuche franco unter A. B. # 82 in den Briefk. der Breslauer Zeitung niederlegen.

In meinem Engros-Geschäft ist die **Lehrlingsstelle** vacant. [1414]

Joseph Goldschmidt jun.

Unterzeichnete Firma sucht für ihr **Eisenwaaren-Geschäft** per 1. October d. J. einen Commis, mit der Correspondance vollständig vertraut. [3262]

A. Lomnitz Wwe., Beuthen OS.

Für eine **Cigarren-Fabrik** wird ein gewandter **Reisender** gesucht. Meldungen unter G. B. 79 Expedition der Bresl. Ztg.

Ein **Commis** mos. Glaubens, der die Manufactur- und Modewaaren-Handlung erlernt und noch in demselben Hause activ ist, sucht zu seiner weiteren Ausbildung unter bescheidenen Ansprüchen in einer größeren Handlung Stellung. Gef. Offerten unter L. B. 60 poste restante Schrimm franco. [3250]

Für eine neu einzurichtende chemische Garnbleiche wird zum sofortigen Antritt oder spätestens zum 1. October ein tüchtiger, praktisch und theoretisch erfahrener Werkführer gesucht. Bewerber, die ihre Brauchbarkeit durch empfehlenswerthe Zeugnisse nachweisen, können sich bei Unterzeichnetem schriftlich melden.

Reichenau bei Zittau. [3213]

Georg F. Plaetschke.

Ein **Destillateur,** der deutschen und polnischen Sprache mächtig, mit guten Zeugnissen versehen, wünscht vom 1. October oder November anderweitig Beschäftigung. Offerten beliebe man per Adresse L. B. 36 poste restante Thorn abzugeben. [3248]

Tauenzienstr. 27 ist zum 2. October d. J. der erste Stock mit Gartenbenutzung zu beziehen, ebenso kann Stall für zwei Pferde, Wagenremise und Kutschenstube dazu gegeben werden. Näh. daselbst Hochpart. [1384]

Friedrichsstraße neben „Ludwigslust" sind herrschaftliche und Mittelwohnungen zu vermiethen. Im neuen Hause zu erfragen.

Große Remisen,

3400 und 4500 Qu.-Fuß groß, sind einzeln und zusammenhängend mit Eingang von der Straße und im Hofe, **alte Sandstr. 11,** im alten Zeughause zu vermiethen. Näheres beim Haushälter. [1420]

In meinem zu Langenbielau an der Chaussee und dem belebtesten Platze belegenen Hause, ist ein zu jedem kaufmännischen Geschäft sich eignender Verkaufsladen mit Manufactur-Geschäfts-Einrichtung entsprechenden anderen Räumlichkeiten und erforderlicher Wohnung sofort zu vermiethen. **J. J. Schumann.**

Zu vermiethen **Ohlauerstraße 79** ein großes Geschäftslocal im 1. Stock und eine kleine Hofwohnung. [669]

Ein elegant möblirtes Zimmer mit extra Eingang im ersten Stock ist **Messergasse 24** im Gambrinus sofort zu vermiethen. Näheres bei **Hentschel** daselbst. [1408]

Kupferschmiedestraße 7

sind die Parterre-Localitäten, bestehend aus 5 Stuben, 1 Alkove, 1 gr. Remise, 2 Kellern, 1 Speisegewölbe nebst Boden und Waschhaus, in welchem sich jetzt eine Weinhandlung und Destillation befindet, zu vermiethen und zum 2. October zu beziehen. Näheres das. bei Hrn. Kaufm. **Schweitzer,** 3. Etage. [1405]

Altbüßerstraße 11 (Zur stillen Musik), am Magdalenenplatz, ist der dritte Stock, elegant und bequem eingerichtet, zum 1. October zu vermiethen. [1412]

Neue-Graupenstraße Nr. 8

ist die erste Etage ganz und die dritte Etage die Hälfte zu vermiethen. — Näheres daselbst beim Haushälter. [1408]

Eine neu renov. Wohnung im 3. Stock, Alte Taschenstraße 6, für 140 Thlr., sofort zu beziehen. Näheres beim Haushälter daselbst.

Nikolai-Platz Nr. 2

ist eine Wohnung von 4 Piecen zu vermiethen. Näh. b. **Heinr. Müller,** Kupferschmiedestr. 43.

Malergasse Nr. 30 ist die erste Etage, bestehend aus 5 Stuben, Entree, Küche und Zubehör, zu vermiethen und bald oder Michaelis zu beziehen. [1416]

Näheres im Gewölbe daselbst.

Kupferschmiedestraße Nr. 7 ist im ersten Stock eine Wohnung, bestehend aus vier zweifenstrigen Stuben, Küche, Entree, Keller, Boden, nebst gemeinschaftlichem Waschhause und Wäschboden, zu vermiethen und zum 2. October zu beziehen. [1406]

Näheres daselbst bei Herrn Kaufmann **Schweitzer,** 3. Etage.

Zwei Geschäftslocale,

m. 2 groß. Schauf. u. Nebengelaß, im Ganzen od. geth., Alte-Taschenstraße 6, Michaelis zu beziehen. Näheres Klosterstraße 1d, 1 Tr. l.

---

4. u. 5. August.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	332'''39	332'''24	332'''14
Luftwärme	+ 10,6	+ 10,7	+ 13,0
Thaupunkt	+ 8,7	+ 9,4	+ 8,1
Dunstsättigung	86pCt.	90pCt.	67pCt.
Wind	W 2	W 2	W 1
Wetter	bedeckt	bedeckt	trübe
Wärme der Oder			+ 11,0

5. u. 6. August.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	332'''27	331'''99	331'''49
Luftwärme	+ 11,0	+ 10,0	+ 15,2
Thaupunkt	+ 8,6	+ 8,1	+ 7,3
Dunstsättigung	82pCt.	85pCt.	54pCt.
Wind	NW 2	NW 1	SW 1
Wetter	bedeckt	trübe	Sonnenbl.
Wärme der Oder			+ 11,8

Breslauer Börse vom 6. August 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103¼ B.
do. Staatsanl.	4½	98¼ B.
do. Anleihe. .	4½	98¼ B.
do. do.	4	90 1/12 B 89 7/12 G.
St.-Schldsch. .	3½	84⅞ B.
Präm.-A. v. 55	3½	124 B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	95⅝ G.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	87¾ G.
Schles. Pfdbr.	3½	84½ B. 84 G.
do. Lit. A. .	4	93½ B 93 G.
do. Rustical-	4	93¼ B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	93 B.
do. Rentenb.	4	91⅝ B. 91½ G.
Posener do. .	4	89¾ B. 89¼ G.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	87½ B.
do. do.	4½	94 B.
Obrschl. Prior.	3½	78¼ G.
do. do.	4	87¼ B.
do. do.	4½	94¼ B.
do do.	4½	94 B.

Wilh.-Bahn. .	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	
do. do.	4½	—
Ducaten		97¼ B.
Louisd'or. . . .		110⅝ G.
Russ. Bk.-Bil.		83⅝ B. 83½ G.
Oest. Währ. .		80¾ B. 80¼ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger . .	4	132¼ G.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	189½-90 bz. B.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln-Tarn.	5	71¼ B.
Wilh.-Bahn .	4	60⅝ G.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	59¼ bz. G.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	77⅜-¼ bz.
Ital. Anleihe.	5	49⅜-¼ bz. B.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	58½ B.
Poln. Liqu.-Sch.	4	48½ bz. G.

Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	53⅜ G.
do. 60er Loose	5	69¼ bz. B.
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl. . .	4	93½ B.
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	31¼ G.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	113¾ bz.
Oest. Credit .	5	72¼ bz. G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250fl	kS	—
do. 250fl	2M	—
Hambrg. 300M	kS	—
do. 300M	2M	—
Lond. 1L. Strl.	kS	—
do. 1L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs.	2M	—
Wien 150 fl. .	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Bei fester Haltung wurden einige Speculations-Papiere höher bezahlt. Im Allgemeinen aber war das Geschäft beschränkt und Course wesentlich nicht verändert.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	105-110	101	96—99
do. gelber	103-108	100	93—98
Roggen alter	86	84	82
do. neuer	82	78	73
Gerste	62—64	60	57—59
Hafer	51—52	50	48
Erbsen	78—80	76	70—74

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps 196. 182. 170. Winter-Rübsen 197. 188. 182. Sommer-Rübsen —. —. —. Dotter —. —. —.

Kündigungspreise f. d. 7. August.

Roggen 58¾ Thlr., Hafer 47½, Weizen 86, Gerste 58, Raps 96, Rüböl 11, Spiritus 21⅚.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 22⅚ G. 22½ B.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein, in Vertretung: Dr. Weis. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.